



PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

MASTERARBEIT

zum Abschluss des

Masterstudiums für das Lehramt Primarstufe

Unbegreifliches begreifen lernen – Das Bilderbuch als Unterstützung bei Gesprächen über unsere Endlichkeit

vorgelegt von

Daniela Ganglberger, BEd

Betreuung

Dr. Christoph Baumgartinger

Allgemeine Bildungswissenschaften

Matrikelnummer:

01356136

Wortanzahl:

29.955

Linz, 10. Juni 2021

Abstract

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Thematik Sterblichkeit und Tod im Bilderbuch auseinander. Speziell geht sie der Frage nach, was es abzuklären gibt, um ein pädagogisch taugliches Bilderbuch entwickeln zu können, das sich mit der Thematik der Endlichkeit des Menschen beschäftigt. Sie gibt dabei eine Einsicht für Bezugspersonen von Kindern, welche Interesse an der Thematik haben. Die Erkenntnisse können genutzt werden, um ein Bilderbuch dem Kind und dessen Situation entsprechend auszuwählen, damit ein Gespräch zum Thema bestmöglich gelingt.

Zuallererst werden die Thematiken Sterblichkeit/Tod und Bilderbuch getrennt voneinander theoretisch ausgeführt. Folgend geht es um Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch, bei dem unter anderem die kindlichen Vorstellungen im Entwicklungsverlauf, Vorwissen für ein Gespräch und Ausschnitte aus bestehenden Bilderbüchern behandelt werden. Anschließend erweitern und überschneiden Praxiserfahrungen von einzelnen Befragungen auf der Grundlage der qualitativen Forschung die Theorie.

Überdies hinaus wird ein eigenes Bilderbuch auf der Basis der Erkenntnisse kreiert, welches im Anschluss daran präsentiert und anhand von erstellten Beurteilungskriterien für ein qualitatives Bilderbuch überprüft wird.

Abstract

The present thesis deals with the topic of mortality and death in picture-books. Especially, it investigates the question 'Which aspects need to be considered to develop and design a pedagogically valuable picture-book, that addresses the field of impermanence of human beings?'. Therefore, it provides insight on this topic for children's caregivers who show particular interest in this field. The findings of the thesis can be used to select picture-books according to the needs and situation of a child, in order to get the most meaningful conversation concerning this topic.

Initially, the topics mortality/death and picture-books are being evaluated separately from each other in a theoretical manner. Subsequently, the topics are merged, and the thesis explores mortality in picture-books. More precisely, it deals with children's beliefs in the course of their development, prior knowledge for a conversation and excerpts of existing picture-books. Afterwards, the theory is extended by practical experience gathered from expert interviews based on qualitative research.

Additionally, the author creates a separate, dedicated picture-book, resting on the outcomes of the theoretical and interview sections, which is further being presented in the thesis. Finally, a check of the picture book against previously defined evaluation criteria is conducted.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	9
2. Die Thematik Sterblichkeit und Tod	12
2.1. Sterblichkeit und Tod als existenzielle Grundgegebenheit ..	13
2.2. Zur Deutungsbedürftigkeit des Todes	15
2.2.1. Medizinisch-biologische Sicht	16
2.2.2. Evolutionäre Sicht	17
2.2.3. Spirituelle Deutung	18
2.2.4. Religiöse Auffassung	19
2.3. Glaubensvorstellungen der Weltreligionen.....	22
2.3.1. Christentum.....	23
2.3.2. Buddhismus	26
2.3.3. Islam.....	28
2.4. Zwischenresümee	30
3. Das Medium Bilderbuch.....	31
3.1. Allgemeines und Zielgruppe des Bilderbuches	32
3.2. Elemente eines Bilderbuches	35
3.2.1. Inhalt	36
3.2.2. Gestaltung	41
3.3. Beurteilungskriterien.....	53
3.3.1. Allgemeines	54
3.3.2. Inhalt	55

3.3.3. Sprachverständnis und sprachliche Fördermöglichkeiten	56
3.3.4. Bildliche Gestaltung	57
3.4. Zwischenresümee	58
4. Sterblichkeit und Tod im Bilderbuch.....	59
4.1. Funktion problemorientierter Bilderbücher.....	59
4.2. Was für ein Gespräch mit Kindern zu Endlichkeit/Tod bedenkenswert ist.....	62
4.2.1. Die Angst der Eltern, die Kinder damit zu überfordern ..	62
4.2.2. Die Folgen des Ausweichens, Verschweigens	64
4.2.3. Auf Fragen der Kinder eingehen, ihre Fragen richtig verstehen.....	66
4.2.4. Was hilft, Verständnis für die Sterblichkeit zu finden	70
4.3. Kindliche Vorstellung vom Tod im Entwicklungsverlauf.....	72
4.3.1. Vor Eintritt in den Kindergarten	76
4.3.2. Im Kindergartenalter	77
4.3.3. Im Grundschulalter	78
4.3.4. Nach der Grundschulzeit.....	80
4.4. Sujets der Thematik in ausgewählten Bilderbüchern	82
4.4.1. Mein Leben und ich	83
4.4.2. Ente, Tod und Tulpe.....	86
4.4.3. Knister, das verspreche ich dir	88
4.4.4. Pele und das neue Leben	90
4.4.5. Ophelias Schattentheater	91
4.4.6. Und was kommt nach tausend?	93

4.4.7. Der alte Elefant.....	96
4.4.8. Leb wohl lieber Dachs	98
4.5. Zwischenresümee	100
5. Befragung zweier Expertinnen.....	102
5.1. Allgemeines zur Befragung.....	102
5.1.1. Befragung der Seelsorgerin.....	105
5.1.2. Befragung der Bildnerischen Erzieherin.....	105
5.2. Ergebnisdarstellung	106
5.3. Analyse und Interpretation der Ergebnisse	106
5.3.1. Befragung 1	107
5.3.2. Befragung 2	117
5.4. Zwischenresümee	123
6. Ein selbstkreatives Bilderbuch.....	125
6.1. Zielgruppe	126
6.2 Konzept.....	128
6.2.1. Charaktere.....	128
6.2.2. Schauspielort im Bilderbuch.....	132
6.2.3. Vorstellungen und Elemente vom Leben nach dem Tod	133
6.2.4. Bild- und Textgestaltung	135
6.2.5. Äußere Gestaltungsmittel.....	136
6.3. Präsentation des Buches.....	137
6.4. Analyse des Bilderbuches im Nachhinein	145
6.5. Zwischenresümee	145
7. Schlussresümee	147

Literaturverzeichnis	151
Abbildungsverzeichnis.....	159
Anhang	161

1. EINLEITUNG

Um mich der vermutlich schwierigsten Kinderfrage „Was ist das eigentlich Tod?“ (Tausch & Bickel, 2012, S. 9) und den vielen anderen Fragen rund um diese Thematik stellen zu können, braucht es ein gewisses Vorwissen und eine Beschäftigung mit diesem Thema, damit auf einer pädagogischen Basis geantwortet werden kann. Eine Erleichterung, eine Hilfe für ein Gespräch zu dieser Thematik bietet ein Bilderbuch, welches den Kindern den Umgang mit dem Tod und die daran angeschlossenen Vorstellungen als eine Art Probe schult. Bilderbücher bieten einen sanften Einstieg, um über unsere Vergänglichkeit sprechen zu lernen. Das leitende Interesse der Autorin ist der besondere Umgang mit Sterblichkeit/Tod von Kindern und die Begeisterung an Bilderbüchern allgemein. Auch deshalb, weil noch wenige wissenschaftliche Literatur im deutschsprachigen Raum zum Thema Sterblichkeit/Tod in Bilderbüchern besteht, wird in der vorliegenden Arbeit ein gezielter Blick darauf gerichtet.

Für Erziehungsberechtigte sowie andere Bezugspersonen wie Lehrpersonen, welche betroffene Kinder um sich haben können, ist es von Bedeutung, zur Aufarbeitung des Themas Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod Bescheid zu wissen, dass es Bilderbücher gibt, welche beim Vorgehen helfen. Jede Lehrerin und jeder Lehrer, besonders im Primarstufenbereich, kann in seinem Beruf in eine Situation kommen, in der sie oder er das Thema mit Schülerinnen und Schülern bearbeiten muss. In der noch nicht ganz abgeklungenen Corona-Pandemie sind die Themen Krankheit und Tod sogar aktueller als zuvor. Um als Lehrerin oder Lehrer auf Fragen der Kinder antworten zu können, helfen die in diesem Werk

erarbeiteten Inhalte, welche für ein Gespräch mit dem Nachwuchs bedenkenswert sind.

Dass es allemal ein „schwieriges“ Thema ist, wird im Titel der Arbeit deutlich: „Unbegreifliches begreifen lernen – Das Bilderbuch als Unterstützung bei Gesprächen über unsere Endlichkeit“ benannt. Durch die Bearbeitung des Themas mit einem Bilderbuch, werden Kinder angeregt, eigene Hoffnungen, Vorstellungen und Ängste in Bezug auf den Tod und das Leben danach auszudrücken. Damit die Bearbeitung des Themas behutsam gelingt und um für Grundschulkindern bei diesem Thema hilfreich und wertvoll zu sein, wird der Forschungsfrage „Was gilt es abzuklären, um ein pädagogisch taugliches Bilderbuch für die Endlichkeit des Menschen entwickeln zu können?“ nachgegangen.

In der vorliegenden Arbeit werden Aspekte zur Entwicklung eines Bilderbuches zum Thema Sterblichkeit/Tod beschrieben. Dazu werden zunächst die Grundsätze der Begrifflichkeiten Sterblichkeit und Tod und das Medium Bilderbuch mit all seinen Elementen beschrieben. Daran anschließend werden Beurteilungskriterien für ein qualitativvolles Bilderbuch erstellt. Danach folgt noch ein Kapitel, welches Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch behandelt. Aus diesen theoretischen Erkenntnissen ergeben sich noch spezifische Forschungsfragen, welche durch Befragungen von Expertinnen beantwortet werden sollten. Dabei wird erforscht, auf welche Grundsätze prinzipiell bei der Gestaltung von Bildern für ein Bilderbuch zu achten ist, welche Aspekte bei der Erstellung eines problemorientierten Bilderbuches beachtet werden sollten, welche Vorstellungen grundsätzlich Trost versprechen und was bei Gesprächen zum Thema zu befolgen ist.

Die Vorgangsweise bei den empirischen Befragungen läuft deduktiv ab. Da ausreichend Literatur zum Thema vorhanden ist, konnten im Vorfeld Kategorien entsprechend gut vorbereitet werden. Da das Datenmaterial darüber hinaus noch weitere Inhalte bot, erfolgte bei einer der beiden Befragungen auch eine induktive Einordnung. Danach wurde methodisch der qualitativen Forschung nachgegangen. Die Befragung einer Bildnerischen Erzieherin und seiner Seelsorgerin erfolgt mittels eines Experteninterviews anhand eines Leitfadens. Das Datenmaterial wurde nach der qualitativen Inhaltsanalyse in der Grundform der Inhaltlichen Strukturierung nach Mayring (2010, S. 98) verwendet. Bei dieser Forschung wird neben der grundsätzlichen Forschungsfrage auch weiteren spezifischen Forschungsfragen nachgegangen.

Zu guter Letzt wird die Arbeit mit einem selbstkreierten Bilderbuch vervollständigt. Die Zielgruppe des Bilderbuches sind Kinder Anfang der Grundschulzeit, welche in naher oder entfernterer Umgebung Erfahrungen mit Sterblichkeit und Tod erleben und sich Gedanken um das Leben nach dem Tod machen.

2. DIE THEMATIK STERBLICHKEIT UND TOD

Früher oder später stößt laut Margit Franz (2020, S. 47) jedes Kind auf die Thematik beziehungsweise das Phänomen Tod, und zwar auf jeweils individuelle Weise. Einerseits kann der Tod hautnah bei Verlusten im Lebensumfeld miterlebt werden, oder man wird nur über Ereignisse aus der Ferne informiert, wie es beispielsweise bei einer Berichterstattung von einem Todesfall in den Medien der Fall ist (ebd., S. 47, 111). Vielfach präsent ist Sterben und Tod in Unterhaltungsmedien. Das offenbart einen tendenziell widersprüchlichen Umgang: einerseits ist er weitgehend tabuisiert und andererseits ist er in den Massenmedien alltäglich vertreten.

Da jede und jeder unterschiedlich geprägt und herangewachsen ist, ergibt sich, dass gleichaltrige Kinder verschiedene Todesansichten (ebd., S. 60) wie auch diverse Reaktionen bei einem Todesfall zeigen können. Wie ein Kind einen Verlust erlebt, ist nach Daniela Tausch-Flammer und Lis Bickel (2012, S. 80) abhängig von mehreren Umständen. Neben dem Alter, den persönlichen Vorerfahrungen eines Kindes und der Einstellung der Eltern gegenüber der Thematik, spielt auch der Grund eines Todesfalls und die religiösen Vorstellungen eine beeinflussende Rolle (ebd.).

In diesem Kapitel geht es zuerst um Sterblich- beziehungsweise Endlichkeit als existenzielle Grundgegebenheit jedes Lebens. Da das Faktum Tod den Menschen zwingt, sich mit den Fragen, welche er provoziert, auseinanderzusetzen, werden in einem nächsten Kapitel medizinisch-biologische, evolutionäre, spirituelle und religiöse Deutungen vom Leben nach dem Tod vorgestellt. Außerdem werden Darstellungen vom Leben nach dem Tod in den

verschiedenen Weltreligionen dargelegt. Einleitend sei noch festgehalten, dass nur jene Überlegungen zur Thematik Tod dargelegt werden, welche in dieser Arbeit auch von Belang sind.

2.1. Sterblichkeit und Tod als existenzielle Grundgegebenheit

Es folgen zunächst zwei Beispiele, die die Begegnung eines Kindes mit der menschlichen Sterblichkeit veranschaulichen. Das erste ist ein Gespräch zwischen dem etwa fünfjährigen Rudi mit seiner etwa vierzehnjährigen Schwester aus dem Film „Das weiße Band“ von Michael Haneke (2009; nach Baumgartinger, 2015); Rudis Mutter ist schon verstorben und nun liegt der Vater im Krankenhaus:

„Was ist tot? Wann ist man tot? Müssen alle Menschen sterben?“

„Aber Papa nicht und du auch nicht.“

„Ja, Papa auch und ich auch, aber erst in ganz langer Zeit.“

„Muss ich auch sterben?“

„Ja, du auch, aber erst wenn du alt bist.“

Dass Rudi sich nicht vorstellen kann, dass Papa und Schwester sterben, zeigt, dass es ihm nicht bloß um Sachfragen geht: *Was ist tot? Wann ist man tot? Müssen alle Menschen sterben?*, sondern dass bei diesen Fragen um existenzielle Beziehungsfragen geht. Angesichts des befürchteten Beziehungsabbruches gibt er sich selbst eine Antwort.

Wie die Verbindung zu einem geliebten verstorbenen Menschen aussehen kann, zeigt das folgende Beispiel von Friedrich Schweitzer (2013, S. 41); ein neunjähriges Mädchen bleibt mit ihrer verstorbenen Oma auf folgende Weise im Kontakt:

Bevor meine Oma starb, hat sie mir erzählt, was sie dann machen würde, und sie hat mir gesagt, dass sie mir eine Postkarte schicken würde. An dem Tag nahm sie ein Bild von sich und der ganzen Familie, klebte es auf eine Postkarte und schrieb auf die Rückseite ‚Ich werde dich in deinem Herzen besuchen‘. Jetzt ist sie immer bei mir, wenn ich einsam bin. ... Wenn ich mich geärgert habe, sitze ich dort und rede mit ihr über meine Freunde. ... Sie sagt, dass es ihr wirklich gut geht. Sie sagt, sie wird mich anrufen. Sie sagt Dinge in meinen Kopf, sie ruft mein Gehirn an und redet mit mir. Als sie in den Himmel ging, nahm sie eines ihrer besonderen Geheimnisse mit sich.

Sterblichkeit und Tod stellen uns Menschen vor Fragen, die nach einer Antwort rufen. Unser InBeziehungen-Eingebettet-Sein steht am Spiel und damit unser Lebenssinn. Intuitiv erfassen beziehungsweise befürchten das bereits Kinder.

Egal ob wir auf die Erde kommen wollten oder nicht, wir sind laut Albert Biesinger und Ralf Gaus (2008, S. 10f), ohne es selbst bestimmt zu haben, auf der Erde geboren. Uns wie auch unsere Eltern, Großeltern und die Generationen davor, konnte niemand fragen, ob uns dieses Leben recht ist, da niemand vor der Geburt um dessen Willen gefragt werden kann (ebd.). Sterblichkeit ist nach Giovanni Maio (2020, S. 53) „eine Grundsignatur unserer Existenz“. Sie macht den Menschen in grundlegender Weise verletzlich. „Die Kontingenz des Lebens ist bei aller Planung und Kontrolle nicht abschaffbar.“ (ebd.).

Wir erfahren den Tod nach Hans-Bernhard Petermann (2004, S. 173f) als eine Grenze im Leben. Die absehbare Endlichkeit, die vor allem alte und schwer kranke Menschen vor sich haben, kann das Gefühl des Gefangenseins auslösen (ebd.) Das Leben auf der Erde ist vom Geboren-Werden und Sterben geprägt (Biesinger & Gaus,

2008, S. 12ff); der Volksmund sagt: Es ist ein Werden und Vergehen, ein Kommen und Gehen. Zumindest vorerst wird jedoch ein Leben ohne Sterben auf unserer Welt nicht möglich. In jedem Anfang liegt ein Ende (ebd., S. 10f). Allerdings beschäftigt das den Menschen seit je, es nötigt ihn, sich damit zu beschäftigen, das Leben zu deuten. Der Gewinn der Sterblichkeit, so der Philosoph Wilhelm Schmid (2013, S. 412), ist: Mit der Tatsache, dass das Leben endlich ist, gewinnt es an Bedeutung. Da dieses Leben einmal zu Ende sein wird und die Atemzüge, die wir haben, begrenzt sind, wiederfährt unserer Zeit, eine wertvolle und kostbare Bedeutung (ebd.).

Im Blick auf Kinder kann man sagen: Es bleibt ein Geheimnis, wieso jeder einzelne von uns genau an seinem Geburtstag geboren wurde (Biesinger & Gaus, 2008, S. 14).

2.2. Zur Deutungsbedürftigkeit des Todes

„Das ganze Leben ist ein Nachdenken über den Tod“, hat man in der vorchristlichen Antike gesagt (Gerl-Falkovitz, 2001, S. 183). In der Gegenwart scheint man das anders zu sehen, denn man sagt sich: „Das ganze Leben ist ein Nachdenken über das Leben“ (ebd.) YOLO („You only live once“) ist das Schlagwort der Jugend dafür (Wikipedia, 2020). Aber nicht erst heute versucht man laut Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (2001, S. 184) Sterblichkeit und Tod aus dem Blickfeld wegzuschaffen. Auch der griechische Philosoph Epikur hat gemeint, der Tod gehe uns nichts an, denn solange wir leben, ist der Tod nicht und wenn wir tot sind, leben wir ja nicht mehr (ebd.). Und dennoch lässt sich der Tod auf Dauer nicht weg-rationalisieren. „Der Tod stellt alles in Frage, was Menschen sonst tun und deshalb brauchen wir irgendeine Antwort darauf“, ist der

Literaturwissenschaftler H. Kurzke überzeugt, und Th. Bernhard bringt es ganz scharf auf den Punkt: „*Angesichts des Todes wird alles sinnlos*“ (Christ in der Gegenwart, 2019). Zudem wird das Leben banal, wenn sich der Mensch dieser Lebensgrenze nicht mehr stellt. Kann der Erwachsene leben, ohne Deutung des Todes?

Hier geht es nun darum, die Möglichkeiten, die wir haben, über den Tod zu reden, kurz darzustellen.

2.2.1. Medizinisch-biologische Sicht

„*Der Tod ... ist das Ende des Lebens beziehungsweise (als biologischer Tod bei einem Lebewesen) das endgültige Versagen aller lebenserhaltenden Funktionsabläufe*“, sagt die Medizin (Wikipedia, 2020). Brockhaus (2020) definiert den Begriff „Tod“ als den „*Zustand eines Organismus nach dem irreversiblen Ausfall der Lebensfunktionen. Als Abschluss eines Alterungsprozesses, dem jedes Lebewesen von Geburt an unterworfen ist, ist der Tod genetisch programmiert und somit ein in der organischen Verfassung des Lebens begründetes biologisches Ereignis.*“

Hier braucht laut Joachim Frank und Lyall Watson (2018, S.21) nicht näher darauf eingegangen werden, dass für alle Lebewesen eine gültige Definition schwer zu finden ist, denn für Einzeller ist der Tod entweder mit dem Verlust der Zellintegrität oder der Zellteilungsfähigkeit gegeben, während er bei Säugetieren durch die der Desintegration lebensnotwendiger Organe definiert wird. Medizinisch-biologisch kann man sagen: Der Tod ist die „*Abwesenheit des Lebens*“.

Wann der Tod eintritt, lässt sich kaum an einen genauen Zeitpunkt zuordnen, da das Sterben ein Prozess ist. Der klinische Tod, also das Aufhören der Lebensfunktionen tritt zeitlich vor dem absoluten Tod ein (ebd.). Der Tod ist nach Wolfgang Beinert (2014, S. 312) der Zustand eines Organismus nach dem Abschluss des Lebens und nicht misszuverstehen mit dem Sterben und Nahtoderfahrungen, die ein Teil des Lebens sind. Das Sterben findet noch im Leben statt, es ist die letzte Phase dessen, welche zum Tod führt (ebd.). Der Mensch wird zur Leiche.

Für den Menschen ist abschließend folgendes festzuhalten: Laut dem Amt für Bevölkerungsstatistik der Vereinten Nationen ist der Tod der endgültige Stillstand aller Lebensfunktionen (Frank & Watson, 2018, S. 21). Empirisch gesehen ist mit dem Tode alles aus (Beinert, 2014, S. 314). In dieser Deutung erfüllt es die Menschen mit Trost, in der Erinnerung der Mitmenschen weiterexistieren zu können (Tausch & Bickel, 2012, S. 38).

2.2.2. Evolutionäre Sicht

Der Theologe Beinert (2014, S. 314) fragt allerdings weiter:

Was eigentlich ist mit dem Tode ‚aus‘? Der Untergang des Leibes allein kann es noch nicht sein. Wenn so ein alter verbrauchter, verkrüppelter Körper dahinsinkt, scheint nicht so viel verloren. Platz wird gemacht für junge, schöne, kraftstrotzende Leiber neuer Menschen. Der Tod gebiert das Neue und ohne ihn wäre die Welt erstarrt. So gesehen ist der Tod der Preis der Evolution.

Der Tod als Preis der Evolution – das ist bereits ein Versuch einer Sinndeutung des Todes, und sie soll uns helfen, den Tod akzeptieren zu lernen, ihn gar für bejahenswert zu halten. „Die Erneuerung

des Lebens kann ein natürlicher Sinn des Todes sein: Das Ende des einzelnen Lebens stellt die Erneuerung des gesamten Lebens sicher“, so der Philosoph Schmid (2013, 395). Der Tod befördert also das Leben, er ist zum Antrieb der Evolution geworden. Sonst wäre das Leben in der „amöbenhaften Unsterblichkeit“ stehen geblieben (ebd.). Wie weit diese Sinndeutung trägt und eine hilfreiche Antwort gibt, lässt Schmid als offene Frage stehen.

Der Marxismus hat dieses Modell auf die Gesellschaft übertragen und gesagt: Der einzelne Verstorbene, der sich für die Idee des Marxismus eingesetzt hat, kann sagen, dass er sozusagen als Humus der erhofften idealen, der klassenlosen Gesellschaft weiterlebt. „Die Energien des Einzelnen werden der Gesamtheit wieder zugeführt.“ (Gerl-Falkovitz, 2001, S. 191) Der Einzelne bleibt zwar nutzbringend eingegliedert in den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, aber auf sein Glück kommt es nicht an. Seine Taten halfen zur besseren Zukunft, er selbst lebt nicht weiter. Das ist auch nicht wichtig. Die Anziehungskraft dieser Deutung hat nachgelassen. Zu viele Fragen sind offengeblieben. Was kommt nach dem Tod? Die Seele?

2.2.3. Spirituelle Deutung

Wer entdeckt, dass durch die Endlichkeit des Lebens das Dasein kostbarer und wertvoller wird, blickt tiefer. Das alte *Memento mori* (*Sei dir der Sterblichkeit bewusst*) war seit Alters her ein Zeichen für ein ernsthaftes, spirituelles Bedenkens des Lebens. Wohin geht das Leben? Was wird aus ihm? Materiell gesehen gehen Atome und Moleküle nicht verloren, sie gehen in andere Atom- und Molekülverbände über. Die Bestandteile des Körpers verwandeln sich. Verhält es sich mit Geist und Seele ähnlich? „Wenn das Wesentliche

eines Wesens die Energien sind, die es beleben, dann gilt: Energie stirbt nicht“ (Schmid, 2013, S. 415). Das sagt der Energieerhaltungssatz Hermann von Helmholtz aus dem Jahre 1847 der Physik und der auch für die Energieformen gelten könnte, die dem Körper, der Seele und dem Geist eines Menschen zugrunde liegen. Der Philosoph ist sich nicht sicher, er schreibt im Konjunktiv. Wenn es so ist, dann könnte man sagen, dass die Energie des Lebens, die mit dem Tod entschwindet, weiterhin da ist; man kann sie bloß nicht genau lokalisieren. So gesehen geht vom Menschen nichts verloren. „Vorstellbar ist auch“, so der Autor weiter (ebd., S. 416), „dass nun ein anderes Leben damit auflebt, andere Menschen, Wesen und Dinge davon durchpulst werden und der Tote auf diese Weise weiterlebt.“ Die Lebenden, die vor dem Tod nicht fliehen, können diese Energie wahrnehmen. Das Totengedenken gibt ihnen Kraft und Mut. „So lebt das Wesentliche eines Menschen vielleicht weiter in den Lebenden und trägt zu ihrem inneren Reichtum bei.“ (ebd.) Der Umgang mit dem Tod wird der Schlüssel zum Leben.

2.2.4. Religiöse Auffassung

Wie sich aber das Fortleben vorstellen? Als Energie, als Licht, als Schwingung? Der Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz (2014, S. 504f) reicht das allerdings nicht aus, einige Zeilen aus dem Gedicht „Leben nach dem Tod“ sollen genügen:

*Glauben Sie fragte man mich
An ein Leben nach dem Tode
Und ich antwortete: ja
Aber dann wusste ich
Keine Auskunft zu geben
Wie das aussehen sollte
Wie ich selber*

*Aussehen sollte
Dort*

*Ich wusste nur eines
Keine Hierarchie
Von Heiligen
auf goldenen Stühlen sitzend
Kein Niedersturz
Verdammter Seelen
Nur
Nur Liebe frei geworden
Niemals aufgezehrte
Mich überflutend*

...

*Und deine Hand
Wieder in meiner
So lagen wir
Lasest du vor
Schlief ich ein
Wachte auf
Schlief ein
Wachte auf
Deine Stimme empfängt mich
Entläßt mich und immer
So fort*

*Mehr also, fragen die Frager
Erwarten Sie nicht nach dem
Tode?
Und ich antworte
weniger nicht.*

Bei allen Schwierigkeiten, vor denen sich die Schriftstellerin gestellt sieht, wenn sie ihre Vorstellung von einem Leben nach dem Tod

formulieren soll, weiß sie: Nicht weniger als Liebe. Liebe ist das dichteste Glück im Diesseits, sollte das Leben im Jenseits mit weniger auskommen? Die monotheistischen Religionen sind in dieser Angelegenheit kühn und sprechen von einem „großen“ Glück/Heil, das in geschenkter Liebe besteht. Gott ist die Liebe, sagt das Neue Testament (1 Joh 4,8.16b), Gott ist Barmherzigkeit sagt der Koran in fast jeder seiner Suren. Das Leben kommt aus der Liebe (Schöpfung), eine mit ihm identische Liebe hat ihn dazu bewogen. *„Wer liebt kann nichts anderes begehren in seiner Liebe als deren Ewigkeit. Zur Liebe gehört die Treue ohne Ende und Grenzen.“* (Beinert, 2013, S. 315) Die Todesgrenze vermag die Liebe Gottes nicht auszulöschen. *„Stark wie der Tod ist die Liebe“*, wissen die Liebenden im Hohelied der Liebe (8,6) des Alten Testaments. Und dort, wo die menschliche Liebeskraft versiegt, darf man an die Leben schaffende Kraft des Schöpfers glauben. Die Geschichte Gottes mit den Menschen bricht nicht ab, *„ihr Ende ist die Unendlichkeit der Partizipation der Geschöpfe an der Liebe Gottes“* (ebd., S. 316).

Studien belegen, dass für viele Kinder das Tot-Sein gleichbedeutend ist mit, bei Gott im Himmel sein. In kindlicher Ausführung ist der Himmel meist oben wie ein Dach der die Erde umschließt. Durch viele Fragen wird vom Unvorstellbaren nach und nach ein Bild von der Welt gemacht und damit bildet sich bei ihnen ein Weltbild (Schweitzer, 2013). Religionen geben laut Franz Gruber (2002) kein empirisches Wissen über das Leben nach dem Tod und auch laut Christoph Baumgartinger (2015) kann man empirisch nicht feststellen, ob im Tod ein neues Leben anfängt oder ob er das endgültige Ende ist, da der Tod das Letzte ist, was beobachtbar ist. Religionen sprechen jedoch in Hoffnungsbildern und somit in Hoffnung gebenden Perspektiven (ebd.). Wenn wir mit unserem Nachwuchs

über die letzten Fragen im Leben sprechen wollen, kommen wir an der Religion also nicht vorbei. Denn für Kinder genügen meist die biologischen, sachlichen Erklärungen nicht, um deren Durst der Fragen nach dem Sinn des Lebens und des Sterbens zu stillen (Franz, 2020, S. 161f).

2.3. Glaubensvorstellungen der Weltreligionen

Wenn ein Kind fragt, was nach dem Tod mit uns passiert, ist oft der Glaube einer Religion entscheidend, wie diese Frage beantwortet wird (Franz, 2020, S. 161f). Es macht einen Unterschied, nach welchem Glauben die Eltern die Kinder erziehen und wie sie diesen Glauben interpretieren. Das gilt für jede Religion, für jede Glaubensrichtung. Ein Beispiel: Wenn christliche Eltern vom Himmel reden, dann kann sich das von dem, was andere sagen, stark unterscheiden. Kommt jeder und jede dorthin oder nur die guten Menschen? Beim Wort Hölle ist es noch deutlicher, denn dieses wird von vielen Eltern gar nicht mehr verwendet, und interpretiert kann es verschieden werden. Auch für die Vorstellung der Wiedergeburt und des Nirvana gibt es einerseits verschiedene religiöse Traditionen und andererseits individuelle Auslegungen (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 38f). Weiters werden laut Gerlinde Unverzagt (2007, S. 45ff) auch Eltern ohne Bekenntnis oder ohne religiösem Glauben den Kindern unterschiedliche Vorstellungen vermitteln.

Alle Religionen haben zur Basis, dass das Grundsätzliche des Lebens unzerstörbar ist. Für dieses etwas, das Wesentliche am Menschen, das den Menschen ausmacht, gibt es verschiedene Begriffe: manche nennen es Seele oder Geist, andere das höhere Ich und wieder andere den Funken Gottes. Damit einhergehend ist

auch der Tod nur ein Teil vom nicht endenden Verlauf. Während der Islam, das Christentum und das Judentum ein besseres Leben im Jenseits annehmen, glauben asiatische Religionen, der Buddhismus und der Hinduismus, an eine Wiedergeburt. Die Menschen entwickelten im Laufe der Zeit eine große Vielfalt an Bildern und Gedanken, wie das Leben nach dem Tod ausschauen mag. Der Buntheit dieser Vorstellungen liegen wohl die kulturellen und individuellen Unterschiede der menschlichen Lebewesen zu Grunde (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 45f). Um die Arbeit auf ein sinnvolles Ausmaß zu begrenzen, werden im Folgenden exemplarisch ein paar ausgewählte Vorstellungen erläutert. Die Auswahl fiel auf die Religionen, welche aufgrund von Mitgliederzahl, geographische Verbreitung, Alter und universeller Anspruch mehr oder weniger als Weltreligion gelten. In den meisten Darstellungen werden fünf zentrale Weltreligionen genannt: das Christentum, das Judentum, der Buddhismus, der Hinduismus und der Islam. Andere Auflistungen wiederum führen auch noch andere unter Weltreligionen. Als Eingrenzung für die vorliegende Arbeit wurde der universelle Geltungsanspruch nach Manfred Hutter (2008) gewählt, welcher besagt, dass drei Weltreligionen als die klassischen Weltreligionen gelten. Darum werden demnach, gegenüber den anderen Darstellungen mit fünf Religionen, das Judentum und der Hinduismus weitgehend ausgespart.

2.3.1. Christentum

Das Spezifische der christlichen Religion lässt sich laut Georg Langenhorst (2014, S. 65) so zusammenfassen: Unser Leben steht unter dem bedingungslosen Ja, dem unbedingten Zuspruch Gottes zu uns, und aus dem ergibt sich erst der Anspruch, ein moralisches und spirituelles Leben zu führen.

Nach Martin Buber (1878-1965; nach Langenhorst 2014), einem jüdischen Religionsphilosophen ist der Mensch auf der Suche nach jemandem, der ihm das „Ja des Seindürfens“ zuspricht. Ein Mensch kann diesen Zuspruch nur begrenzt aufrechterhalten. Im Gegensatz zu uns Menschen, gewährt uns Gott in allen Fällen sein Vertrauen. Die Texte der Bibel, die Feiern der Kirche (z.B. die Sakramente), Gebete artikulieren das Ja Gottes zu uns immer wieder aufs Neue. Gott steht für das unabdingbare Ja zum Menschen. Das kann ein säkulares Weltbild nicht anbieten. „Hierin liegt sein Wärmestrom, sein durch alle Brüchigkeit hindurch aufrechterhaltenes Vertrauen in die – aus einer Befähigung erwachsenden – Fähigkeit des Menschen zur sinnvollen und humanen Gestaltung der Welt“ (ebd., S. 66). Die Grundüberzeugung ist, dass alle Menschen von Gott geliebt werden und aus diesem Grund darf sich auch jeder selbst lieben. Das geht auch aus einem Doppelgebot aus dem Alten Testament hervor „Du sollst ... deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele.“ sowie „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,37-39)

Der Gedanke an ein Weiterleben nach dem Tod, an eine Auferweckung lässt sich nur so verstehen, dass der im Leben erfahrene Zuspruch Gottes so stark und unbedingt ist, „dass er auch über die Grenze des Todes hinausreicht“ (ebd., S. 66). Gott nimmt sein Ja zum Menschen nicht zurück, es ist von unbegrenzter Reichweite. Gefeiert wird das bereits in der Taufe.

Judentum und Christentum wissen, dass aus diesem unbedingten Ja Gottes zum Menschen, das den Menschen stärkt, befähigt und ermutigt, ein moralisch und sozial gutes Leben zu führen, d.h. die erfahrene Liebe weiterzugeben, kein blinder Optimismus wachsen soll. Sie wissen um die Fehlbarkeit, die Neigung zur

Selbstzentriertheit und Lieblosigkeit, d.h. die Gebrochenheit des Menschen (ebd., S. 67).

Jesus, der als Jude im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater davon sprach, dass im Hause seines Vaters viele Wohnungen sind und er seinen Jüngerinnen und Jünger dort einen Platz bereitet (Joh 14, 2f), hat diese Botschaft mit seinem Leben beglaubigt und uns so glaubwürdig gemacht: Nicht der Tod ist der Herr über das Leben, sondern Gott der Herr über den Tod. Er hat dem Tod die Herrschaft genommen. Dies nimmt dem Tod seine Härte, verharmlost ihn aber auch nicht.

Mittels dieses Gedankens, der über den Tod hinaus bleibenden Liebe Gottes, die uns im Tod in ein anders, neues, ewiges Leben ruft, können Kinder der Angst vor dem Tod etwas entgegensetzen. Gott hat für ein Leben nach dem Tod gesorgt. Der Mensch, der sich auf diesen Glauben einlässt, der aus Gottes Zuspruch den Anspruch heraushört und sich um Gerechtigkeit, Frieden, Humanität, Liebe bemüht, zeigt, dass er dieser Hoffnung auf Vollendung des Lebens bei Gott vertraut (Biesinger & Gaus, 2008, S. 12ff). Für Kinder gesagt: Wir haben von Gott eine Aufgabe geschenkt bekommen, bei der jeder einzelne mitwirken soll (ebd., S. 10f).

Der Himmel ist Liebe, die Liebe Gottes richtet uns zurecht, richtet uns auf und Liebe ist beseligendes Glück. Im Johannes-Evangelium heißt es: *„Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“* (Joh 16,22)

2.3.2. Buddhismus

Charakteristisch für Buddhisten ist, dass sie ihr Leben nach fünf ethischen Orientierungen ausrichten. Diese Grundsätze lauten:

1. *„Lebende Wesen nicht töten oder verletzen*
2. *Nicht nehmen, was nicht gegeben ist*
3. *Kein sexuelles Fehlverhalten*
4. *Nicht lügen*
5. *Keine berauscheden Mittel zu sich nehmen“*

Diese Richtlinien sind vom Lebenswandel des Buddha (wörtl. „der Erwachte“) abgeleitet (Marschalek, 2014c). Dieser steht im Zentrum des Buddhismus, da er darin seine Lehren verbreitete (Marschalek, 2014b). Das Leben des Buddha wird in den meisten Quellen als ideal dargestellt, jedoch kann nicht bewiesen werden, ob dieser wirklich in vollkommener Weise nach der bekanntgemachten Religion gelebt hat (Hutter, 2008, S. 18ff).

Neben den vorgestellten Grundsätzen, welche dem Gläubigen unter anderen zu einem reflektiertem Verhalten für ein heilsames und glückliches Leben verhelfen sollen (Marschalek, 2014c), gibt es darüber hinaus auch Konsequenzen, welche sich in der Wiedergeburt auswirken (Hutter, 2008, S. 18ff). Demnach wird einem in diesem Glauben zugesichert, dass sich aus guten Taten im Leben, in weiterer Folge eine gute Wiedergeburt ergibt. Das soll heißen, je besser das Verhalten im Leben war, desto vorteilhafter wird die Wiedergeburt aussehen. Am besten ist die Geburt als Mensch, wobei auch die Geburt im himmlischen Rahmen angestrebt wird (Marschalek, 2014c).

In Verbindung mit der Wiedergeburt wird immer wieder die Lehre vom Karma, welches wörtlich Tat oder Handlung bedeutet,

gesehen. Dabei sind jene Absichten gemeint, aus denen heraus der Mensch entscheidet. Je nachdem, ob ein Mensch aus Gier, Hass, Verblendung oder aus Gleichmut, liebevoller Güte oder Einsicht handelt, hat es entweder negative Auswirkungen oder ein positives Karma, welches folgend zu einem besseren Leben wie auch zur Wiedergeburt führt. Das weiterführende Ziel ist jedoch, kein Karma auszulösen, denn das würde das erwünschte Ende der Wiedergeburten ergeben und damit zu Nirvana (wörtlich: Erlöschen) führen (Marschalek, 2014b). Wie auch im Hinduismus ist im Buddhismus das Menschenleben laut Ulrich Dehn (2017) nur eines von einzelnen aneinandergereihten Leben. Diese Folge wird solange wiederholt, bis der Mensch vom Kreislauf erlöst wird (ebd.). Das Ziel ist die Erlangung eben dieses Nirvanas. Das Nirvana wird als ein Ort beschrieben, welcher Glück und Zufriedenheit darstellt (Marschalek, 2014b). Das Leben ist in Buddhas Lehre oft mit Leid verbunden und darum wird es oft pessimistisch betrachtet. Das heißt aber nicht, dass das Leben damit auch pessimistisch genommen werden muss, denn Buddhas Botschaft lautet: „Irdisches Sein ist nicht Zweck, sondern Mittel“. Der Buddhist soll aus seinem Leben daher das Beste machen und sich von seinen verwurzelten Lüsten lösen, damit er inmitten aller Leiden wahrhaftig lächeln kann (Knotek, 2013).

Da die Lehre des Buddha vorsieht, dass alles Gewordene vergänglich ist, ist dies auch auf den Menschen und die Seele übertragbar und daraus folgt, dass es im buddhistischen Glauben keine „wandernde Seele“ wie im Hinduismus gibt (Hutter, 2008, S. 18ff). Für eine bessere Vorstellung kann die bildliche Darstellung einer alten Metapher vom Feuer hergenommen werden, welche besagt: *„Eine an einer anderen Flamme angezündete Flamme ist gleiches Feuer,*

aber doch eine andere Flamme“. In diesem sprachlichen Bild wird gleichzeitig Kontinuität und Wandel ausgedrückt (Dehn, 2017).

2.3.3. Islam

Im Mittelpunkt des Glaubensbekenntnisses des Islams steht der Glaube an den einzigen Gott Allah und an Muhammad, einem göttlich Gesandten, welcher gleichzeitig der Begründer des Islams ist. Im muslimischen Glauben zählt die Einhaltung von verschiedenen Ge- und Verboten. Diese kommen auch in der letzten Phase im Leben des einzelnen Menschen zur Geltung. Denn im Sterbeprozess klären Engel den Menschen über seine guten und schlechten Taten seines Lebens auf (Dehn, 2017). Engel werden im islamischen Glauben als Diener Gottes gesehen und werden als geschlechtslos, aus Licht geschaffene Wesen, welche weder menschliche Eigenschaften noch Bedürfnisse besitzen, beschrieben. Sie schützen und begleiten die Menschen und wissen um deren Taten (Marschalek, 2014a).

„Wo immer ihr seid, der Tod wird euch erreichen, auch wenn ihr in hochgebauten Burgen wäret.“ (Sure 4,78) Laut Hadrian Kraewsky (o.J.) gibt es im Koran mehrere Stellen, bei welchen die Unausweichlichkeit des Todes erwähnt wird. Vergleichbar mit dem Christentum und Judentum, kann auch hier kein Mensch dem Tod entgehen, denn nur Gott ist unsterblich.

Der Vorgang nach dem Sterben gestaltet sich nach dem folgenden Zitat: *„Abberufen wird euch der Engel des Todes, der mit euch betraut ist. Dann werdet ihr zum Herrn zurückgebracht“ (Sure 32,11)*. Eng an den Koran angelehnt, schickt Allah demnach einen Todesengel namens Izrail per Befehl zum Verstorbenen, welcher

die Trennung von Körper und Seele vornimmt (Kraewsky, o.J.). Die Seele wird in weiterer Folge von diesem Engel zum vorläufigen Gericht, zu Gott, gebracht (Dehn, 2017). In weiterer Folge gilt der Satz „*Jeder haftet für das, was er begangen hat*“ (Sure 52,21), denn anschließend dürfen Seelen, welche von Gott in der Vorverhandlung als angemessen beurteilt werden, wieder in den Leib zurückkehren und gelangen im nächsten Schritt ins Paradies. Die verstorbenen Gläubigen sehen dem letzten Gericht gelassen entgegen, wohingegen die anderen Verstorbenen auf das Gericht mit unbekanntem Ausgang warten müssen (Dehn, 2017). Alle verstorbenen Ungläubigen sowie Sünder, ob gläubig oder auch nicht, sollen in der Hölle bestraft werden. Nach dem Koran wird jedoch die Güte und Gnade Gottes betont, da er vergibt, wenn die Sünden ehrlich bereut werden (Marschalek, 2014a).

Nach dem Tod im irdischen Leben folgt eine Zeit des Wartens auf die Auferstehung am Jüngsten Gericht. Mit dem Tod trennt sich die Seele vom Körper. Der Körper ist zwar die Voraussetzung für das irdische Leben, ist jedoch im Gegensatz zur Seele sterblich. Am Ende dieser Zwischenzeit beendet Allah das irdische Leben vollkommen und erschafft mit den Überresten des Körpers dann einen neuen Körper, womit die Seele vereint wird. Allah soll dann die Auferstehung mit Hilfe der Aufzeichnungen der Handlungen des Menschen im irdischen Leben beschließen. Wer das Gericht Allahs besteht, wird endgültig für seine Hingabe an Gott im Leben mit dem Paradies belohnt und darf in der Nähe Gottes verweilen. Die Anderen stürzen bildlich gesprochen in ein Feuer und kommen somit in die Hölle (Kraewsky, o.J.). Diese Beschreibung findet sich im folgenden Zitat wieder: „*Wahrlich, wer da Übel tut und verstrickt ist in seinen Sünden – diese sind die Bewohner des Feuers; darin müssen*

sie bleiben. Die aber glauben und gute Werke tun – diese sind Bewohner des Himmels; darin sollen sie bleiben.“ (Sure 2,82-83)

Für muslimische Angehörige ist neben Schmerz und Trauer eines Verlustes, der Tod grundsätzlich keine Katastrophe, sondern in erster Linie der Vollzug des göttlichen Willens (Kraewsky, o.J.).

2.4. Zwischenresümee

Die Thematik Sterblichkeit und Tod ist von Natur aus gegeben und beschäftigt sowie irritiert den Menschen und macht auch Angst. Eine Möglichkeit ist der Versuch, dieses Thema zu verdrängen, jedoch ist gewiss, dass einen das Thema irgendwann im Leben einholen wird. Die einzelnen Sichten der Deutungen und die Glaubensvorstellungen in den dargestellten Weltreligionen zeigen, dass Menschen eine unterschiedliche Sicht auf das Leben und auf das Leben nach dem Tod haben können.

3. DAS MEDIUM BILDERBUCH

Bücher bieten einen Zugang zur Welt und öffnen neue Richtungs- und Erfahrungsfelder zu den unterschiedlichsten Begebenheiten auf der Welt. Kinder können mithilfe von Büchern spielerisch verschiedene Lebenssituationen und Ansichten ausprobieren. Sie helfen dadurch beim Erfahrungsgewinn im Hinblick auf die vielen beschriebenen Perspektiven, welche Kinder probend einnehmen und über mögliche Gründe und Folgen nachdenken (Fürst et al., 2013, S.169).

Die Aufmachung wie auch die Verständlichkeit eines Buches ist laut Iris Fürst, Elke Helbig und Vera Schmitt (2009, S. 173) für den Nachwuchs bedeutend. Von den Inhalten begonnen, über die Optik des Umschlages, der sprachlichen wie optischen Textgestaltung, zur Struktur der Handlung und Charakterdarstellung der Personen, gibt es viele Aspekte, welche für ein gutes Bilderbuch zu überlegen sind (ebd.). Bilderbücher sollen laut Gudrun Hollstein und Marion Sonnenmoser (2006, S. 45) den Inhalt einer Geschichte durch Bild und Text so erzählen, dass der Betrachter oder Leser durch einen ausgewogenen Spannungsbogen durch die Bilderbuchgeschichte geführt wird (ebd.). Aus diesem Grund werden nach einem groben Einblick in die Zielgruppe der Bilderbücher und Aspekte zur Auswahl, in diesem Kapitel die einzelnen Elemente eines Bilderbuches in den Kategorien Inhalt und Gestaltung, aufgelistet und beschrieben. Anschließend werden daraus Beurteilungskriterien erstellt, damit festgestellt werden kann, was ein gutes Bilderbuch ausmacht. Da die vorliegende Arbeit im Kontext Schule erstellt wird, wird der Fokus hauptsächlich auf die Grundschul Kinder gelegt und die anderen Altersgruppen nur am Rande erwähnt.

Weiters wird im folgenden Kapitel hauptsächlich aus vier Literaturquellen zitiert, da diese aufgrund der vorliegenden Forschungsfrage gut geeignet erschienen und/oder darin schon alle relevanten Themen enthalten beziehungsweise diese gut beschrieben sind.

3.1. Allgemeines und Zielgruppe des Bilderbuches

Fürst, Helbig und Schmitt (2008) unterscheidet bei der Kinder- und Jugendliteratur grundsätzlich zwischen Bilderbuch, Erstlesebuch, Kinderbuch und Jugendbuch. Das erste Buch eines Kindes nennt man laut Winfried Kain (2008, S. 11) Bilderbuch, welches durch die Verbindung von Bild und Text beim Kind meist sofort die Aufmerksamkeit erlangt und die Fantasie aktiviert. Die Zielgruppe für Bilderbücher beginnt zwar schon im Kleinstkinderalter, jedoch bekommen Kinder bis in die Grundschulzeit hinein Bilderbücher vorgelesen (ebd., S. 38).

Ein Bilderbuch kann je nach Alter und Entwicklungsstand, laut Fürst, Helbig und Schmitt (2008, S. 97f) entweder textfrei, mit kleinen Textbeigaben oder mit gleichrangigem Text wie Bild, strukturiert werden. In Bilderbüchern überwiegt im Gegensatz zu den sogenannten Kinderbüchern, welche erst für Kinder im Grundschulalter geeignet sind, normalerweise der bildliche Anteil gegenüber dem Text (ebd.). Laut Jens Thiele (2005, S. 3) und Maria Nikolajeva (2006, S. 247ff) ist ein weites Spektrum der Umsetzung bezüglich des Verhältnisses von Text und Bild möglich. Dabei sind auch Bilderbücher am Markt, in denen Bild und Text in einem gegensätzlichen Verhältnis stehen (Thiele, 2005, S. 3). Die gesamte Wirkung der Geschichte wird erst im Zusammenspiel beider Komponenten erreicht

(Nikolajeva, 2006, S. 247ff). Grundsätzlich wird der Inhalt in einem Bilderbuch jedoch meist über die Abbildungen vermittelt, mit Text gestützt und mit Botschaften vollendet (Sahr & Schlund, 1992; zitiert nach Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 46). Erst wenn beides im Einklang ist und nicht von einem erklärenden Text zum Bild die Rede ist, kann man von einem Bilderbuch sprechen (Thiele, 2005, S. 3).

Laut Fürst, Helbig und Schmitt (2008, S. 96-97) ist ein Bilderbuch speziell von zwei bis acht Jahren geeignet. Diese Sprösslinge können entweder noch nicht lesen oder erlernen gerade das Lesen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Begegnung mit einem Bilderbuch ohne einen Erwachsenen nicht möglich ist. Denn die Auswahl und die Vermittlung des Inhaltes übernimmt der Erwachsene. Die Gestaltung und Struktur eines Bilderbuches ist jedoch meist so aufgebaut, dass die Handlungsabläufe auch durch das Auge aufgenommen werden können (Fürst et al., 2008, S. 96f). Da Erwachsene meist die Bilderbücher für die Sprösslinge auswählen, mit ihnen die Bilderbücher betrachten und den Kindern daraus vorlesen, kommt ihnen laut Tobias Kurwinkel (2017, S. 58) im privaten wie im pädagogischen Bereich eine wichtige Rolle zu (ebd.). Wenn nach Hans-Heino Ewers (2012, S. 14f) Erwachsene für Kinder und Jugendliche Literatur auswählen, dann wird zwischen den von Erwachsenen als geeignet eingestuft und jenen unterschieden, welche der Nachwuchs zwar betrachtet und liest (oder auch rezipiert), jedoch aus Sicht des Erwachsenen nicht geeignet erscheint. Außerdem kommt es vor, dass Heranwachsende Literatur lesen, welche nicht für sie bestimmt ist (ebd.). Der Vorgang, wenn ein Bilder- oder Kinderbuch angesehen, gelesen oder besprochen wird, nennt man Rezeption des Buches (Kuwinkel, 2017, S. 58). Rezeption meint die

„verstehende Aufnahme eines Textes, Kunstwerks oder Medienerignisses.“ (Wortbedeutung.info, 2020)

Laut Thiele (2005, S. 228) sind Bilderbücher schon lange nicht mehr nur für Kinder, die noch nicht lesen können. Speziell auch für Erwachsene wird das Bilderbuch immer attraktiver, da es durch die Erweiterung der Themenfelder und einer Wandlung von Kunst zweiter Klasse hin zum Feld von Kunst, Comic, Gebrauchsgrafik und Medien, einen Aufschwung erfuhr (ebd.). Der Erwachsene nimmt beim Lesen von Kinderliteratur verschiedene Leserollen ein, die des Vermittlers beziehungsweise Mitlesers und die des eigentlichen Lesers, bei dem der Erwachsene sich nicht vom kindlichen Leser unterscheidet. Literatur, welche für Kinder erstellt wird, ist gestaltungsmäßig natürlich auch auf Kinder ausgerichtet (Ewers, 2012, S. 19).

Außerdem sollte auch die Situation der Zielgruppe bei der Auswahl eines Buches für Kinder im Blick sein. Neben den verschiedenen Themen, Interessen, Bedürfnissen und Wünschen kann auch die momentane Situation Anlass sein, genau dieses oder jenes Buch auszuwählen. Ein Bilderbuch kann entsprechend dem Entwicklungsstand oder passend auf die derzeitigen Bedürfnisse des Kindes ausgesucht werden (Fürst et al., 2008, S. 96f, 172). Dabei sind auch soziokulturelle Bedingungen, entwicklungspsychologische Gegebenheiten, die individuelle Konstellationen in der Klasse oder die gegenwärtige Befindlichkeit, sowie auch die Erfahrungen beim einzelnen Kind, mitentscheidend (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 51). Kinder entwickeln sich zwar grundsätzlich ähnlich und entwicklungspsychologische Gegebenheiten können bei der Wahl eines Buches herangezogen werden, jedoch sollten Erwachsene bei der Alterszuordnung vorsichtig sein, da auf die aktuellen Fähigkeiten und bisherigen Erfahrungen aufgebaut werden sollte (Fürst et al.,

2009, S. 172f). Außerdem kann das Interesse an Bilderbüchern bei den einzelnen Kindern ganz verschieden sein. Der Nachwuchs macht verschiedene Vorerfahrungen im Umgang mit Bilderbüchern. Manche Kinder hatten Kontakt zu vielfältigsten Bilderbüchern während andere wiederum noch nie ein Buch in der Hand hatten. Aus diesen Vorerfahrungen ergibt sich unter anderem auch das allgemeine Interesse für Bilderbücher (Kain, 2008, S. 42).

Damit das Bilderbuch für die entsprechende Zielgruppe passt, sollte im Vorfeld der Erwachsene das Buch auf sich wirken lassen und dann anhand von bestimmten Gesichtspunkten kritisch durchdacht und analysiert werden (Fürst et al., 2009, S. 173). Auch um den Wortschatz bei den Kindern aufzubauen sollten Bilderbücher dem Alter entsprechend ausgesucht werden (Schmitz, 1997; zitiert nach Kain, 2008, S. 37f).

3.2. Elemente eines Bilderbuches

Die Zusammenstellung der einzelnen Gestaltungsmittel müssen in sich stimmig sein und auch in Relation zueinander abgestimmt werden (Kurwinkel, 2017, S. 143). Im Großen und Ganzen wäre ein Zusammenspiel von Bild und Sprache optimal (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 43; Nikolajeva, 2006, S. 247ff), wie auch Bild und Text zusammenpassen oder sich ergänzen sollten (Fürst et al., 2009, S. 110). Bild und Text sollten daher eine Einheit bilden und jedes Kommunikationsmittel soll seine Erzähleistung so gut wie möglich ausschöpfen (Sahr & Schlund, 1992; zitiert nach Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 46). Folgend werden die beiden Begriffe Bild und Text getrennt voneinander in Unterkapitel Inhalt und Gestaltung

angeführt und detaillierter auf diese beiden Komponenten eines Bilderbuches eingegangen.

3.2.1. Inhalt

Damit ein Bilderbuch auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln inhaltlich gewinnbringend ist, beschäftigt sich dieses Kapitel damit, welche Aspekte für den Nachwuchs brauchbar sind. Neben einer optimalen Anknüpfung an die Lebenswelt des Kindes, wird auf kognitive Komponenten, auf die Erzählweise und die Sprache eingegangen. Zusätzlich dazu werden Gesichtspunkte angeführt, welche bei der inhaltlichen Gestaltung zu vermeiden sind.

3.2.1.1. *Anknüpfung an die Lebenswelt des Kindes*

Bilder und Texte in Bilderbüchern sollen kindgemäß sein, die Sprache und der Inhalt entsprechend der Entwicklungsstufe der Kinder gestaltet werden. Die Schwierigkeit ist, zu entscheiden, was als kindgemäß zu beurteilen ist, da es abhängig von den jeweiligen Erziehungs- und Wertvorstellungen der Erwachsenen ist, sowie die Rezeptionsfähigkeit der Kinder abzuwägen ist. Dazu kommt, dass die einzelnen Kinder auf unterschiedliche Inhalte ansprechen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 31).

Hinsichtlich der Frage, welche Intentionen, Absichten, Ziele ein Bilderbuch verfolgen soll, gehen die Meinungen der Autorinnen und Autoren auseinander: Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 110) meinen, dass Bilderbücher neben dem Aspekt der Unterhaltung gleichzeitig auch eine „Lebenshilfe“ anbieten sollen. Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 32) vertreten hingegen die Meinung, dass anspruchsvolle Bilderbücher den Kindern entweder als

Unterhaltung oder als „Lebenshilfe“ angeboten werden können und reden auch zusätzlich von Wissensvermittlung, Aufklärungsabsichten und Wertethematisierung. Die Sorte an Bilderbüchern, welche den Kindern als „Lebenshilfe“ dienen, verhelfen dem Nachwuchs bei individuellen Schwierigkeiten zu Lösungen von Alltagsproblemen, der Erlangung von Kritikfähigkeit und dem Abbau von Vorurteilen.

Einige dieser Bücher können Ereignisse und Vorgänge der Umwelt erklärbar machen. Das Anknüpfen an die kindlichen Interessen, Bedürfnisse, Erfahrungen und/oder Schwierigkeiten der Sprösslinge ist dabei unabdingbar (ebd.). Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 173) meinen, dass der Inhalt daher im Bezug zum Leben der Kinder sein soll und an eigene Erfahrungen erinnern und Konflikte, Ängste sowie Wünsche zulassen soll. Außerdem wäre ein weiterer Vorteil, wenn die Möglichkeit zu fantasievollen Überlegungen besteht. Weiters kommt einem Bilderbuch auch der Anspruch pädagogischer Merkmale, wie das emotionale sowie soziale Mitempfinden und die Aussicht auf Selbstreflexion, zu.

Wie schon erwähnt, soll auch kontrolliert werden, welche Normen und Werte das Bilderbuch zur Basis hat (ebd.) und ob die Bearbeitung von Auseinandersetzungen angstfrei und auf der Grundlage der kindlichen Lebenserfahrungen dargestellt wird und zum Mitdenken bewegt. Dabei ist es besonders wichtig, dass der Inhalt an die Erlebnis- und Gedankenwelt des Kindes angeglichen wird, damit Denkprozesse angestoßen werden können, um Lösungen für die eigene Situation zu finden. Letztlich soll dadurch das Kind befähigt werden, selbstständig zu handeln (ebd., S. 110).

Der Inhalt von Bilderbüchern ist vielfältig und lässt sich unterschiedlich kategorisieren. Während Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 68ff) die Bilderbucharten grob in problemorientierte Bilderbücher und Sachbilderbücher einteilt, werden sie nach Fürst, Helbig und Schmitt (2008, S. 116ff) in mehrere Arten und Themenfelder gegliedert. Zum einen werden die Bilderbücher anhand des Altersverlaufs in Elementar-, Szenenbilderbuch und wirklichkeitsnahe Bilderbuchgeschichten unterschieden und zum anderen gibt es verschiedene Bilderbucharten wie fantastische Bilderbuchgeschichten, das Sachbilderbuch, das Märchenbilderbuch und religiöse Bilderbuchgeschichten.

3.2.1.2. Kognitive Aspekte

Um der erzieherischen, lernfördernden Aufgabe in der Schule nachzukommen, sollen Bilderbücher neben der Anknüpfung an die Lebenswelt der Kinder laut Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 110) auch kognitive Aspekte ansprechen. Dabei sollen diese handlungsreich sein, Sprachanreize geben, dem Sprachvermögen der Zielgruppe entsprechen und nebenbei den Rezeptionisten amüsieren (ebd.). Einer der bedeutendsten Faktoren, der für Bilderbücher spricht, ist laut Kain (2008, S. 17) die Förderung der Sprachentwicklung, da die Sprache laut Elke Montanari (2014, S. 104f) beim Vorlesen im Gegensatz zu Alltagsgesprächen reicher an Sprachelementen ist und gleichzeitig für Kinder interessanter wird. Das Ziel von vielfachen Forschungen ist auch nach Christoph Jantzen und Stefanie Klenz (2014, S. 9), dass Bilderbücher nicht nur als Vorlesemöglichkeiten dienen, sondern für Sprachförderung und Wortschatzerweiterung gewinnbringend verwendet werden können. Somit bietet ein Bilderbuch die Möglichkeit zum literarischen

Lernen und gestattet gleichzeitig Freiräume zur Entwicklung eigener Vorstellungen und Ideen (ebd.).

Grundsätzlich beeindruckt Kinder eine lebendige Sprache. Damit eine Sprache lebendig erscheint, sollen die wörtliche Rede, Lautmalerei, Interjektionen und/oder umgangssprachliche Aspekte eingebaut werden. Es ist jedoch nicht immer günstig, eine lebendige Sprache mit Wortschatzerweiterung zu wählen, da beispielsweise eine traurige Stimmung auch durch eine karge Sprache wirkungsvoll sein kann. Unumgänglich sind jedoch eine verständliche, zeitgemäße Sprache und die Vermeidung von vielen Fremdwörtern sowie komplexer Strukturen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 43f). Ein zu komplexer Text erweist sich vor allem in unserer schnelllebigen Gesellschaft, welche meist oberflächlich lebt, häufig als lästig, zeitraubend und unangenehm (ebd., S. 36).

Bei Sprösslingen am Anfang der Grundschulzeit eignen sich Sprachrhythmen, Wortspiele und Reime wie auch eine anschauliche Sprache mit Vergleichen und Metaphern (ebd., S. 43). Reime und Verse bieten für die Sprösslinge Freude am Mit- und Nachsprechen. Durch den Rhythmus, Klang und Reim wird das Lesen erleichtert und sie werden zu kreativen Arbeiten wie weiterreimen, neue Reime erfinden und dergleichen begeistert (ebd., S. 123).

3.2.1.3. Erzählweise

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Punkt zur Förderung der sprachlichen Fertigkeiten durch das Vorlesen ist auch das Wissen um die Erzählstruktur von Geschichten (Kain, 2008, S 17), damit Heranwachsende ein Gespür für die eigenen Erzählungen bekommen. Grundsätzlich erfahren sie, dass Geschichten eine Struktur

haben, welche mit einer Einleitung beginnt, dann die Hinführung zum Höhepunkt folgt und am Schluss mit dem Ende anschließt (ebd.; Montanari, 2014, S. 104f). Dadurch erlernen sie die Aufteilung in Anfang, Höhepunkt und Schluss (Montanari, 2014, S. 104f). Weiters wird dargestellt, dass es in einer Handlung verschiedene Örtlichkeiten und unterschiedliche Charaktere gibt. Figuren bringen bestimmte Motive, Gefühle und Gedanken zum Ausdruck und meist wird ein unerwartetes Problem und der Umgang damit dargestellt (Kain, 2008, S. 17).

Durch verschiedene Erzählebenen können verschiedene Figuren im Bilderbuch eine erzählende Funktion bekommen. Die einzelnen Erzählungen können durch die Schrift- wie auch durch den Bildtext unterschiedlich gezeigt werden. Möglich sind dabei passende Illustrationen zum jeweiligen Erzähler. Typographisch kann beispielsweise durch serifen- und serifenlose Schriftarten differenziert werden (Kurwinkel, 2017, S. 102f). Einleitungen von Erzählebenen sind beispielsweise „*Und die Schweinemama begann zu erzählen ...*“ aus dem Minibuch „Der Schweineprinz“ (Steer & Moseng, 1999; zitiert nach Kurwinkel, 2017, S. 120) oder „*Junge, mir konnte keiner was ...*“ wie die Erzählebene des Großvaters im Buch „Opas Engel“ (Bauer, 2018) eingeleitet wird. Gut wäre es, wenn die einzelnen Erzählebenen noch miteinander verbunden werden könnten. Im Buch „Opas Engel“ verlässt der Enkel zum Ende hin das Gebäude und ein Engel folgt ihm, welcher auf ihn Acht geben soll. Dieser Schutzengel ist ein drittes Element, welches die beiden Erzählebenen miteinander verbindet (Lämmert, 1972; zitiert nach Kurwinkel, 2017, S. 105).

Der Erzähler einer Geschichte kann entweder eine Figur mit deren Blickwinkel oder auch ein meist allwissender Erzähler außerhalb der

Geschichte sein (Kurwinkel, 2017, S. 106f). Wenn eine Figur etwas erzählt, erfolgt dies meist über einen Dialog durch die Rede oder beispielsweise durch den inneren Monolog (Stanzel, 1993; zitiert nach Kurwinkel, 2017, S. 107). Eine andere Möglichkeit ist eine Erzählung aus der Ich-Perspektive, bei der die Figur in der 1. Person Singular berichtet (Kurwinkel, 2017, S. 107).

3.2.1.4. Vermeidung von bestimmten Inhalten

Anspruchsvolle Bilderbücher beinhalten laut Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 32) unabhängig von deren Zielgruppe keine klischeehaften Handlungen einer heilen, fröhlichen Kinderwelt. Weiters sollten keine geschlechtsspezifische Rollenklischees oder sexuelle Inhalte dargestellt werden und Gewaltdarstellungen dürfen nur eingeschränkt demonstriert werden. Das Ausmaß sollte so gewählt werden, dass nur so viel dargestellt wird, wie zur Vermittlung der Entstehung und der Vermeidung von gewalttätigen Handlungen nötig ist. Überdies sollten keine politischen, sozialen, ethisch-moralischen oder religiösen Ideologisierungen vorkommen oder gar rassistische Andeutungen, Gewalt gegen Menschen oder Tierquälerei (ebd., S. 33). Laut Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 110) reduzieren demokratische und emanzipatorische Bestrebungen wiederum Rollenfixierungen und die Entstehung von Vorurteilen.

3.2.2. Gestaltung

Neben dem Inhalt präsentieren Bilder laut Rainer Oberthür (2011, S. 292) oft eine geheimnisvolle Welt. Das Wort „Bild“ wird vom alten Wort „bilidi“ abgeleitet, welches Vorbild, Muster und Abbild ausdrückt. Im Bild wird das Abgebildete auf besondere Art und Weise lebendig und es kann damit unerklärlichen Wert für den Besitzer

bekommen, beispielsweise kann ein Foto vom verstorbenen Opa nicht achtlos entsorgt werden. Bilder können auch als eine Sprache der Symbole verstanden werden, bei der auf einem Bild verschiedene Symbole dargestellt werden und ihre eigene Sprache haben. Außerdem ist das Symbolische ohnehin schon bildhaft, denn Bilder erzählen im Gegensatz zu Worten und Tönen auf andere Weise. Einerseits kann ein Bild auf einmal sagen, was nacheinander passiert. Dazu wird eine Figur meist mehrmals abgebildet, damit gleich mehrere Situationen in einem größeren Zeitabschnitt dargestellt werden können und nicht nur ein einzelner Moment. Andererseits kann ein Bild gleichzeitig abbilden, was in Worten nur nacheinander erzählt werden kann (ebd.).

Dem Bild kommt somit eine besondere Stellung zu, da es durch Farbe, Perspektive, Technik, Ausschnittcharakter, Bildabfolge und dergleichen die Geschichte auf besondere Art und Weise erzählt und noch darüber hinausweist (Sahr & Schlund, 1992; zitiert nach Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 46). Laut Nikolajeva (2006, S. 247ff) definiert sich ein Bilderbuch erst durch seine ästhetischen Eigenschaften.

3.2.2.1. Interpretation und Funktion von Bildern

Bei Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 35f) ist die Rede davon, dass die Qualität der Illustration meist ein Entscheidungsfaktor dafür ist, ob ein Buch gekauft wird oder nicht. Der Autor dieser Arbeit ist bei diesem Punkt etwas skeptisch, da kitschige Bilder meist für die breite Masse ansprechender sind als künstlerische Abbildungen. Hollstein und Sonnenmoser (ebd.) meinen weiters, dass die Bilder meist so gestaltet werden, dass sie der Mehrheit der Kinder

gefallen sollen und vor allem auch den Erwachsenen, da diese meist das Buch auswählen.

Speziell in sogenannten Kaufhausbilderbüchern, welche preisgünstig meist im Supermarkt angeboten werden, sind viele sympathisch machende Bildreize zu finden, damit sie in Massen an alle Altersgruppen verkauft werden. Solche Bildreize können unter anderem Stereotype darstellen wie das Verniedlichen einer Figur, welche einen überdimensionalen Kopf, weit auseinander stehende Augen, einer Stupsnase und einen kleinen Mund aufweist. Gezielt werden solche Abbildungen in der Werbung und in der Kinder-Unterhaltungsindustrie angewendet. Solche Bilder fordern laut Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 29, 35f) das Publikum normalerweise weder heraus noch hat man Lust, diese länger zu betrachten, denn sie begrenzen sich darauf, schön auszusehen. Qualitativ hochwertige Bilderbücher hingegen wecken Fragen, können Neugier auslösen, machen Sinnesempfindungen sichtbar, geben Stimmungen authentisch wieder, stellen ein Geschehnis dar und/oder geben Wissen weiter. Der Autor der vorliegenden Arbeit sieht dies jedoch etwas kritisch, da auch sogenannte Kaufhausbilderbücher Kinder und Eltern gefallen und diese ansprechend finden, ansonsten würden sie nicht immer und immer wieder gekauft werden.

House und Rule (2005; nach Kain, 2008, S. 35) fand heraus, dass Kinder im Alter von drei bis vier Jahren verstärkt Bilderbücher aussuchen, welche Vertrautheit mit den Illustrationen schaffen, interessante Beschäftigungen abbilden, ansprechende Farben haben, originelle Kleidungsstücke und Naturelemente zeigen sowie Charakteristika von Gesichts- oder Körperausdrücken, Baby-Bären und wo es eine Auseinandersetzung mit wohltuenden Stimmungen gibt. Die bildnerische Darstellung ist bedeutsam, wenn

wirklichkeitsnahe Szenen dargestellt werden, Gefühle ausgelöst werden und der Betrachter Freude an den Farben hat (ebd.). Auch Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 66f) meinen, dass Bilder im Bilderbuch erzählen, Atmosphäre wiedergeben und Gefühle darstellen können, indem sie eine Person mit dem jeweiligen Gefühl zeigen. Bilder können durch die dargestellte Handlung etwas erzählen. Weiters können Informationen und Wissen beispielsweise durch die Darstellung einer Wiese mit verschiedenen Pflanzen und Tieren vermittelt werden (ebd.). Laut Thiele (2002, S. 133) dient die Bildebene im Bilderbuch zur Information und Belehrung, als dekorative Gestaltung einer Buchseite, als Unterhaltung oder künstlerische Stimulanz.

Damit die einzelnen Bildelemente harmonisch in Beziehung treten, sind gewisse Grundsätze zu befolgen. Wenn gleiche oder ähnliche Körper gleichrangig wirken sollen, ist es gut, wenn diese im gleichen Abstand zueinander angeordnet sind. Durch diese Anordnung grenzen sich die Bildelemente von anderen Wesen oder Elementen ab.

Weiters wirkt ein Bild ausgeglichen, wenn Grundlagen der Symmetrie oder Asymmetrie befolgt werden. Über Bildelemente, welche normalerweise gleich groß sind, kann durch einen Unterschied in der Größendarstellung Raum erzeugt werden. Kleinere Dinge erscheinen dadurch weiter entfernt als Größere. Durch einen zusätzlichen Höhenunterschied im Bild kann die Räumlichkeit gesteigert werden. Dazu werden die Größeren unten und die kleineren Elemente oben positioniert (Kurwinkel, 2017, S. 147ff). Da künstlerische Darstellungen, um aufzufallen, oftmals bewusst nicht harmonisch dargestellt werden, meint die Autorin dieser Arbeit, dass das Prinzip der Ausgeglichenheit an dieser Stelle wenig Priorität hat.

3.2.2.2. Figuren und deren Identifikation

Für die Handlung einer Geschichte sind Figuren unverzichtbar (Kurwinkel, 2017, S. 87). Nach Jens Eder (2014, S. 12) sind diese für Identitäts- und Rollenkonzepte und für die Entwicklung von Mitgefühl zuständig, dienen der Unterhaltung, dem emotionalen Anreiz und dem fiktiven Probehandeln. Geschichten von fantasievollen Erzählungen sind immer Geschichten von einer Person, da ihr Geschehen, Akteure voraussetzt (ebd.).

Nach Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matías Martínez und Simone Winko (2010, 246ff) machen in der Kinder- und Jugendliteratur die Figuren es aus, dass der Nachwuchs emotional Interesse daran findet. Darüber hinaus werden mit einem Bilderbuch Begriffe wie Sympathie, Empathie und Identifikation in Zusammenhang gebracht (ebd.). In literarischen Texten haben nach Bettina Hurrelmann (2003, S. 6) die Figuren weiters die Aufgabe, die Handlung voranzubringen und eine Ausgangssituation zu wandeln. Das machen sie indem sie Ziele haben, handeln oder etwas erleiden und darauf reagieren. Dank der Figuren kann der Nachwuchs in eine fantasievolle Text- und Bilderwelt eintauchen, welche er als eine reale imaginiert (ebd.). Erst durch die Aktionen der Figuren verändert sich die Lage, und eine Geschichte wird lebendig. Dabei unterscheiden sich die Akteure in ihrer Position und Darbietung, da diese je nach Wichtigkeit in Haupt- oder Randfigur verschieden demonstriert werden. Eine Hauptfigur steht im Mittelpunkt des Geschehens, darf meist den positiven Helden spielen und bietet sich als Identifikationsfigur an. Im Gegensatz dazu nehmen Nebenfiguren eine beigeordnete Stellung ein und stehen der Hauptfigur gegenüber (Kurwinkel, 2017, S. 87f). Erst wenn sich der Nachwuchs mit einer Figur oder mehreren Gestalten identifizieren kann, wird eine

Geschichte für Kinder anziehend (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 32). Laut Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 79) erleichtert Kindern die Identifizierung beispielsweise mit manchen Märchenfiguren, sich Schwierigkeiten und Aufgaben zu stellen. Es erlebt dabei die Basis für Vergeltung und begreift, dass Liebe, Zorn, Gier und Abneigung nicht persönliche Gefühle, sondern generelle Gemütslagen sind (ebd.).

Leider sind die Figuren immer noch überwiegend für Jungen gemacht, da die weiblichen Identifikationsfiguren unterrepräsentiert sind. Bei einer Untersuchung von Elisabeth Jürgens und Ruth Jäger (2010) ist das Geschlecht der handlungsdominierenden Figuren rund 60 Prozent männlich, 20 Prozent weiblich und zu 20 Prozent neutral oder nicht zuordenbar. Auch geschlechtsuntypisches Verhalten wird sehr selten dargestellt (ebd.). Eine Richtung zu geringeren Geschlechterstereotypen ist zwar laut Internationalen Untersuchungen im Verlauf der Jahrzehnte erkennbar, jedoch haben Männer noch immer die anführende Rolle in Bild (wie auch Text). Bei der Häufigkeit der dargestellten Figuren in männlich und weiblich, lässt sich nach Diana Turner-Bowker (1996), S. 461f) jedoch eine Angleichung erkennen. Laut Angela Gooden und Mark Gooden (2001) sind die meisten Abbildungen geschlechtsstereotyp, wobei weibliche Identifikationen oft bei Haushaltstätigkeiten und männliche Figuren fast nie bei fürsorglichen Taten abgebildet werden (ebd.). Durch diese reduzierte Darstellung des weiblichen Geschlechts wird vermittelt, dass dieses Geschlecht eine untergeordnete Rolle im Leben spielt (Jentgens, 1999; zitiert nach Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 33).

Neben der Unterscheidung des Geschlechtes und ob es eine Haupt- oder Nebenrolle spielt, können Figuren weiters darüber

differenziert werden, ob diese sich im Verlauf der Geschichte weiterentwickeln. Die sich im Verlauf der Handlung verändernden Figuren werden individuelle Figuren genannt. In Bilderbüchern kommen meist sogenannte typisierte Figuren vor, welche sich nicht weiterentwickeln. Sie haben meist keinen Namen und werden nach deren Berufs-, Geschlechts- oder Altersbezeichnung und nach ihrer Familienrolle benannt. Bei Tieren wird dabei meist die Artbezeichnung verwendet (Kurwinkel, 2017, S. 87f).

Charakter bekommen die Darsteller entweder explizit durch deren Beschreibungen durch Adjektive und Adverbien oder implizit durch die Art und Weise wie sie reden, agieren, denken und fühlen oder in welchem räumlichen und sozialen Hintergrund sie dargestellt werden, und wie diese aussehen. Beim Anblick einer Figur ist der Gesichtsausdruck, die Statur, die Mimik und Gestik sowie die Kleidung dafür entscheidend, wie diese auf den Rezeptionisten wirken. Der Betrachter und Leser eines Bilderbuchs erfasst die Charakteristik der Akteure entweder von einem Erzähler oder von den einzelnen Figuren selbst. Eine entsprechende Persönlichkeit bekommen Figuren durch die Beschreibung im Text und durch Form, Farbe und Zusammenstellung. Weiters werden die Figuren auch durch textexterne Aspekte des Bilderbuches wie die äußere Gestaltung eines Bilderbuches und von materiellen Dimensionen beeinflusst (ebd., S. 89).

3.2.2.3. Malstile, Farben und Typographie

In qualitativ hochwertigen Bilderbüchern findet man im Gegensatz zu den Massenwaren unterschiedlichste Stilrichtungen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 35). Dabei gibt es neben den klassisch gezeichneten Illustrationen eine Fülle von anderen künstlerischen

Stilarten wie den Expressionismus, Naturalismus und den Surrealismus. Auch die Art und Weise wie gemalt wird unterscheidet sich. Aquarell- und Tuschezeichnungen sind genauso zu finden wie Druck-, Holzschnitt- und Montagetechnik (Fürst et al., 2009, S. 109). Als weitere künstlerische Techniken im Bilderbuch finden sich Wachsmalkreide, Farbstift oder Holzschnitt. Die Malweisen können fotorealistisch, surrealistisch, realistisch mit Karikaturelementen, impressiv, expressiv, abstrakt oder cartoonhaft ausfallen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 39). Die Comic-Literatur vermehrt sich und findet immer mehr Gefallen (Fürst et al., 2009, S. 109). Auch durch eine Collage oder mit Figuren und Kulissen aus Modelliermasse, welche abfotografiert werden, lassen sich ansprechende Bildseiten anfertigen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 39). Die malerische Gestaltung wird jedoch nicht immer an die Interessen und Wünsche der Kinder angepasst (Fürst et al., 2009, S. 109) und manchmal können Zeichnungen auch eine Ablehnung hervorrufen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 36). In diesen Fällen brauchen Kinder eine gemeinsame Auseinandersetzung gemeinsam mit dem Erwachsenen (Fürst et al., 2009, S. 109).

Mitentscheidend für das Bildergebnis ist weiters die Oberflächenbeschaffenheit der Zeichnung, da das Material auf dem gezeichnet und geschrieben wird, das Bildergebnis beeinflusst. Weiters sind auch die Werkzeuge, welche verwendet werden und bedingte Arbeitsspuren, welche im Zuge vom Malen entstehen, mitwirkend (Kurwinkel, 2017, S. 129).

Neben der Verwendung von unterschiedlichen Malstilen ist auch die Farb- und Formgestaltung dafür entscheidend, welche Stimmung und Gefühle es beim Rezeptionisten hervorruft. Dabei wirken beim Kind kräftige Farben meist anziehend und dunkle, düstere

Farben werden eher als bedrohlich und gefährlich eingestuft. Der Nachwuchs bewertet gut gestaltete harmonische Illustrationen sowie schöne schwarz-weiß Bebilderung, als geschmackvoll oder eben andere als nicht so schön (Fürst et al., 2009, S. 103).

Noch bedeutender neben der Farbgestaltung, ist eine klare Umriss- und Formgebung der Illustrationen. Eine kräftige Farbgebung hebt den Inhalt, einzelne Details oder einen Ausschnitt hervor und verhilft zu einer angenehmen oder aber beunruhigenden Stimmung (Fürst et al., 2009, S. 110). Weiters können laut Stefanie Selchow (2007, S. 108f) auch freie Flächen wirkungsvoll sein, da man bei diesen der eigenen Fantasie freien Lauf lassen kann. Denn überfrachtete Bilder, auf denen alles voll mit Farbe ist, hindern den Betrachter eher daran, der Handlung folgen zu können.

Ob der Text einer Geschichte gut lesbar ist und der Inhalt besser erfasst werden kann, hängt unter anderem von den verwendeten typographischen Mitteln ab. Wenn der Text ansprechend gemacht wird, ist die Motivation für den Betrachter eines Bilderbuches größer, den Text entschlüsseln zu wollen, als wenn der Text schwer zu lesen ist (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 48). Die Gestaltungsarten können in makro- und die mikrotypographische Arten unterschieden werden. Zu den makrotypographischen Gesichtspunkten gehören Dinge wie Satzspiegel und Schriftgröße und bei den mikrotypographischen Schriftbildaspekten handelt es sich um die detaillierteren Gestaltungsmittel wie beispielsweise der Schriftart und der Wortabstand.

Damit ein Text grundsätzlich bildlich ansprechend wird, wären gleichmäßige Wortabstände gut. Dabei sollten keine Worttrennungen vorkommen, eine gute Schriftwahl erfolgen, ein ruhiges

Satzbild dargestellt und ein regelmäßiger Grauwert vorkommen. Der Grauwert ist eine Gestaltung des Textes durch Veränderung der Strichstärke, der Laufweite, des Wortabstandes, der Zeilenlänge und -abstand, welcher die einzelnen Wörter in guter Zusammenstellung leichter erfassen lässt (Kurwinkel, 2017, S. 152ff).

Das Schriftbild kann mithilfe von Form, Farbe und Komposition gestaltet werden (ebd.). Die Komposition und der Aufbau von Bild und Text kann als Layout bezeichnet werden, bei dem ein ausgeglichener Gesamteindruck entstehen soll. Möglich ist dabei, dass beide Komponenten, Bild und Text, einerseits gesondert voneinander stehen oder der Text in das Bild eingegliedert ist oder hineinragt. Bei einer Gestaltung, bei der Bild und Text ineinander verlaufen, muss bedacht werden, dass nicht wesentliche Abbildungen untergehen, wenn der Text das Bild verdeckt. Weiters soll auch auf die Lesbarkeit der Buchstaben geachtet werden, da der Bildhintergrund sich oft als sehr dunkel ergibt und der Text vor allem für einen nicht geübten Leser nicht mehr erlesen werden kann (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 47).

Bei Leseanfängern ist auch darauf zu achten, dass der Sinn des Textes in kurze Zeilenabschnitte gegliedert wird, Flattersatz angewandt wird und eine gut lesbare, also eine serifenlose Schriftart, verwendet wird (Kurwinkel, 2017, S. 156f). Auch die Schriftgröße soll für Leseanfänger größer ausfallen und ein schmaler Satzspiegel und ein entsprechender Zeilenabstand vereinfacht den Lesefluss (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 49). Zu erwähnen ist, dass ein Text nicht nur durch typographische Mittel vereinfacht werden kann, sondern auch die sprachliche Komponente bedeutend ist (ebd., S. 100).

3.2.2.4. Äußere Gestaltung

Neben dem eigentlichen Text und den Abbildungen der Bilderbuchgeschichte gibt es noch weitere Bilderbuchelemente. Damit sind der Schutzumschlag, der Einband, die Vorsatzblätter, die Titelseite mit Untertitel, das Impressum und das Vor- und Nachwort, sowie Inhaltsverzeichnis und der Klappentext, gemeint (Kurwinkel, 2017, S. 63). Da ein Kind ein Bilderbuch oft mehrere Jahre hinweg hat und dieses meist oft angesehen und daher auch angegriffen wird, sollte es eine gute Stabilität aufweisen (Fürst et al., 2009, S. 110). Normalerweise besteht ein Bilderbuch aus einem Hardcover- oder Softcover-Schutzumschlag aus Karton oder festem Papier und farblich bedruckten Seiten mit verschiedenen Flächengewichten, meist bei 200 g/m². Dabei bilden der Deckel, Rücken und der Buchrücken die Buchdecke, bei dem meist innen ein Schutzumschlag beigefügt ist. Am Buchdeckel wird der Titel des Buches, die Namen von Autor, Illustrator und Verlag (meist mit einer Art Logo) geschrieben. Die Gestaltung der Rückseite orientiert sich oft an der Vorderseite und beinhaltet Beschreibungen des Buchinhalts. Oft sind in Büchern Umschlagsklappen zu finden, bei denen vorne meist ein kurzer Werbetext steht und hinten Informationen über den Autor hinzugefügt sind (Kurwinkel, 2017, S. 64f). Des Weiteren kann auch das Vorsatzpapier, also das Papier, welches den Einband mit dem Buchinnerem verbindet, gestaltet werden. Oft wird dieser Vorsatz mit Elementen der Geschichte versehen und dabei kann sich das vordere Vorsatzpapier von Hinterem unterscheiden. Möglich ist auch eine Gestaltung, welche jeweils zu Anfang und Schluss der Geschichte passt. Nach dem Vorsatzpapier folgt in der Regel der Schmutztitel, welcher die nachfolgende Titelseite vor Schmutz und Abnutzung schützen soll. Die erste gezählte Seite ist die Titelseite, welche normalerweise den Autor, Titel und den

Verlag und abbildet. Auf der Hinterseite des Titelblattes folgt heutzutage oft der Frontispiz, welcher die zweite Seite eines Buches darstellt und bibliographische Daten von Autor, Illustrator und Titel, Verlag, Reihentitel, Auflage und die Internationale Standardbuchnummer (ISBN) beinhaltet. Auf der gegenüberliegenden Seite folgt weiters eine Titelseite, welche gestalterisch durch Typographie und Abbildungen ansprechend gestaltet wird und wesentliche Angaben enthält (ebd., S. 67ff).

Entscheidend für den Erwerb ist neben den ganzen äußeren Bestandteilen eines Bilderbuches das Cover, da dieses als Erstes erblickt wird und es darüber entscheidet, wie es beim Publikum ankommt. Wie schon erwähnt, soll es in erster Linie nicht die Kinder ansprechen, sondern die erwachsenen Vermittler der Bilderbücher, da die Erwachsenen umso eher die Kaufentscheidung fällen, je jünger die Kinder sind. Bei Büchern aller Zielgruppen wäre es gut, wenn alle Altersgruppen an der Titelseite Gefallen finden. Der dargestellte Inhalt am Umschlag gibt meist zentrale Aspekte der Geschichte wieder und kann den Anfang auf der Vorderseite und das Ende der Erzählung auf der Rückseite abbilden (ebd., S. 66).

Die Formate für Bilderbücher reichen von Hoch- und Querformat über quadratisch und dreieckiger Form bis hin zu Umrissen, welche beispielsweise ein Fahrzeug darstellen. Dabei gibt es auch unterschiedliche Größen, wobei der Buchrücken meist eine Höhe zwischen 22,5 bis 30 cm aufweist. Die Höhe lässt sich den Oktavformaten, bei welchen ein Bogen Papier dreimal gefaltet und in acht Einheiten zerteilt wird, zuordnen (Kurwinkel, 2017, S. 144). Da ein Bilderbuch für Kinder gemacht wird, sollte dieses auch an die Größe der Kinderhände angepasst sein. Bei Bilderbuchvorstellungen in Kinderrunden sollen die Abbildungen auch groß genug sein, damit

alle Sprösslinge eine gute Sicht auf das Buch haben. Da dauerndes Aufstehen der Kinder, um die Bilder zu betrachten, vermieden werden sollte (Fürst et al., 2009, S. 110).

3.3. Beurteilungskriterien

Damit ein Bilderbuch anhand der beschriebenen wissenschaftlichen Tatsachen in seinem Qualitätsgehalt und Eignung in unterschiedlicher Hinsicht erkannt werden kann, sowie einzelne Bilderbücher miteinander verglichen werden können, braucht es einheitliche Beurteilungskriterien.

Anhand der Bewertungsraster für Kinderbücher von Fürst, Helbig und Schmitt (2009, S. 111f; 2013, S. 180f) wurde zunächst begonnen, Beurteilungskriterien für Bilderbücher zu erstellen. Diese wurden nach der Gliederung des vorigen Kapitels neu sortiert und benannt, damit eine einheitliche, übersichtliche Abfolge der einzelnen Elemente erfolgt. Außerdem wurden diese mit den Beurteilungskriterien von Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 34ff) und Thiele (1986; nach Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 38) ausgebaut, welche ihre Bewertungen in die Kategorien inhaltliche, bildliche und sprachliche Qualität, Erzählweise, Wort-Bild-Verhältnis und typografische Aspekte einteilen. Die Unterpunkte dieser Kategorien werden über die Beurteilungsraster von Fürst, Helbig und Schmitt gestülpt und zusammengefasst. Da die verwendeten Beurteilungsraster schon sehr umfangreich und aussagekräftig sind, hat die Autorin den Beurteilungsraster von Franz (2020, S. 34f), welcher sich eher auf Bilderbücher für Kindergartenkinder und Aspekte der Trauer und dergleichen bezieht, weggelassen.

Weiters überschneiden sich auch die Beurteilungskriterien von Lesland Salzburg (2020), welche aufgrund der Ähnlichkeit nicht verwendet wurde. Folgend wurden Beurteilungskriterien von drei verschiedenen Rastern erstellt. Diese wurden grundsätzlich in dieselben Kategorien wie im Unterkapitel zuvor eingeteilt, jedoch wurde neben der Einteilung in Allgemeines, Inhalt und bildliche Ausgestaltung noch eine zusätzliche Kategorie „Sprachverständnis und sprachliche Förderungsmöglichkeiten“ erstellt. Diese zusätzliche Einordnung hat den Sinn, dass diese Kategorie zusätzlich hergenommen oder auch ausgelassen werden kann, da dieser Aspekt weniger wichtig für die Bewertung sein kann. Dabei kann es sein, dass bei gewissen Arten von Büchern und deren Einsatz die sprachliche Komponente wie auch die Förderaspekte nebensächlich sind. Beispielsweise ist diese Kategorie bei einem problembehafteten Bilderbuch nicht so entscheidend, da es darin in erster Linie um die Behandlung des Problems geht, und weniger um das Sprachverständnis und die sprachlichen Förderungsmöglichkeiten.

3.3.1. Allgemeines

Im Folgenden werden Beurteilungskriterien der äußeren Erscheinungsform, der Zielgruppe sowie auch der Wort-Bild-Einklang beschrieben.

- **Äußere Erscheinungsform**
 - Wie ist die äußere Erscheinungsform des Bilderbuches?
 - Sind die bibliographischen Angaben vollständig?
- **Zielgruppe**
 - Welche Zielgruppe soll das Bilderbuch ansprechen?
 - Welche Altersangabe hat das Bilderbuch?
 - Was ist entwicklungspsychologisch zu beachten?

- **Wort-Bild-Einklang**

- Sind Texte und Bilder so angeordnet, dass die Informationen aus beiden Komponenten problemlos entnommen werden können?
- Wird durch die Anordnung von Texten und Bildern ein harmonisch wirkender Gesamteindruck erreicht?
- Nutzen Wort und Bild ihre jeweils spezifische Erzählleistung zur einheitlichen Gesamtaussage optimal aus?
- Steht die Sprache erzählerisch im Einklang mit den Bildern?
- Befindet sich die Sprache in Einklang mit der Textsorte?

3.3.2. Inhalt

Das Merkmal „Inhalt“ bewertet neben der zentralen Botschaft Themen wie das kindliche Interesse beziehungsweise die Bedürfnisse, Vermeidung bestimmter Inhalte und die Erzählweise.

- **Botschaft des Bilderbuches**

- Welche Kernaussagen bzw. welchen Inhalt will das Bilderbuch vermitteln?
- Wer sind die handelnden Personen?
- In welcher Zeit spielt die Geschichte?
- Welche Orte kommen vor?
- Wie ist die Handlung der Geschichte?
- Wie sieht der Spannungsbogen aus?
- Welche Absichten sind erkennbar?
- Wie wird das Problem dargestellt?
- Welcher „Sinn“ fließt mit ein?

- **Kindliche Interessen/Bedürfnisse**
 - Wird an die Interessen, Erfahrungen und Probleme der Kinder angeknüpft?
 - Kann mit der Art der Darstellung ein Bezug zum Leben der Kinder gefunden werden?
 - In welchen Situationen kann das Buch hergenommen werden?
- **Vermeidung bestimmter Inhalte:**
 - Sind keine rassistischen Elemente enthalten?
 - Sind keine betont sexuellen Inhalte, Ideologisierungen politischer, sozialer ethisch-moralischer oder religiöser Art offen oder verdeckt enthalten?
- **Erzählweise**
 - Wird die Geschichte durch Text und Bild so erzählt, dass der Leser/Betrachter am Fortgang bzw. am Ende der Geschichte interessiert ist?
 - Regt der Inhalt zum Mit- und Weiterdenken an?
 - Wird die Fantasie des Kindes angeregt und Spielraum für Wünsche und Träume geboten?

3.3.3. Sprachverständnis und sprachliche Fördermöglichkeiten

In dieser Kategorie werden Kriterien zum Sprachverständnis und die sprachlichen Fördermöglichkeiten zusammengefasst.

- **Sprachverständnis**
 - Ist das Sprachverständnis der Zielgruppe/ dem Alter angepasst?
 - Wie sehen die Satzstruktur und Wortwahl aus?
 - Ist die Sprache verständlich? Ist die Sprache zeitgemäß?

- **Erfolgen Fördermöglichkeiten?**

(Wissenserweiterung im kognitiven/emotionalen Bereich)

- Dient die Sprache der Wortschatzerweiterung?
(differenzierte Verben/Adjektive/Nomen)
- Wird eine lebendige Sprache geboten?
(Lautmalerei, wörtliche Rede, Interjektionen, umgangssprachliche Elemente)
- Wird eine anschauliche Sprache präsentiert?
(Metaphern, Vergleiche)

3.3.4. Bildliche Gestaltung

In dieser Einordnung werden Kriterien zu Bildern und Malstilen, zur Rollendarstellung und typografischen Aspekten gegeben.

- **Bilder und Malstile**

- Wie werden Illustrationen dargestellt? (Farben, Umrisse, Stimmungswerte/Übereinstimmung des Aussehens)
- Wecken die Bilder Fragen, lösen sie Neugier aus?
- Fordern die Bilder zum genauen Hinsehen auf?
- Bieten die Bilder ein anregendes Seherlebnis?
- Bieten fremdartig wirkende Illustrationen vertraute Elemente „zum Einhängen“?
- Harmonisieren Technik und Stil mit dem Inhalt der Bilderbuchgeschichte?

- **Rollendarstellung**

- Hat die Erzählung eine lebendige Darstellung der Personen und Charaktere?
- Wie werden die Rollen dargestellt/unterschieden?

- Können sich die Kinder mit einer Figur/mit mehreren Figuren aus der Bilderbuchgeschichte identifizieren?
 - Werden geschlechtsspezifische Rollenklischees vermieden?
 - Werden die im Text entworfenen Charaktere und Rollen angemessen bildnerisch umgesetzt?
 - Treffen die Bilder den Charakter der Erzählung?
- **Typographische Aspekte**
 - Wird eine angemessene Schriftgröße verwendet?
 - Wird eine Schrift ohne Serifen gewählt? (z.B. Arial)
 - Ist ein angemessener Zeilenabstand vorhanden?
 - Wird der Text im sinngerechten Flattersatz präsentiert?

3.4. Zwischenresümee

Die angeführten Elemente eines Bilderbuches zeigen, dass neben dem Inhalt auch die Gestaltung für ein gutes Bilderbuch entscheidend ist. Die Aufreihung der einzelnen Komponenten zeigt, dass zu einem qualitätvollen Bilderbuch viele Überlegungen dazugehören. Neben der Überlegung zur Botschaft und den kognitiven Aspekten, wäre es gut, wenn die Erzählweise und Sprache an die Zielgruppe des Bilderbuches angepasst sein würde.

Außerdem soll bedacht werden, dass Kinder Bilder anders wahrnehmen und Figuren so gestaltet werden, damit sie sich mit ihnen identifizieren können. Die nachfolgend entwickelten Beurteilungskriterien für Bilderbücher helfen einzuschätzen, welches Bilderbuch sich gut und welches weniger gut für den Nachwuchs eignet.

4. STERBLICHKEIT UND TOD IM BILDERBUCH

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Themen Sterblichkeit/Tod und das Medium Bilderbuch einzeln behandelt - das folgende Kapitel setzt die beiden Komponenten miteinander in Verbindung. Dabei wird zuerst beschrieben, was problemorientierte Bilderbücher sind und welche Funktion diese im Gegensatz zu anderen Bilderbucharten haben. Weiters werden Themen, welche für ein Gespräch mit Kindern bedeutend sind, dargestellt. Außerdem erfolgt eine Aufstellung der kindlichen Vorstellung vom Tod im Entwicklungsverlauf, da sich diese im Lauf der Zeit wandeln. Zusätzlich behandelt das nächste Unterkapitel Ausschnitte von bestehenden Bilderbüchern, welche hinsichtlich der Darstellung der Thematik Sterblichkeit/Tod exemplarisch einzelne Inhalte beleuchten. Zusätzlich dazu werden kindliche Vorstellungen und Meinungen, welche mittels Befragung eingeholt wurden, dargelegt.

4.1. Funktion problemorientierter Bilderbücher

Unter den am Anfang von Kapitel 3 beschriebenen unterschiedlichen Arten von Büchern für Kindern gibt es neben den vielfach verbreiteten Bilderbüchern, welche frei von jeglichen Konflikten sind und von einem glücklichen Leben erzählen, auch welche, die gerade soziale oder persönliche Probleme zum Thema haben und fiktiv ein Geschehen kindgemäß in Wort und Bild erzählen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 68). Wie ein Sprichwort von Francis Bacon schön beschreibt, gibt es unterschiedliche Arten von Büchern: „Einige Bücher soll man schmecken, andere verschlucken und einige wenige kauen und verdauen.“ (Oberthür, 2011, S. 279)

Bilderbücher, die sich auf die kindliche Wirklichkeit beziehen, werden laut Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 72) zu der realistischen Kinderliteratur, gezählt. Wenn Probleme der Lebenswelt der Kinder dargestellt werden, ist von problemorientierten Bilderbüchern die Rede (ebd.). Laut Jens Thiele (2003, S. 7) erinnern sich Erwachsene in Bilderbüchern gern an die eigene (vermisste) Kindheit. Dabei kommen Projektionen und Wünsche für deren Kinder auf, welche dazu führen können, dass sie Ängste entfalten, wenn es um problembehaftete Themen geht. Aus diesem Grund kann es sein, dass Bilderbücher mit problembehaftetem Hintergrund befremdlich und unangenehm wirken. Folgend werden diese oft abgewiesen, lösen eine gewisse Besorgnis und auch pädagogische Bedenken aus. Dies ist einer der Gründe, warum solche Bilderbücher nur einen kleinen Teil der gesamten Bilderbücher für Kinder bilden und somit nicht sehr verbreitet sind. Demzufolge sind bei Kindern auch die Erlebnisse mit Bilderbüchern zur Bewältigung von Konflikten und Problemen sehr rar (Hollstein & Sonnenmoser, ebd.).

Neben den Medienformaten TV, Video, Film, CD-ROM und dergleichen, ist das Bilderbuch mengenmäßig nicht ganz so bedeutend. Das Medium kann jedoch im Gegensatz zu den anderen Formaten, unabhängig von Geräten, immer wieder, frei von örtlichen und zeitlichen Dimensionen, genutzt werden. Einzelne Bild- und Textstellen können im Bilderbuch schnell gefunden und so lange die Person es möchte angesehen werden. Durch diese Vorteile eines Bilderbuches ist eine Identifikation mit Figuren besser möglich, als bei Film und Fernsehsendungen. Außerdem ist das Bilderbuch dafür qualifiziert, dass der gemeinschaftliche Faktor einbezogen werden kann, denn ein Kind kann sich das Bilderbuch mit jemand anderem gemeinsam ansehen. In Anbetracht der Funktion als

„Lebenshilfe“ ist es den anderen Medien auf alle Fälle überlegen (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 71).

Die Funktionen von problemorientierten Bilderbüchern sind vielfältig. Zum einen erlangen Kinder durch Bilderbücher einen gewissen Abstand und Lösungsvorschläge für deren eigene Probleme und zum anderen erkennen sie, dass auch andere Schwierigkeiten haben (ebd.). Besonders Letzteres kann für die Heranwachsenden sehr entlastend sein (Fürst et al., 2013, S. 174). Indem sie sich oft in andere hineindenken, lernen sie darüber hinaus, Mitgefühl zu zeigen. Außerdem können gute problemorientierte Bilderbücher zu besserer Kritikfähigkeit und Abbau von Vorurteilen verhelfen. Zusätzlich bieten manche Bilderbücher Aufklärungshilfen von Ereignissen und Vorgängen der Umwelt des Kindes, welche sie belasten oder sie sich nicht erklären können (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 71). Durch die dargestellten Inhalte im Bilderbuch fangen Kinder oft an, über das eigene Verhalten nachzudenken und sich damit auseinanderzusetzen.

Die Themen in diesen Büchern sind kunterbunt und bieten Kindern in fast allen kritischen Lebenslagen eine Hilfe, da es fast keine tabuisierten Inhalte mehr gibt (Fürst et al., 2013, S. 173). Die sogenannten „schwierigen“ Themen reichen von Behinderung, Trennung der Eltern, Tod und Trauer, Angst über Aggression, sexueller Missbrauch, Krieg, Umweltzerstörung, (Hollstein & Sonnenmoser, 2006, S. 68) Armut und Familiengeheimnisse. Die einzelnen Themen können auf direkte oder indirekte Weise in der Bilderbuchgeschichte vermittelt werden. Dabei sollen schon erlebte Ereignisse eines Kindes realistisch gezeigt und vielleicht mit etwas Unbekanntem erweitert werden. Wenn über eine existentielle Erfahrung wie den Tod geschrieben wird, werden unweigerlich auch damit verbundene Themen

und Gefühle miteingeschlossen. Für die Hinterbliebenen gehört dazu meist Verlust, Abschied, Bewältigung der Trauer, Schmerz sowie Sehnsucht und Hoffnung (Fürst et al., 2013, S. 173ff). Da diese Themen und Gefühle auch bei Kindern zu Tage kommen, beschäftigt sich das nächste Kapitel mit einigen bedeutenden Auszügen, welche vor einem Gespräch mit Kindern zu bedenken sind.

4.2. Was für ein Gespräch mit Kindern zu Endlichkeit/Tod bedenkenswert ist

Damit im Hinblick auf ein gelingendes Gespräch mit Kindern über die Thematik entsprechend umgegangen wird, sollen die folgenden Punkte im Vorfeld beachtet und überlegt werden. Zu Beginn wird die Angst von Eltern beschrieben, die Kinder mit der Wahrheit über unserer Endlichkeit zu konfrontieren und diese damit zu überfordern. In Folge dieser Angst entsteht oft ein Ausweichen und Verschweigen der todesbezogenen Begriffe und der Tatsachen, welche dem Nachwuchs mehr schaden, als dass es ihm nützt. Außerdem wird auf die Gegebenheit, dass bei Kindern Fragen zum Thema auftauchen und diese auch gehört werden sollen, behandelt. Weiters wird beschrieben, welche Bilder einem helfen können, Verständnis für die Sterblichkeit aufzubringen und den Tod als solchem besser akzeptieren zu können.

4.2.1. Die Angst der Eltern, die Kinder damit zu überfordern

Bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts war der Tod in der Bevölkerung noch präsent und als Begleiter des Lebens anerkannt. In dieser Zeit gab es auch kein Haus, in dem noch keiner gestorben ist. Im Gegensatz dazu wird er in der heutigen, modernen Gesellschaft

beiseitegeschoben, verleugnet, möglichst aus dem Bewusstsein der Menschen verdrängt und dadurch nicht mehr als natürlicher Bestandteil des Lebens erfasst. Der Tod des anderen wird heute nicht mehr erlebt und es wirkt fast so, als würde niemand sterben (Müller, 2011).

Damit einhergehend hat sich nach Hans-Joachim Müller (2011) auch das Selbstverständnis, dass Kinder früher überall dabei waren, gewandelt. Heute haben wir einen anderen Umgang mit dem Unvorhersehbaren. Der Mensch möchte jederzeit die Kontrolle für alles übernehmen und, wenn nötig, zum Guten wenden können. Außerdem gibt es kaum noch ein Leben zusammen mit mehreren Generationen in einer Großfamilie. Dies führt dazu, dass ein Kind heutzutage, ohne jeglichen persönlichen, direkten Kontakt mit dem Thema, erwachsen werden kann (ebd.).

Gerade durch die veränderten Verhältnisse und den Umgang mit dem Tod haben Erwachsene nach Gertrud Ennulat (2013, S. 11) erst die Option, den Tod auch von Kindern fernhalten zu können. Heutzutage sind Erwachsene oft verunsichert und wollen mit Kindern nicht über den Tod sprechen, damit das Thema deren Entwicklung nicht schadet (ebd.). Ein Trend geht auch dahin, dass Erwachsene die Kinder grundsätzlich von den Schattenseiten des Lebens fernhalten wollen. Ein weiterer Grund für die Vermeidung dieser Thematik könnte sein, dass sich Erwachsene selbst schützen wollen, damit die persönlichen Schwachstellen nicht angegriffen werden. Dadurch entsteht dann jedoch oft kein förderliches Entwicklungsumfeld für die Kinder (Franz, 2020, S. 49). Bei einer direkten Betroffenheit durch einen Todesfall kann sich laut Tita Kern, Nicole Rinder und Florian Rauch (2017, S. 20) durch den Schmerz und die Organisationslast bei den Erwachsenen eine Überforderung

einstellen. In diesen Fällen werden Kinder oft von alledem ausgeschlossen und das Thema wird verdrängt, um möglichst schnell wieder zum Alltagsleben übergehen zu können (ebd.). Die Beschäftigung mit dem Tod ist jedoch besonders für Kinder die notwendige Voraussetzung, um das unausweichliche Ende jeden Lebens verarbeiten zu können (Müller, 2011).

4.2.2. Die Folgen des Ausweichens, Verschweigens

Durch die Absicht, das kindliche Weltbild beschützen zu wollen (Ennulat, 2013, S. 11), wird vor Kindern das Thema auch oft verschwiegen und nur dann vom Tod gesprochen, wenn kein Kind anwesend ist. Die im Raum stehende Angst wird häufig von Kindern übernommen und dadurch entstehen wilde Fantasien, welche meist beunruhigender sind als die Wahrheiten (Tausch & Bickel, 2012, S. 80f). Folglich führt die verdrängte Todesangst zur Lebensangst (Müller, 2011). Weiters passiert es, dass Kinder falsch informiert oder sogar belogen werden (Ennulat, ebd.). Solche Halbwahrheiten wie „der Vater hat sich zur Ruhe gelegt oder ist eingeschlafen“ steigern die kindlichen Ängste. Durch die in Verbindung gebrachten Wörter, Tod und Schlaf, kann es sein, dass das Kind beim Schlafengehen bedenken hat, selbst nicht mehr aufzuwachen und sich dadurch vorm Einschlafen fürchtet (Tausch & Bickel, 2012, S. 80f). Darüber hinaus verwirren verharmlosende Wörter, welche statt Tod und Sterben verwendet werden, unserem Nachwuchs. Denn diese stehen wörtlich gesehen eigentlich für etwas anderes. Sie glauben dadurch manchmal, dass die Verstorbenen entweder nach einer langen Reise wieder zurückkommen oder dass die verstorbenen Personen wieder aufwachen werden (Unverzagt, 2007, S. 81ff).

Diese von den Erwachsenen gutgemeinte grundsätzliche Schonung beeinträchtigt den Nachwuchs im Endeffekt mehr, als dass es ihm nützt (Ennulat, 2013, S. 11). Wenn Ziele andauernd schnell erreicht, Steine aus dem Weg geräumt und Wünsche sofort erfüllt werden, erfahren Kinder nur eine Seite des Lebens. Es ist dann fast so, als würden diese in einer Scheinwelt aufwachsen. Auch bei einer solchen überbehüteten, eindimensionalen Lebenserfahrung, kommt es früher oder später dazu, dass diese enttäuscht wird. Da diese nur die Sonnenseite des Lebens kennen, werden sie im Leben, welches nun mal Schattenseiten miteinschließt, schnell frustriert sein. Und es wird diesen Kindern eine Entwicklung zu einer lebensstarken, reifen, erwachsenen Persönlichkeit erschwert (Franz, 2020, S. 44f). Folgend können sich Heranwachsende keine Gefühle und Verhaltensweise aneignen, um in der eintreffenden Situation eines Todesfalls handlungsfähig zu sein. Durch die fehlenden, nicht angelernten Bewältigungsmechanismen können diese weiters mit Frustrationen nicht so gut umgehen (Franz, 2020, S. 49).

Auch Kern et al. (2017, S. 10) wissen, dass bei einem Todesfall, der einen direkt betrifft, ein Leugnen oder Ausweichen nicht schützt und der entstandene Schmerz durch Trauer erlebt werden muss, um von einer Person Abschied nehmen zu können. Franz (2020, S. 57) meint sogar, dass Kinder, welche aus gut gemeinter Schonung vom Thema ferngehalten wurden, später, wenn diese vor vollendeten Gegebenheiten gestellt werden, den Tod oft verleugnen.

Ennulat (2013, S. 9) beschreibt weiters die Wichtigkeit bei plötzlicher Verlusterfahrung bei Kindern mittels Worte und gefühlvoller Gesten, deren Trauer und Schmerz zu begleiten. Andererseits sollte ein Kind laut Tausch und Bickel (2012, S. 19) nicht dazu gezwungen werden, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Vielleicht ist die

angewandte Art der Konfrontation nicht die richtige für sie oder ihn oder es passt der Zeitpunkt dafür nicht. Gut ist es, wenn Erwachsene Kindern die Bereitschaft signalisieren, mit ihnen über dieses Thema reden zu dürfen (ebd.).

4.2.3. Auf Fragen der Kinder eingehen, ihre Fragen richtig verstehen

Unser Nachwuchs entwickelt nach Petra Hinderer und Martina Kroth (2012, S. 7) im Laufe seines Lebens, bewusste wie auch unbewusste Haltungen zu den Begriffen „Leben“ und „Tod“. Durch die Tatsache, dass der Erwachsene einen Teil seiner Vorstellung den Nachkommen weitergibt, ist es von Bedeutung, dass man weiß, wie sich das jeweilige Verständnis für Tod entwickelt hat (ebd.). Sich mit den eigenen Erfahrungen und Gefühlen auseinanderzusetzen, führt zu einem offeneren Umgang, welcher nötig ist, wenn über ein so anspruchsvolles Thema wie Sterben und Tod gesprochen wird (Tausch & Bickel, 2012, S. 28). Das jeweilige Verhalten und die Beziehung bei Begegnung mit dem Tod der Bezugspersonen, sind dafür mitentscheidend, welche Vorstellung sich bei den Heranwachsenden gegenüber der Thematik bildet. Daran wird erkennbar, wie wichtig es ist, die Thematik überlegt zu vermitteln (Franz, 2020, S. 60).

Da Kinder das Geschehene begreifen (Ennulat, 2013, S. 150) und sich ein Bild von der Welt machen wollen, ist es Realität, dass sie viele unterschiedlichste Fragen über Leben, Sterben und Tod haben (Tausch & Bickel, 2012, S. 80ff). Dieses Thema wird vom Nachwuchs meist als sehr ernst erfragt und dabei kann vom Umfeld nur eine aufrichtige ehrliche Antwort gegeben werden, damit ein gelingendes Eingehen auf die Fragen beim Kind die Folge ist.

Dadurch wird Sicherheit vermittelt und ein ehrliches Gespräch tut gut (ebd.).

Weiters muss dem Erwachsenen klar sein, dass das Thema immer nur angeschnitten und nicht auf einmal umfassend besprochen werden kann. Außerdem sollte es nicht das Ziel sein, dass Kinder alles wie Erwachsene begreifen und verstehen können (Kern et al., 2017, S. 101).

Damit man sich als Erwachsener eine Vorstellung über die kindlichen Fragen machen kann, einem die Angst davor genommen wird (ebd.) und diese nicht beunruhigen oder in Bedrängnis geraten lässt (Ennulat, 2013, S. 150), folgt hier eine Auflistung von möglichen Fragen des Nachwuchses von Kern et al. (2017, S. 101), Tausch und Bickel (2012, S. 81) und Ennulat (2013, 151ff):

- *Hat Papa im Sarg eine Decke, damit er nicht friert?*
- *Sieht Mama mich noch?*
- *Warum muss man auf einem Friedhof beerdigt werden?*
- *Sieht man die Seele?*
- *Gibt es im Himmel etwas zu essen?*
- *Wann kommt mein Bruder wieder?*
- *Kriegt Oma Luft im Sarg?, Erstickt der Onkel denn dann nicht, wenn jetzt der Sarg zugemacht wird?*
- *Was passiert denn dann mit dem Toten in der Erde?*
- *Wo sind denn die Toten jetzt?*
- *Warum musste er sterben?*
- *Warum durfte ich mich nicht verabschieden?*
- *Jemand hat gesagt „Sie schläft nur.“ Warum wacht sie dann nicht mehr auf?*
- *Wo ist sie jetzt? Und was kommt nach dem Tod?*
- *Was ist eine Seele?*

- *Wer kommt in die Hölle?*
- *Ist sie gestorben, weil ich böse war?*
- *Heute habe ich gedacht, ich hätte ihn gesehen.*

Die Fragen, welche Kinder beantwortet haben wollen und welche Informationen sie brauchen, sind sehr vielfältig (ebd.). Manche der kindlichen Fragen, können sich bei den Kindern sogar während eines Abschiedsprozesses auflösen, da sie beispielsweise den Unterschied von tot und lebendig selbst am toten Körper erleben oder sie selbst bemerken, dass die Oma nicht mehr atmet, wenn sie tot ist und somit keine Luft mehr braucht (Kern et al., 2017, S. 101). Leider gibt es keine richtige Antwort nach Rezept auf Fragen rund um den Tod und auch jede Gesprächssituation ist wieder anders zu der vorigen, jedoch hilft ein Informieren und Vorbereiten (Ennulat, 2013, S. 150).

Die Erkenntnis, dass das Leben auch für Erwachsene Rätsel bereithält (Müller, 2011) und es keine empirisch belegte Antwort wie bei anderen Themen gibt, ist entscheidend, um sich selbst auf die Suche nach einer Antwort machen zu können (Kern et al., 2017, S. 101f).

Bei manchen Fragen wäre es sogar besser, wenn Kindern dazu die Zeit gegeben wird, um selbst mögliche Antworten zu deren Fragen zu finden. Die kindlichen Vorstellungen und Fantasien geben oft mehr her und dabei führt das Nachdenken bei Kindern zu viel tieferen Antworten, als es von Erwachsenen möglich wäre (Tausch & Bickel, 2012, S. 80ff). Außerdem kann es sein, dass Kinder bei einer Frage längere Zeit brauchen, um sich selbst eine Antwort mit deren Vorstellung zusammenzureimen (Kern et al., 2017, S. 101). Mögliche Richtungen oder Angebote für mögliche Antworten können

natürlich zur Hilfe gegeben werden, jedoch sollte den Kindern Raum gegeben werden, in dem sie Gedanken aussprechen dürfen und ihnen zugehört wird. Die Bereitschaft an Gesprächen teilzunehmen und das Kind wahrzunehmen ist dabei von Bedeutung. Es wird jedoch von Kind zu Kind unterschiedlich sein, wieviel Zuwendung und Gespräch es braucht (Tausch & Bickel, ebd.).

Ein Gedicht aus Michael Endes (2020) „Momo“ mit dem Titel „Ein Schnurps grübelt“, zeigt Anregungen, um mit Kindern zu philosophieren und gibt vielleicht sogar die ein oder andere Antwort auf deren Fragen.

*Also, es war einmal eine Zeit,
da war ich noch gar nicht da. -
Da gab es schon Kinder, Häuser und Leut
und auch Papa und Mama,
jeden für sich -
bloß ohne mich!*

*Ich kann mir's nicht denken. Das war gar nicht so.
Wo war ich denn, eh es mich gab?
Ich glaub, ich war einfach anderswo,
nur, dass ich's vergessen hab,
weil die Erinnerung daran verschwimmt -
Ja, so war's bestimmt!*

*Und einmal, das sagte der Vater heut,
ist jeder Mensch nicht mehr hier.
Alles gibt's noch: Kinder, Häuser und Leut,
auch die Sachen und Kleider von mir.
Das bleibt dann für sich -
bloß ohne mich.*

Aber ist man dann weg? Ist man einfach fort?

Nein, man geht nur woanders hin.

Ich glaube, ich bin dann halt wieder dort,

wo ich vorher gewesen bin.

Das fällt mir dann bestimmt wieder ein.

Ja, so wird es sein!

4.2.4. Was hilft, Verständnis für die Sterblichkeit zu finden

Der französische Philosoph, Michel de Montaigne (1533-1592) schrieb:

Philosophieren sei nichts anderes als sich auf den Tod vorbereiten; das heißt so viel, dass alles Nachdenken, alle Weisheit dieser Welt sich endlich in dem einen Punkt auflöst, uns zu lehren, den Tod nicht zu fürchten.

Laut Schmid (2015, S. 20ff) besteht die Lebenskunst darin, den Tod als Grenze im Leben wahrzunehmen, ohne zu wissen, was nach dieser Grenze sein wird. Durch die Grenze im Leben, bekommt das Leben einen Sinn, denn ohne Grenze würde es ein bedeutungsloses Leben sein. Die Menschen würden erst recht auf „das Leben“ warten. Denn dort wo der Tod beiseitegeschoben wird, geht auch das Leben aus den Augen verloren. Beim „Denken an den Tod“ wie Schmid (ebd.) meint, geht es nicht darum, den Tod zu begreifen, denn er ist unbegreiflich, wie es beim Anblick eines Toten sichtbar wird: „*Er ist da und zugleich nicht mehr da.*“ Das Lebensende hilft jedoch sein Leben im Hinblick auf die Grenze immer neu einzurichten. Durch die Gedanken an den Tod, wird der Mensch mit dem Ende vertraut, daran gewöhnt und er nimmt meist an Furcht ab. Durch das Denken an die Grenze im Leben, kann der Mensch womöglich gelassener seinem Ende entgegenblicken, eher die

Fülle des Lebens auskosten und bei schweren Zeiten sich eher sagen, dass er irgendwann die Probleme zurücklassen kann (ebd.).

Durch das Wissen über unsere Sterblichkeit erfahren nach Unverzagt (2007, S. 43f) auch Kinder, dass das Leben mit dem Wandel der Zeit verbunden ist und dass mit jeder Entstehung auch Vergänglichkeit einherkommt. Es gibt nichts Neues und kein Wachstum, ohne dass etwas vergeht und abstirbt. Auch der Wert des Lebens entsteht gerade durch die Bewusstheit unserer Endlich- und Verwundbarkeit. Wenn diese Kenntnis jedoch fehlt, können die Heranwachsenden weniger Wertschätzung im Blick auf sich selbst und auf andere, entfalten (ebd.).

Auch Oberthür (2006, S. 75) beschreibt den Wunsch eines Mädchens, ewig leben zu können. Dieses Mädchen zweifelt im Verlauf der Zeit, dass es vielleicht gar nicht glücklich sein kann, wenn es ewig leben könnte. Denn ohne ein Ende, könnte kein neues Leben entstehen und das würde ja gerade das Leben ausmachen. Sie stellt sich weiters die Fragen:

Wie kann ich verstehen, was Leben heißt, wenn ich gar nichts davon weiß, dass alles Leben einmal stirbt? Wie könnte ich glücklich sein, wenn ich niemals traurig wäre? Wer ewig leben könnte, der würde überhaupt nicht leben. Ein Leben ohne Tod wäre kein Leben. Nur wer sich verändert, wer wächst und alt wird, der lebt.

Außerdem haben auch Gedanken an das „Danach“ Einfluss darauf, wie mein diesseitiges Leben verläuft (Müller, 2011). Besonders bei Antworten auf kindliche Fragen behelfen sich die Bezugspersonen mit den Überlieferungen traditioneller Religionen, welche viele Erwachsene für sich selbst übernommen haben (Tausch

& Bickel, 2012, S. 80ff). Wenn Kindern Glaubensüberzeugungen geboten werden, kann es gelingen, dass der Nachwuchs in den vorgestellten Bildern Sicherheit, Trost und Geborgenheit findet. Aufdrängen von gewissen Bildern ist hier jedoch kein richtiger Weg, da Kinder und Jugendliche nur zur Bildung ihrer eigenen Überzeugung begleitet werden können (ebd., S. 82).

Damit der Nachwuchs eine emotionale Vertrautheit und gedankliche Bewältigung des Sterbens und Todes erfährt, kann er zuvor stellvertretend dafür in einer Geschichte darauf vorbereitet werden, anstatt gleich im echten Leben auf dieses schwierige, schmerzvolle Thema stoßen zu müssen (Müller, 2011).

4.3. Kindliche Vorstellung vom Tod im Entwicklungsverlauf

Folgend ein Gespräch zwischen zwei Kindern über deren Vorstellungen über den Tod aus der Literatur von Tausch und Bickel (2012, S. 83ff):

Eines Sommertages sitzen Senna und Eric auf den Brettern einer Schaukel und Eric möchte Senna etwas zeigen.

Eric: „Ach du, Ich könnt dir etwas zeigen.“ ... „Ich hab gestern was gefunden. Vielleicht ist es noch da.“

Senna: „Wie gefunden? Einfach so? Etwas Tolles, Wertvolles?“

Eric: „Ne, nicht so was, was ganz anderes ...“ ... „Komm ich zeig´s dir ...“

Beide laufen zu der Stelle, bei der Eric es entdeckt hatte.

Eric: „DA!!! Ein toter Vogel.“

Senna: „Ist der denn ganz tot, richtig mausetot?“

Eric: „Na klar, seit gestern schon liegt er da. ...“

Senna: „... stocher doch da nicht so rum, das tut dem doch weh!“

Eric: „Du verstehst aber auch gar nichts. Wenn man tot ist, ist man tot, dann tut einem überhaupt nichts mehr weh ...“

Senna: „Aber trotzdem darfst du nicht so an ihm herumstochern. Der hat doch gelebt. ...“

Eric: „Jaa, guck mal hier die kleinen Augen, die gucken noch wie echt.“

Senna: „Das stimmt, das ist richtig unheimlich, als würde der uns angucken. ...“

....

Senna: „Meinst du, das war schwer für die Amsel, das Sterben?“

Eric: „Vielleicht schon Was machen wir denn jetzt?“

Senna: „Hm ich finde, man begräbt jemanden, der gestorben ist

...

Eric: „Du meinst ein Grab machen ... Weißt du, bei meiner Großmutter, da hab ich immer gewartet, weil ich dachte, die legen da jetzt noch eine Röhre in das Grab, damit sie Luft bekommt. So ähnlich wie mit einem Schnorchel unter Wasser. Aber die haben nichts gemacht, und dann hatte ich Angst und hab meinen Vater gefragt. Und der hat mir gesagt, die toten, die brauchen nicht mehr zu atmen, die brauchen keine Luft mehr.“

Senna: „... stimmt, die sind dann ja auch tot. Aber wo sind denn die Toten eigentlich?“

Eric: „Du meinst der Vogel, na ja der liegt ja jetzt hier, das siehst du doch.“

Senna: „Nein, das meine ich nicht, ich meine ... die Amsel, die mal lebte. ...“

Eric: „Du meinst, in der Amsel ist noch ne Amsel? Oder wie?“

Senna: „Na, ich meine, das ist ja nur der tote Körper, und da muss ja noch was sein ... das kann doch nicht einfach weg sein!“

Eric: „Also bei meiner Großmutter, da hat meine Mutter gesagt, die ist jetzt im Himmel. ...“

Senna: „Himmel? Na wie kommen denn die Toten da rauf, das erklär mir mal, mit dem Fahrstuhl etwa, oder wie?“ „Nein, du das glaube ich nicht, das ist so ähnlich mit dem Weihnachtsmann. Das stimmt ja auch nicht.“

Eric: „Nein anders ... meine Mutter hat gesagt, die „Seele“, die wäre in den Himmel gegangen, ja so war es, die Seele von meiner Oma ist in den Himmel gegangen ...“

Senna nun doch nachdenklich: „... und du meinst die ganzen Seelen, von allen Sachen, die gehen alle in den Himmel, und die sind dann jetzt alle da oben und die gucken jetzt vielleicht hier herunter ... Und wenn die Vogelseele uns jetzt zuguckt, die würde sich sicher freuen, dass wir über sie reden und würde wollen, dass ihr Körper beerdigt wird.

Nachdem sie alles für die Beerdigung vorbereitet hatten, meldete sich Eric wieder zu Wort.

Eric: „,... Aber trotzdem... tot sein möchte ich nicht, ich kann mir das auch gar nicht vorstellen.“

Senna: “Nein, richtig denken kann ich das auch nicht. Aber vielleicht kann das niemand, weil wir ja jetzt nicht tot sind, das können wir wahrscheinlich erst, wenn wir tot sind. ...“

Im Dialog zwischen Senna und Eric kann herausgelesen werden, mit welcher Unbeschwertheit Kinder oftmals mit dem Tod umgehen. Darin soll verdeutlicht werden, dass Kinder der Thematik meist mit einer anderen Einstellung gegenüber treten und das Thema sie nicht zwangsläufig belastet, vorausgesetzt sie sind nicht unmittelbar davon betroffen. Dieses Gespräch enthält neben der kindlichen Leichtigkeit und Unbeschwertheit, wie über dieses

Thema gesprochen und gerätselt werden kann, dass sie sich ein Leben nach dem Tod vorstellen können und erläutert die unvorstellbare Dimension nach der Frage, wie es ist, wenn man tot ist. Ein Kind hat jedoch noch nicht von Anfang an eine Vorstellung vom Tod. Heranwachsende erlangen nach Unverzagt (2007, S. 77) das Verständnis, dass alle Lebewesen und Pflanzen einmal sterben müssen, nur langsam. Das Kind durchläuft dabei mehrere Entwicklungsschritte, bis es versteht, dass ein totes Geschöpf eben nicht mehr lebt und dies das Ende seines Lebens bedeutet. Das Todesverständnis und die Vorstellung, welche ein Kind vom Sterben und Tod hat, werden durch viele Faktoren beeinflusst. Eine bedeutende Rolle spielt die Umwelt, in welcher der Sprössling aufwächst. Außerdem sind die Religion und der Umgang beziehungsweise das Verhalten der Erwachsenen im Umfeld prägend. Auch Erfahrungen, welche das Kind im Laufe seines Lebens macht und dessen Alter sind bedeutend (ebd.). Dabei spielen alle Ereignisse, ob diese nun persönliche oder indirekte Ereignisse mit dem Tod sind, eine beeinflussende Rolle (Franz, 2020, S. 60).

Autorinnen und Autoren, die sich viel mit der Thematik beschäftigen, nehmen an, dass sich Kinder schon sehr früh Gedanken machen, die den Tod betreffen. Sie nehmen die Reaktionen und den Umgang der Personen in ihrer Umwelt auf und werden dabei laufend in ihrer Ansicht und im Glauben beeinflusst. Um als Erwachsener die Fragen der Sprösslinge beantworten zu können, benötigt man Wissen über das alters- und entwicklungsstandabhängige Todesverständnis der Kinder (Hinderer & Kroth, 2012, S. 29). Denn wenn man ein Kind beim Finden von Antworten begleiten will, macht es einen Unterschied, ob ein Kind im Kindergarten- oder Jugendalter ist. Um die ungefähre Vorstellung des Nachwuchses in

den verschiedenen Altersstufen einschätzen zu können, ist darunter eine kurze Übersicht aufgelistet (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 77). Zu bedenken ist, dass eine Auflistung der Vorstellung in Altersgruppen auch immer abhängig vom generellen emotionalen und kognitiven Entwicklungsstand des einzelnen Kindes ist (Müller, 2014, S. 23).

4.3.1. Vor Eintritt in den Kindergarten

Ein Säugling bemerkt schon sehr früh, wenn sich die gewohnte Atmosphäre verändert und eine nahe stehende Person zeitweilig nicht mehr da ist. Ein Baby empfindet eine Trennung, eine Beziehungsunterbrechung sehr leicht als existenziell bedrohlich, egal wie lange sie dauert (Franz, 2020, S. 62f und Hinderer & Kroth, 2012, S. 29). Da die Endgültigkeit eines Verlustes für immer in diesem Alter nicht erfassbar ist, ist der Tod nur ein Abschied unter vielen anderen Trennungsmomenten (Kern et al., 2017, S. 36).

Kinder unter drei Jahren können die Erfahrung der Endgültigkeit eines Verlustes durch das fehlende Zeitbewusstsein nicht auffassen und haben noch keine Wörter dafür (Ennulat, 2013, S. 20). Wenn nun Kinder Wörter hören und lernen, dann speichern sie gewissermaßen einen hohlen Becher, den das Kind nach und nach mit Informationen auffüllt. Diese Informationen werden durch Erlebnisse, Erzählungen und sogar ohne Worte der Mitmenschen, durch Beobachtungen, gesammelt. Dabei bringt es jedoch nichts, ein Kind mit einem Thema zu konfrontieren, wenn das Kind daran kein Interesse hat (Unverzagt, 2007, S. 26 f).

4.3.2. Im Kindergartenalter

Im Kindergartenalter beginnt sich der Todesbegriff sowie die Erfahrungen dazu erst herauszubilden (Hinderer & Kroth, 2012, S. 29). Der Tod als Ganzes ist daher immer noch nicht begreifbar. Kindergartenkinder stellen sich den Tod vorwiegend so vor, dass eine verstorbene Person für längere Zeit abwesend ist. Daher können sie den unwiederbringlichen Verlust eines Menschen noch nicht erfassen (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 77).

Tausch-Flammer und Bickel (ebd.) vertreten die Meinung, dass Kinder mit drei Jahren anfangen, über das Sterben zu sprechen und dieses Fremde durch Erfragen auskundschaften. Auch Monika Müller (2014, S. 21) meint, dass ein Kind erstmals ab dem Alter von zwei bis vier Jahren für das Wort „Tod“ Interesse zeigt. Beispielsweise wenn es mit einem toten Tier spielt, erfährt es den Unterschied zwischen belebten und unbelebten Lebewesen. Wobei dafür laut Kern et al. (2017, S. 37) auch noch die Unterscheidung zwischen Lebewesen und unbelebten Dingen gegeben sein muss. Der Gegensatz von bewegenden und bewegungslosen Lebewesen ist die Ausgangsbasis für das nachfolgende Differieren von Totem und Lebendigem (Franz, 2020, S. 64) und ist für das Verständnis des Begriffs Sterben von Bedeutung. Durch die Unterscheidung lernt es nach und nach zu verstehen, dass der Tod nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. In Folge dieser kindlichen Weltanschauung warten und suchen Kleinkinder nach deren verstorbenem Elternteil und fragen, wann denn dieser endlich wieder heimkommt (Unverzagt, 2007, S. 77). Franz (2020, S. 72) meint, dass Kinder zwischen vier und sechs Jahren meist noch die Ansicht haben, dass eine Person auch zeitweilig ein bisschen oder mehr oder weniger tot sein kann. Die Vorstellung ist eher, dass dieser verstorbene

Mensch auf einer Reise ist oder nur schläft und wieder einmal zurückkommen wird (ebd.).

Laut Müller (2014, S. 21f) kann ein Kind schon ab einem Alter von vier Jahren zu verstehen beginnen, dass der Tod Abschied bedeutet. Es kann jedoch die dahinterliegenden Grundsätze und Ursachen noch nicht erfassen. Oft wird Lebloses noch für lebendig gehalten. Auch die Sorgen um den Verstorbenen, welcher an Schmerzen und Hunger leiden könnte, oder der sich nicht allein aus dem Sarg befreien kann oder nicht genug Luft bekommt, sind entwicklungsbedingt (ebd.).

Der Tod wird oft auch als Strafe erlebt. Kinder halten dann daran fest, dass die Person gestorben ist, weil es böse zu ihr war (ebd.). Möglich ist, dass ein Kind in diesem Alter meint, dass der Tod nur dann passiert, wenn man nicht aufpasst. Besonders ältere Kindergartenkinder glauben mitunter, das Begraben eines Toten wäre böse, weil das dem Betroffenen weh tun würde (Hinderer & Kroth, 2012, S. 29). Gegen Ende der Kindergartenzeit lernen Kinder immer besser die Endgültigkeit des Todes zu erfassen (Müller, 2014, S. 21f) und bilden ein geordnetes Zeitgefühl aus, das verstehen lässt, dass Verstorbene nicht mehr zurückkommen können. Sie glauben jedoch noch, dass nur die anderen sterben können und lassen sich außen vor (Hinderer & Kroth, ebd.).

4.3.3. Im Grundschulalter

Nach und nach finden Kindern zur Einsicht und Vorstellungskraft für das, was Tot-Sein bedeutet und dass das nicht umkehrbar ist, da ein toter Körper zerfällt. Das Kind stellt verschiedene

Zusammenhänge fest und lernt damit das Prinzip von Ursache und Wirkung kennen (Franz, 2020, S. 59).

Wenn das Thema Tod sie nicht betrifft, haben Grundschul Kinder meist einen sehr nüchternen Bezug dazu und interessieren sich anfangs ohne Berührungsängste ganz sachlich für alle Dinge rund um den Tod (Ennulat, 2013, S. 20f). Kinder sind sehr interessiert, was mit dem Körper eines toten Lebewesens passiert und fangen an, dass sie an eine Unsterblichkeit, im Zusammenhang mit der Seele, glauben (Hinderer & Kroth, 2012, S. 29).

Die älteren Volksschulkinder können langsam verstehen, dass der Tod eingetroffen ist, wenn beim Geschöpf keine Wärme oder kein Herzschlag gefühlt werden kann (ebd.). Außerdem begreifen Heranwachsende nun, dass Verstorbene nicht mehr essen, wachsen, schlafen oder atmen können. Die Erkenntnis, als totes Geschöpf nicht mehr fühlen und dadurch im Grab allein keine Angst haben zu können, bildet sich durch das Erlangen flexiblerer Denkmuster, die es ermöglichen, Zusammenhänge mehr und mehr herstellen zu können (Müller, 2014, S. 22). Sie verstehen langsam, dass ein verstorbener Mensch nicht mehr weiterleben kann und dabei kann erstmals Traurigkeit über den unumgänglichen Verlust eintreten (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 78).

Auch im Primarstufenalter können Kinder laut Miriam Haagen und Birgit Möller (2013, S. 28ff) durch magisches Denken glauben, dass schlechtes Benehmen oder böse Gedanken den Tod ausgelöst habe und darauffolgend können Schuldgefühle auftauchen. Bei anderen kann sich wiederum Angst, Schuld oder Ärger auf den Toten oder den Menschen im Umfeld anstauen, da diese nichts gegen deren Tod unternommen hätten. Auch Angst vor dem

eigenen Tod oder dem von Bezugspersonen kann entwickelt werden. Außerdem kann die Trennung von einer Person durch Tod sich wie eine Bestrafung anfühlen (ebd.).

Laut Müller (2014, S. 22) wird am Anfang der Grundschulzeit auch das Verständnis gebildet, dass jedes Lebewesen, wie auch man selbst, sterblich ist. Jedoch wird nach Franz (2020, S. 79) der eigene Tod bis zum 8. Lebensjahr oft noch stark verleugnet. Tausch und Bickel (2012, S. 90) beschreiben, dass ein Todesverständnis über die eigene Endlichkeit erst im Alter von zehn Jahren vorhanden ist. Hinderer und Kroth (2012, S. 29) meinen hingegen, dass Kinder dieses Verständnis schon spätestens mit neun Jahren haben. Franz und Hinderer/Kroth denken ähnlich. Wie bei den verschiedenen Autorinnen und Autoren ersichtlich, lässt sich die Frage nach der Kenntnis um die eigene Sterblichkeit, nicht so genau bestimmen.

Außerdem kann es sein, dass sich Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren den Tod als einen bösen Mann, einen Sensenmann oder als ein Skelett vorstellen, von dem man geholt wird, wenn man böse ist (Müller, 2014, S. 22). Ebenso haben sie kein Problem, Verstorbene als Engel weiterleben zu lassen (Franke, 2017, S. 31).

4.3.4. Nach der Grundschulzeit

Spätestens im Altersbereich gegen Ende der Volksschulzeit und Anfang der Sekundarstufe wird die menschliche Endlichkeit akzeptiert (Tausch-Flammer & Bickel, 1994, S. 79). Tod bedeutet laut Tausch und Bickel (2012, S. 90) bei Kindern ab dem Alter von zehn bis vierzehn Jahren ganz klar Abschied, Endgültigkeit und Liebesverlust. Die meisten der Heranwachsenden haben laut Franz (2020, S. 60) ab zwölf Jahren ein ausgebildetes Zeitverständnis und deshalb ein

entwickeltes Todeskonzept, welches dem eines Erwachsenen gleicht. Auch laut Müller (2014, S. 22f) weiß der Nachwuchs mit etwa zwölf Jahren, dass der tote Körper kalt und fahl wird und sich das Aussehen bei toten Lebewesen verändert. Nach und nach begreifen sie auch die Auswirkungen, welche ein Todesfall haben kann. Im Jugendalter fangen sie meist an, sich Gedanken um Finanzielles zu machen, wenn beispielsweise ein Elternteil wegfällt. Obwohl manche Jugendliche keinen Todesfall in ihrem nahen Umfeld erleben, grübeln sie oft und denken über Sinnfragen nach. Dabei suchen sie nach eigenen Vorstellungen und Ideen über das Phänomen Tod und zweifeln deshalb häufig an dem, was für sie bislang gegolten hat; oft zweifeln sie auch an den religiösen Ansichten ihrer Eltern. Nach der Meinung von Ennulat (2013, S. 22) trägt der Nachwuchs im Alter von zehn bis vierzehn Jahren oft die Fragen nach dem Sinn des Lebens und einem Leben nach dem Tod unbeantwortet mit sich herum. Nicht selten erleben sie nach Moritz Emmelmann und Bernd Schröder (2018, S. 167f) auch intensive Trauerphasen, da sie endgültig verstanden haben, dass das Sterben ein Teil vom Leben ist (ebd.).

So manch ein Heranwachsender wirkt bei einem Todesfall oder sogar schon davor, wenn beispielsweise ein Haustier stirbt, als ob dieser gar nicht trauern täte. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass bei diesem ein Schutzmechanismus einsetzt und der (herannahende) Tod ihm zu schaffen macht. Verurteilungen abweisend, undankbar oder hartherzig zu sein, wäre nicht emphatisch. Kinder können durch massive Lebensveränderungen und bei Verlust der gewohnten Abläufe unter Verlust- und Trennungsängsten leiden und dadurch zeigt sich oft ein andersartiges Benehmen (Ennulat,

2013, S. 29). Besser wäre es auf den Schmerz und die Gefühle eines Jugendlichen einzugehen (Franz, 2020, S. 112).

4.4. Sujets der Thematik in ausgewählten Bilderbüchern

In diesem Kapitel folgt eine exemplarische Auswahl an Sujets in bestehenden Bilderbüchern, welche Sterblichkeit und Tod, und/oder das Leben nach dem Tod beinhalten. Wikipedia (2020) definiert Sujet folgend:

Sujet ([sy'ʒɛ]; französisch für Thema oder Gegenstand) ist ein künstlerisch verarbeitetes Thema, also der Inhalt, das Motiv oder der Gegenstand eines Gemäldes, einer Fotografie, eines Theaterstücks oder eines Films. Sujet kann als Synonym für den Stoff einer Geschichte oder das Thema eines Vortrags verwendet werden. In der bildenden Kunst bezeichnet Sujet häufig wieder aufgegriffene Motive innerhalb eines Genres.

Auch bei Brockhaus (2021, 15. Jänner) findet man zu Sujet ähnliches:

Sujet [zy'ʒe:, sy'ʒɛ; französisch, von lateinisch subiectum, vergleiche Subjekt] das, -s/-s, bildungssprachlich für: Gegenstand, Motiv, Thema einer künstlerischen Darstellung

Die vorgestellten Sujets verdeutlichen, wie in ausgewählten Bilderbüchern mit bestimmten Fragen umgegangen wird und wie sie beantwortet werden. Außerdem wird grundsätzlich behandelt, was die Anliegen der jeweiligen Autorin oder des Autors waren und was in der Geschichte offenbleibt. Falls es Auffälligkeiten bei Bild oder Text gibt, werden auch dazu Details behandelt. Dabei sollen

exemplarisch einzelne Inhalte wie Angst vor dem Tod, religiöse Deutungen, Vorstellungen vom Leben nach dem Tod und dergleichen angeführt werden. Bewusst außen vor gelassene Themen sind unter anderem Darstellungen von Beerdigungen und Trauer.

4.4.1. Mein Leben und ich



Abbildung 1: Die Todesfigur fährt mit dem Rad
(Helland & Schneider, 2016)

Im Bilderbuch „Mein Leben und ich“ von Elisabeth Helland Larsen und Marine Schneider (2016) werden zwei fröhliche Fantasiefiguren gezeigt, welche den Tod und das Leben personifizieren. Die Todesfigur (siehe Abbildung 1) besucht immer wieder Menschen und nimmt diese mit aus dessen Leben. Sie trifft beispielsweise auf eine Großmutter, welche auf ihr ganzes Leben zurückblickt und auf ein ganzes Dorf im Krieg. Sie nimmt die einzelnen Personen liebevoll an die Hand und geht mit ihnen fort.



Abbildung 2: Der Tod und das Leben (ebd.)}

Der Tod wird als ein Teil jedes Lebens beschrieben, und dass er in allem ist, das einen Anfang und ein Ende hat (siehe Abbildung 2). Diese Beschreibung sieht Epikur (nach Gerl-Falkovitz, 2001, S. 184), wie im Kapitel 2 beschrieben, anders, da er äußert, dass der Tod uns nichts angehe, da der Tod, so-

lange wir leben, nicht ist und wenn wir tot sind, wir nicht mehr leben. Diese Aussage im Buch ist laut dem Autor der vorliegenden Arbeit eine Frage der Deutung, denn während das Sterben zum Leben gehört, kann dies beim Tod nicht generell angenommen werden.

Das Bilderbuch spricht weiters den Kreislauf des Lebens an und dass das Leben nicht unendlich sein kann, weil ansonsten kein Platz für nachfolgende Generationen sein würde. Diese Beschreibung deckt sich mit den in Kapitel 2 beschriebenen Deutungen. Da wurde vom Tod als Preis und Antrieb der Evolution gesprochen und dass durch die Endlichkeit des Lebens das Dasein kostbarer wird. Ein Leben wäre auch ohne Ende nicht lebenswert, da man Lebendiges nicht schätzen würde und es auch ohne Unglück keine Freude geben würde.

An manchen Stellen klingt die Deutung durch, dass ein Lebewesen in der Erinnerung und Liebe der Hinterbliebenen weiterlebt (siehe

Abbildung 3). Auch am Ende des Buches wird die Liebe über alles gestellt, da diese nicht einmal der Tod mitnehmen kann und diese Trauer und Hass vertreiben kann. Wie in Kapitel 2 dargelegt, verschwindet im Christentum die Liebe



Abbildung 3: Der Tod als ein Teil von uns (ebd.)

Gottes durch den Tod nicht, sondern dürfte mit dem Abbruch von menschlicher Liebeskraft sogar eine Unendliche Liebe Gottes im Jenseits erwarten.

Da das Buch Vorstellungen, was nach dem Leben kommt, offenlässt und nicht zwingend einer Religion zugeordnet ist, ist es dadurch für Kinder ohne und mit unterschiedlichem Glaubensbekenntnis geeignet. Dadurch, dass die Geschichte Kinder über die Tatsache, dass alles Leben vergänglich ist, aufklärt, ist laut den im Kapitel 3 erstellten Beurteilungskriterien bei diesem Buch besonders auf die Interessen und Bedürfnisse des Kindes zu achten. Damit dieses Buch das Kind nicht mit der Realität des Themas überfordert und keine Angst geschürt wird, soll das Buch nur Kindern vorgelesen werden, welche Fragen in diese Richtung haben und nach dem Entwicklungsstand der Todesvorstellung abgeglichen werden. Da Kinder erst ab dem Grundschulalter beginnen, den Tod zu begreifen, ist es vorteilhaft, das Buch erst ab diesem Alter zu verwenden. In diesem Fall bietet dieses Bilderbuch durch den liebevollen Text und die freundlichen Farben eine gute

Grundlage, um das große Thema gemeinsam mit einem Erwachsenen zu behandeln und kann zusätzlich eine Hilfe für die Bewältigung eigener Konflikte sein. Da in der Geschichte nicht eine spezielle Person wie beispielsweise das Haustier stirbt, kann sich ein Kind damit sehr einfach identifizieren, wenn es ein lieb gewonnenes Lebewesen verloren hat oder auch nur eine grundsätzliche Vorstellung vom Tod bilden will.

4.4.2. Ente, Tod und Tulpe

Im Bilderbuch „Ente, Tod und Tulpe“ präsentiert Erlbruch (2007) das Lebensende einer Ente dezent mit wenig Text und vielen Bildern auf weißem Hintergrund. Auch in diesem Buch kommt die Figuration Tod der Ente im Verlauf der Bilderbuchgeschichte immer näher, bis sie sich schlussendlich anfreunden.



Abbildung 4: Der Tod stellt sich der Ente vor (Erlbruch, 2007)

Der relativ große Totenkopf-ähnliche Schädel des Todes (siehe Abbildung 4), der befremdlich wirkt, soll offensichtlich ein Hinweis sein, dass

der Tod dem Menschen normalerweise Angst macht. Jedoch wird der Tod im Gegensatz zu den sonst oft gewählten Darstellungen in anderen Büchern, nicht ganz schwarz dargestellt (wie im Buch „Als der Tod zu uns kam“), sondern er tritt mit hellerer dezenter Kleidung auf. Auch der ein wenig lächelnde Mund lässt vermuten, dass der Tod freundlich ist. Die Hausschuhe könnten symbolisieren, dass der Tod nicht

weit herkommen muss, sondern gleich nebenan wohnt und demnach auch dort verweilt, wo die Lebewesen wohnen. Weiters wird der Tod geschlechtsneutral dargestellt, da der Tod für seine Funktion auch keine Geschlechtsspezifikation braucht.



Abbildung 5: Der Tod nähert sich der Ente immer weiter (ebd.)

Im weiteren Verlauf des Buches wird der Tod in seinem Verhalten sogar sehr nett und erscheint der Ente immer sympathischer, bis die Ente den Tod in ihrem Leben sozusagen akzeptiert (siehe Abbildung 5). Die Tatsache des Todes wird auf sachlicher Art und Weise dargestellt und verweist auf keine explizit religiöse Deutung, kein ausdrücklicher Hinweis auf irgendein Leben nach dem Tod. Die Ente schneidet zwar die Frage nach einem Leben nach

dem Tod an, jedoch wird nicht ausdrücklich darauf eingegangen. Der Tod macht dennoch spitze Bemerkungen, dass sich manche Enten eine Hölle vorstellen, in der sie gebraten werden. Das ist ein Seitenhieb auf eine alte christliche Deutung. Das Leben der Ente ist am Ende einfach aus und sie wird als tote Ente würdig aufs Wasser gelegt und schwimmt fort (siehe Abbildung 6). Die Tulpe, welche auch im Titel vorkommt, steht für die Würde des Lebendigen. Mit dem im Horizont verschwindenden Fluss bleibt offen, wo die Ente nun hingelangt. Ins Meer? In das Element, in dem sie zuhause war? Kehrt sie dorthin zurück, worin sie

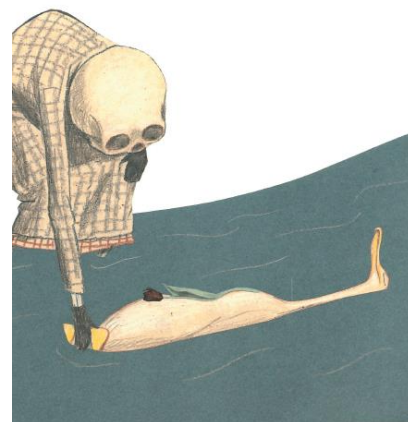


Abbildung 6: Die Ente ist gestorben (ebd.)

glücklich war? Wenn Erwachsene diese Gedanken ins Gespräch bringen, geben Sie Hinweise zur häufigen Frage von Kindern, wo denn Verstorbene jetzt sind. Die häufig artikulierten Beziehungswünsche von Kindern, mit den Verstorbenen den Kontakt zu behalten, bleiben hier aus. Außerdem werden Kinder beim alleinigen Rezipieren des Bilderbuches Fragen an Erwachsene haben, da manches, wahrscheinlich bewusst, offengehalten wird.

4.4.3. Knister, das verspreche ich dir

Das Bilderbuch „Knister, das verspreche ich dir“ von Eva Tharlet (2006), handelt von einer Freundschaft von Bruno dem Marmelose und einem Löwenzahn. Im Verlauf der Jahreszeiten verwandelt sich die Löwenzahnblüte in eine Pustelblume und Bruno muss Vertrauen zur Blume haben, dass diese im Frühling wieder aufblüht.

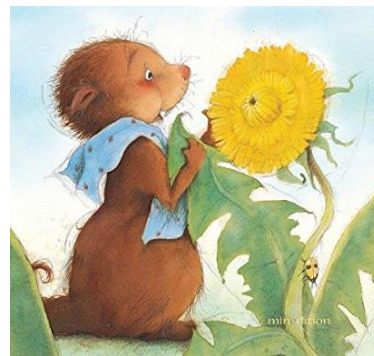


Abbildung 7: Bruno und die Löwenzahnblüte (Tharlet, 2006)

Der Kreislauf des Lebens wird anhand der Löwenzahnblüte sichtbar (siehe Abbildung 7-9). Dies kann auch in Bezug auf eine Deutung des Todes gesehen werden, sodass der Tod nicht das Ende bedeutet, sondern dass der Kreislauf wie in der Natur immer weitergeht - denn im Frühling sind wieder viele Blüten da. Es handelt sich dann zwar nicht um die identische Blume aus dem vergangenen

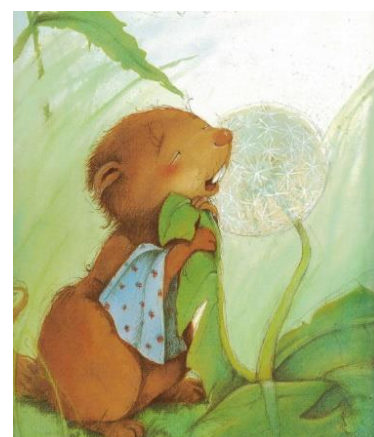


Abbildung 8: Bruno und die veränderte Löwenzahnblüte (ebd.)

Jahr, aber aus evolutionärer Sicht ist es wie in Kapitel 2

beschrieben, natürlich, dass ein einzelnes Leben wegstirbt und ein anderes nachkommt. Dieser Ablauf der Natur ist zwar nachvollziehbar, jedoch hat der Mensch den Wunsch, mit einer verstorbenen, konkreten, unersetzlichen Person nach dem Tod in Verbindung bleiben zu können. Für diese Sehnsucht und Hoffnung hilft es wenig, wenn wie im Buch statt der einen Blüte als Ersatz dafür viele andere Blumen aufblühen. Im dargestellten Ende bleibt schließlich offen, ob genau Brunos Löwenzahn auch wieder zu blühen begonnen hatte.

In der Passage, in der das Vertrauen des Murmeltieres auf die Probe gestellt wird, wird deutlich, dass die Hoffnung auf ein Weiterleben eine Vertrauenssache ist, welche nicht bewiesen werden kann. Durch die Beziehungsdimension Vertrauen klingt eine Glaubensvorstellung an, jedoch wird das neue Leben durch den Naturprozess und nicht durch einen liebenden Gott erschaffen.



Abbildung 9: Bruno und die verblühte Löwenzahnblüte (ebd.)

Durch die einfache Art der Darstellung von Vergänglichkeit ist die Geschichte laut den Vorstellungen vom Tod nach dem Entwicklungsstand, schon für sehr kleine Kinder geeignet, welche die Thematik Tod auf eine komplexe Art und Weise noch nicht wirklich erfassen können.

4.4.4. Pele und das neue Leben

Das folgende Bilderbuch „Pele und das neue Leben“ ist eine Geschichte von Tod und Leben, bei der die Autorin von Pele und seinem Freund Tomo erzählt, welcher schwer erkrankt und dann verstirbt. Nach der Trauer entsteht bei ihm Hoffnung, als aus dem gemeinsam mit Tomo gesäten Samen (siehe Abbildung 10) ein neues Leben in Form von einer Pflanze entsteht.



Abbildung 10: Samen werden gesät (Heyduck-Huth, 1981)



Abbildung 11: Samen sprießen (ebd.)

Im Gegensatz zu dem vorher behandelten Bilderbuch „Knister, das verspreche ich dir“, bei der das neue Leben durch die Natur entsteht, ist in diesem Buch Gott der Grund für neues Leben. Im Gespräch von Pele und einem Fischer über die vielen grünen Pflanzen setzt Pele die Samenkornhülle in Vergleich



Abbildung 12: Das neue Leben (ebd.)

mit Tomos Körper. Dieser war krank und ist daher genauso gestorben wie das Samenkorn verdirbt. Im Folgenden wird ein Leben nach dem Tod erwähnt, als Pele erkennt, dass der richtige Tomo jetzt ein anderes und neues Leben hat. Weiters beschreibt er das neue Leben mit einem Leben bei Gott. An dieser Stelle klingen auch die im Kapitel 2 behandelten christlichen Vorstellungen nach dem Tod an.

Auch das beschriebene Bild vom Gleichnis mit dem Samenkorn ist eine christliche Deutungsbotschaft, welche nur im Text vorkommt und im alleinigen Betrachten der Bilder verborgen bleibt. Das anzunehmende Anliegen des Autors durch diese Verbindung zum Samenkorn ist, dass Kinder neben der Trauer auch einen Glauben an ein Leben nach dem Tod fassen, welcher ihnen besonders in schwierigen Zeiten bestimmt Zuversicht und Hoffnung bringen kann.

4.4.5. Ophelias Schattentheater



Abbildung 13: Ein heerenloser Schatten (Ende, 1988)

Im schon etwas in die Jahre gekommenen Bilderbuch namens „Ophelias Schattentheater“ von Michael Ende (1988), handelt die Geschichte von einer älteren Dame namens Ophelia, welche im Verlauf der Geschichte herrenlose Schatten (siehe Abbildung 13) bei sich wohnen lässt. Diese eröffnen dann mit ihr das sogenannte „Ophelias Schattentheater“, in welchem die Schatten auftreten (siehe Abbildung 14).

Das Sterben und das Leben nach dem Tod von Ophelia werden so ausgeführt, dass sie von einem dunklen Schatten namens „Tod“ umhüllt wird, es daraufhin ganz finster wird und danach wird beschrieben, dass sie durch junge Augen sieht und nicht länger alt und kurzsichtig ist. Diese Darstellung wird so interpretiert,



Abbildung 14: Ophelias Schattentheater (ebd.)

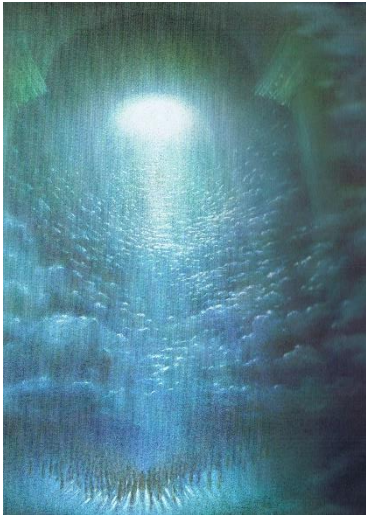


Abbildung 15: Beim Himmelstor
(ebd.)



Abbildung 16: Im Himmel
(ebd.)

dass sie in einem neuen Körper aufwacht. Eine solche Darstellung kann sehr deutlich dem Islam und auch dem Christentum zugeordnet werden. Außerdem sind im Text Begriffe wie Himmel und Engel zu finden, und in den Bildern Andeutungen von religiösen Gebäuden, vom Himmel und vom Licht zu finden (siehe Abbildung 15-16), welche wiederum zu der monotheistischen Vorstellung von Christentum sowie Islam passen.

Da im Text Begriffe wie Himmel und Engeln zu finden sind, passt es zu der weitergegebenen Auffassung, welche Eltern gerne ihren Kindern geben, dass die Verstorbenen jetzt im Himmel bei den Engeln leben. Da die Verstorbenen nicht zu Engeln werden, sondern sie nur bei Engeln leben, passt diese Darstellung zu der traditionellen religiösen Sicht monotheistischer Religionen, welche das Judentum, das Christentum sowie den Islam, miteinschließen. In diesen Religionen lebt man vollendet bei Gott im Himmel weiter.

Die Farbwahl im Verlauf des Buches kann so interpretiert werden, dass der Autor Ophelias Leben auf der Erde in dunklen Farben darstellt und damit etwas ausdrücken will. Das Leben auf der Erde war für sie demnach nicht mehr so schön, denn im Himmel sind die Farben am letzten Bild etwas heller. Auch der Schatten namens Tod ist, vielleicht um die Furcht der Menschen vor dem Tod zu

vermitteln, ganz in schwarz, mystisch und groß beschrieben. Bebildert ist der Tod jedoch nicht, da es dem Autor offensichtlich ein Anliegen war, dass diese Darstellung die Fantasie der Kinder weckt. Offen bleibt die Frage, warum die anderen Schatten, welche Ophelia vor dem Treffen mit dem Tod, bei sich aufnimmt, so mystisch und furchterregend, mit dunkler Kulisse abgebildet werden. Offen bleibt auch, warum die Menschen, welche mit ihr vor dem Himmelstor warten, vorher ihre Schatten waren und jetzt erst sterben dürfen.

Diese Geschichte eignet sich nach dem kindlichen Todeskonzept für Kinder ab dem Grundschulalter. Da es eher ein Bilderbuch mit einer großen Fülle an Text ist, erweist es sich eher für Kinder am Ende der Grundschulzeit passend, welche schon gut verstehendes Lesen beherrschen.

4.4.6. Und was kommt nach tausend?

Das Bilderbuch von Anette Bley (2005) mit dem Titel „Und was kommt nach tausend?“ handelt von einem Mädchen namens Lisa, und Otto, einem älteren Mann, welcher im Verlauf der Geschichte immer schwächer wird und dann verstirbt. Das Bilderbuch ist mit etwas Text und hauptsächlich Bild ausgestattet und bildet die Akteure oft in der Natur ab.

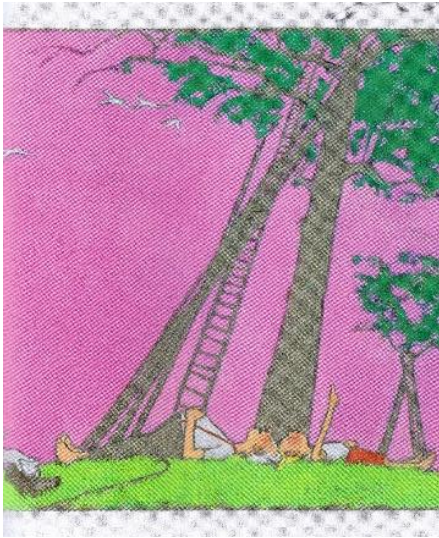


Abbildung 17: Otto und Lisa
(Bley, 2005)

Im gemeinsamen Alltagsleben zählen die beiden immer wieder Dinge in deren Umgebung. Ob sie nun die Kirschkerne beim Essen eines Kirschenkuchens oder die Sterne beim Sternegucken abzählen, Lisa erkennt, dass die Zahlen auch nach Tausend noch nicht aufhören. Außerdem sprechen die beiden von einer großen Frage des Lebens - vom Tod. Sie plaudern

von einer Vorstellung über das Leben nach dem Tod bei den Indianern, die ihre Verstorbenen angeblich in den Baumkronen anbinden (siehe Abbildung 17), damit diese dann von den Vögeln in den Himmel hinaufgebracht werden. Als Otto dann sehr schwach wird, reden sie nochmal über das Leben und über das, was nachher geschieht (siehe Abbildung 18).

Otto möchte nach seinem Tod nicht wie die Indianer behandelt werden, sondern in die Erde gelegt werden, damit sein Körper dort langsam zu Erde wird. Ihm gefällt die Vorstellung, dass aus dieser Erde sogar Blumen wachsen können. Hier klingt jene Vorstellung von Kapitel 2 an, dass der Mensch in den Kreislauf der Natur einbezogen ist und bleibt; er wird zum Humus für andere Lebewesen. Als Mensch hört er auf zu existieren.

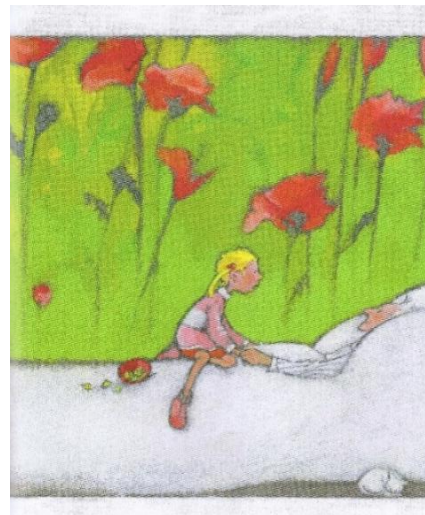


Abbildung 18: Letzte Gespräche
der beiden (ebd.)

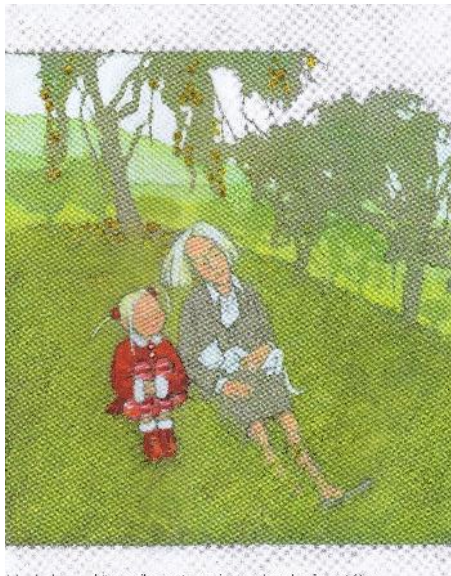


Abbildung 19: Lisa und Olga (ebd.)

Eine weitere Vorstellung wird nach Ottos Tod im Gespräch mit einer weiteren Bezugsperson namens Olga geschildert, bei welcher auf kindlicher Ebene gezeigt wird, dass Lisa und sie Otto zwar nicht mehr sehen können, sie ihn sich jedoch noch vorstellen können (siehe Abbildung 19). Olga macht Lisa begreiflich, dass sie sich eine Torte in Gedanken ganz genau vorstellen

kann und dies genauso mit Otto möglich ist. Olga erklärt, dass Otto auf diese Weise bei ihnen sein und weiterleben kann. An diesem Punkt wird eine Verbindung zu den Zahlen hergestellt, da es sich bei den Zahlen genauso verhält, wie mit dem Leben von Otto. Otto lebt ab nun in Olga und Lisa weiter und diese Erinnerung an ihn gelangt, genauso wie bei den Zahlen, an kein Ende.

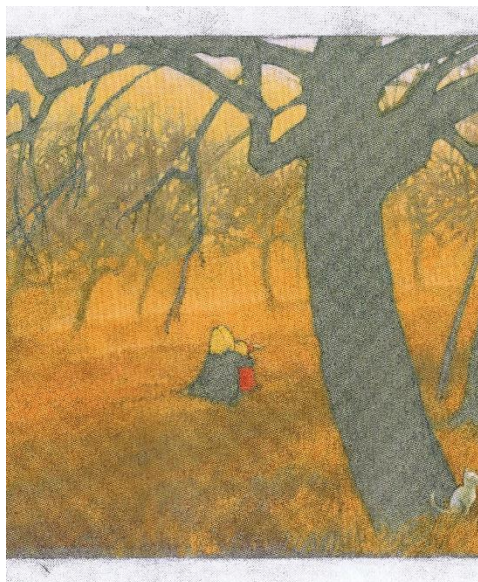


Abbildung 20: Gedenken an Otto (ebd.)

In Bezug auf das Leben nach dem Tod schildert der Autor zwar die Tatsache, dass verschiedene Vorstellungen, die von Otto und die von Olga, vorgestellt werden und somit die Rezipientin und den Rezipienten des Bilderbuches anregen, sich für sich selbst durchzudenken. Der Vergleich der Zahlen mit dem Leben ist ein Hinweis auf eine religiöse Art der

Deutung, wobei religionsspezifische Zuordnungen fehlen.

Im Verlauf der Geschichte wird Ottos weiße Katze immer wieder gezeigt, welche ein Lebensbegleiter für beide darstellt. Vielleicht soll diese dazu dienen, dass sie nach Ottos Tod als Symbol für die wichtige Verbindung, für die gemeinsam verbrachte Zeit, steht.

Nach den im vorigen Kapitel beschriebenen Beurteilungskriterien lässt sich vermuten, dass Kinder das Bilderbuch gerne lesen, da die Art der Darstellung einen Bezug zur Lebenswelt des Kindes darstellt, die Illustrationen ansprechend gestaltet sind und die inhaltlichen Aussagen auch weitgehend über die Bilder lesbar sind. Aufgrund der vielen behandelten Aspekte braucht es jedoch begleitende Gesprächspartner.

4.4.7. Der alte Elefant

Das Bilderbuch „Der alte Elefant“ von Laurence Bourguignon (2005) schildert in Abwechslung von Bild und etwas Text eine Freundschaftsgeschichte von einer Maus und einem Elefanten, bei welcher der Elefant am Ende infolge seines Alters sterben muss.

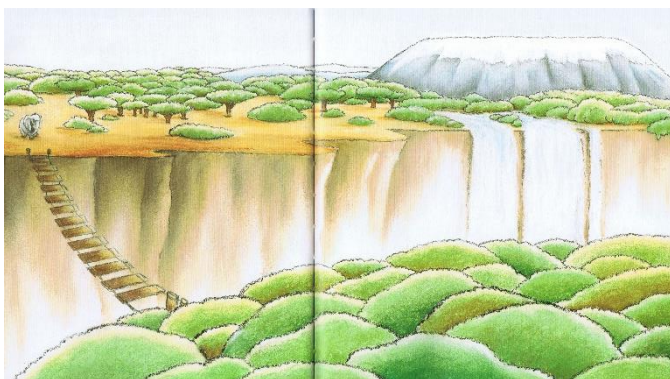


Abbildung 21: Die Brücke (Bourguignon, 2005)

Eines Tages spürt der Elefant, dass sein Lebensende gekommen ist und zeigt der kleinen Maus eine Brücke, welche auch seine schon verstorbenen

Angehörigen überquert haben, als sie dem Tod sehr nahe waren

(siehe Abbildung 21). Der Autor präsentiert die Brücke als Symbol für den letzten Weg im Leben (den Sterbeprozess), welcher vor dem Tod beschriftet werden muss. Mittels der Insel, bei welcher die Sterbenden ankommen und von welcher ein Retourgehen nicht mehr möglich ist, wird auf ein Leben nach dem Tod hingewiesen. Der Elefant erklärt der Maus sanft, dass sie sich erst in der Ewigkeit wiedersehen werden, dann jedoch für immer und ewig. Weiters sagt er, dass es ihm auf der anderen Seite der Brücke sehr gut gehen werde. Das Benennen der Ewigkeit und die Vorstellung ewigen Glücks, sprich die religiösen Deutungen, legen nahe, dass diese Trost spenden.

Als der Elefant schon kurz vor dem Sterben ist, begleitet die Maus den Elefanten zur Brücke (siehe Abbildung 22). Diese Darstellung symbolisiert den Sterbeweg, bei dem die Maus den Elefanten beisteht. Das Bilder-

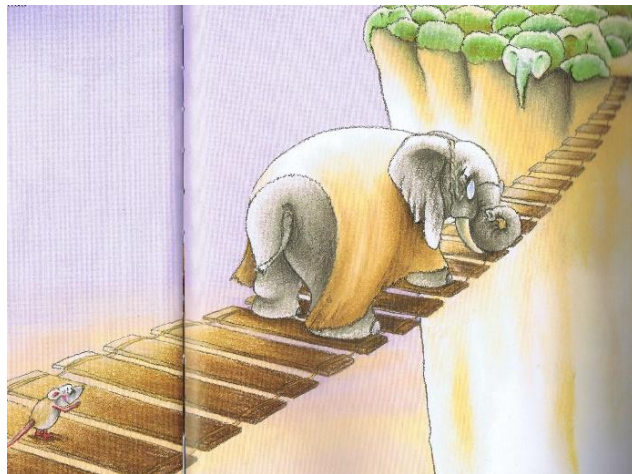


Abbildung 22: Der Elefant verabschiedet sich (ebd.)

buch erzählt von einer Idee, bei der das Weiterleben auf der Insel gezeigt wird. Diese Vorstellung, und die Art und Weise wie das Bilderbuch aufgestellt ist, passt altersmäßig besonders gut für kleine Kinder, da auch das Leben nach dem Tod mit der dargestellten Deutungsidee gut vorstellbar ist. Kinder, welche das Buch selbst ansehen und noch nicht lesen können, werden ohne Text den Inhalt eher so verstehen, dass der Elefant auf eine Reise geht, da aus den

Bildern nicht herausgelesen werden kann, dass es sich um das Sterben handelt.

Offen bleibt, ob nur Elefanten am Ende deren Lebens über eine Brücke zu einer Insel gehen und ob es nicht auch eine Mäuseinsel und dergleichen gibt.

4.4.8. Leb wohl lieber Dachs



Abbildung 23: Der Dachs
(Valey, 1984)

Das nächste Buch mit dem Titel „Leb wohl, lieber Dachs“ von der Autorin Susan Valey (1984) schildert eine Geschichte von einem müde und schwach gewordenen Dachs (siehe Abbildung 23), welcher eines Abends in Folge seines Alters friedlich einschläft.



Abbildung 24: Der Weg durch
den Tunnel (ebd.)

Als der Dachs kurz vorm Sterben ist, kommt er in diesem Bilderbuch auf das Sterben zu sprechen. Er meint, dass Sterben nur bedeutet, dass er seinen sehr alten und gebrechlichen Körper zurücklassen muss. Ihm macht dies jedoch nicht wirklich etwas aus, da dieser nicht mehr so funktioniert, wie in früheren Zeiten. Außerdem wird beschrieben, dass er im Jenseits keinen Stock mehr benötigt und stattdessen leicht und munter laufen kann (siehe Abbildung 24). Aus den wenigen Zeilen im Bilderbuch lässt sich herauslesen, dass der Dachs an ein Leben nach dem Tod glaubt, und dadurch, dass er auch nach dem Tod nochmals dargestellt wird, bildet es sogar ein Leben nach dem Tod ab. Damit

klingen die monotheistischen Religionen an. In diesen besteht die Vorstellung, dass der eigene Körper zerfällt und die Seele weiterlebt. Im Bilderbuch erzählt der Dachs weiter, dass er selbst keine Angst vor dem Tod hat, ihm jedoch Sorgen bereitet, wie seine Freunde auf den Verlust reagieren würden. Daraus lässt sich schließen, dass er von seinen Freunden nicht weiß, wie diese über ein Weiterleben nach dem Tod denken und wahrscheinlich nicht viel über dieses Thema gesprochen wurde.

Kritisch zu hinterfragen ist die Stelle im Buch, in welcher beschrieben wird, dass der Dachs zum Sterben einschläft und in einen noch nie so tief erlebten Traum verfällt. Wie in der vorliegenden Arbeit schon ausgeführt, sollten die Begriffe Sterben und Tod nicht mit dem Zustand Schlaf in Verbindung gestellt werden. Bei Kindern kann das Gegenteil von der wahrscheinlich vom Autor gewollte Verharmlosung des Themas eintreten, wenn diese dann Angst vor dem Schlafengehen haben.

Die hinterbliebenen Tierfreunde gedenken ihrem verstorbenen Freund mit Erzählungen an die vergangene Zeit mit ihm, und der Dachs bleibt durch diese geteilten Erinnerungen bei ihnen. Diese Art und Weise



Abbildung 25: Gespräch mit dem verstorbenen Dachs (ebd.)

zeigt keinerlei Deutungen auf ein Leben nach dem Tod und lässt somit vermuten, dass diese demnach im Gegensatz zum Dachs womöglich keine religiösen Vorstellungen auf ein Leben nach dem Tod haben. Da in der Schlusszene jedoch der Maulwurf auf jenen Hügel wandert (siehe Abbildung 25), auf dem er den Dachs das

letzte Mal gesehen hatte, und sich dort bei ihm für das Abschiedsgeschenk bedankt und dabei überzeugt ist, dass der Dachs zuhört, wird Hoffnung beziehungsweise ein Glaube an ein Leben nach dem Tod vermittelt. Im Gegensatz dazu sind die Vorstellungen der anderen Tierfreunde nicht explizit beschrieben, und so bleiben weitere Glaubensvorstellungen offen.

4.5. Zwischenresümee

Schlussfolgernd für dieses Kapitel lässt sich sagen, dass problemorientierte Bilderbücher hinsichtlich ihrer Funktionen sehr nützlich sind. Damit ein Gespräch mit Kindern zum Thema gelingt, müssen verschiedene Aspekte abgehandelt werden. Das Wissen um die kindlichen Vorstellungen vom Tod im Entwicklungsverlauf macht Sinn, um zum einen mit Kindern im Gespräch pädagogisch reagieren zu können und zum anderen im Anschluss ein praxistaugliches Bilderbuch entwickeln zu können. Auch die Sujets aus ausgewählten Bilderbüchern helfen, um einen Einblick zu bekommen, wie Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod in Bilderbüchern dargestellt werden kann.

Da die theoretischen Kenntnisse noch mit empirischen Erkenntnissen erweitert werden sollen, folgen nun die spezifischen Forschungsfragen, welche von den vorigen Kapiteln abgeleitet wurden und im nachfolgenden Kapitel beantwortet werden sollen:

1. Worauf ist grundsätzlich bei der Gestaltung von Bildern für ein Bilderbuch zu achten? Welche Grundsätze sind für ein qualitativvolles Bilderbuch zu befolgen?

- Was ist bei der Erschaffung von Figuren/Rollen zu beachten?
- Wie kann ein guter Wort-Bild-Einklang entstehen?
- Welche Inhalte sollten vorkommen und welche Eigenschaften sollte der Text/die Sprache aufweisen?
- Worauf ist bei der Gestaltung der äußeren Erscheinungsform zu achten?

2. Auf welche Aspekte sollte bei der Erstellung eines problemorientierten Bilderbuches zum Thema Sterblichkeit/Tod geachtet werden?

3. Welche Vorstellungen/Hoffnungsbilder zum Thema Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod versprechen grundsätzlich Trost/sind gewinnbringend? Was kann Kindern darüber hinaus noch helfen?

4. Worauf ist bei Gesprächen über Sterblichkeit/Tod, Leben nach dem Tod zu achten?

- Was sollte bekannt sein, bevor man mit Kindern über das Thema spricht?
- Wie können kindliche Fragen zur Thematik beantwortet werden?

5. BEFRAGUNG ZWEIER EXPERTINNEN

Damit zur bereits dargestellten Literatur weitere Erkenntnisse im Hinblick auf das selbstkreierte Bilderbuch gewonnen werden, wurden zwei Befragungen durchgeführt, deren Ergebnisse in diesem Kapitel dargestellt werden. Die Expertinnen werden sowohl auf in der Literatur Thematisiertes als auch auf dort offen Gebliebenes hin befragt, um die Forschungsfrage „Was gilt es abzuklären, um ein pädagogisch taugliches Bilderbuch über die Endlichkeit des Menschen entwickeln zu können?“ zu beantworten.

Im folgenden Abschnitt wird die Forschungsmethode begründet und die Erhebungsmethode erklärt. Anschließend werden die Ergebnisse ausgewertet und danach mit der schon in den vorigen Kapiteln verfassten Theorie abgeglichen.

5.1. Allgemeines zur Befragung

Damit die Vorgangsweise der Untersuchung nachvollziehbar ist, wird zunächst die qualitative Forschung von der quantitativen abgegrenzt, das Experteninterview mittels Leitfaden erklärt und der Ablauf der Auswertung beschrieben.

Damit von den befragten Expertinnen ein guter Einblick bis ins Detail erhoben werden kann, wird die qualitative Methode gewählt, denn qualitatives Denken orientiert sich laut Philipp Mayring (2002, S. 24f) an der Person selbst. Dabei stehen die Ganzheit und die praktischen Probleme des Subjekts im Vordergrund (ebd.). Auch Claudia Hienerth, Beate Huber und Daniela Süssenbacher (2009, S. 120) beschreiben die Vorteile einer qualitativen Befragung mit der

Offenheit und der natürlichen Interviewsituation. Im Zentrum steht die Fragestellung, die dadurch im Interview eine bedeutende Stellung einnehmen kann.

Ausgehend von den theoretischen Erkenntnissen wurden die Fragen abgeleitet und entwickelt. Da jeweils unterschiedliche Themenbereiche der einen und der anderen Expertin befragt werden, wurden zwei verschiedene Interviewleitfäden erstellt. Die Befragungen fanden dann anhand der Interviewleitfäden (siehe Anhang 2 und 3) statt (Mayring, 2002, S. 67). Da die Antworten der Befragten zunächst nicht in vorgegebene Kategorien eingeordnet werden müssen und nicht, wie bei der quantitativen Analyse, Antwortmöglichkeiten zur Verfügung stehen, erfolgt die Datenerhebung mit einem hohen Wahrheitsgehalt. Zusätzlich dazu ermöglicht die Befragung, flexibel mit Zwischenfragen zu reagieren und auf die interviewte Person einzugehen. Für die vorliegende Untersuchung wird das halbstrukturierte, offene, problem-zentrierte Interview angewandt (Hienerth et al., 2009, S. 120). Das halbstrukturierte Interview meint, dass der Interviewer einen Leitfaden mit Fragen hat, die Formulierung und Reihenfolge jedoch davon abweichen darf. Das offene Interview sagt aus, dass der Interviewpartner frei auf die Fragen antworten kann (Mayring, 2010, S. 56). Laut Erik Hölzl (1994, S. 61f) ist ein problemzentriertes Interview eine offene, halbstrukturierte Befragung, bei welcher die Interviewteilnehmer zwar frei reden können, jedoch der Interviewer das Gespräch immer in Richtung der Problemstellung ausrichtet.

Um das Handlungsfeld weiters klar darstellen zu können, fiel die Wahl der Art des Interviews auf ein Experteninterview. Ein sogenanntes „Expertenwissen“ haben nach Jochen Gläser und Grit Laudel (2010, S. 11ff) Personen, welche zu einem Bereich gut

Bescheid wissen und vieles in Erfahrung gebracht haben. In Folge dessen können Menschen bei qualitativen Interviews als Experten dienen (ebd.). Auch dadurch fällt die Erhebung des Forschungsteils qualitativer Art aus und die befragten Personen dienen als Experten für das Handlungsfeld Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch. Einerseits ist die Bildnerische Erzieherin Expertin für die Gestaltung allgemein und andererseits dient die Seelsorgerin als Expertin für Themen rund um Sterblichkeit/Tod. Bei den zwei Fallbeispielen findet jeweils eine Erhebung statt (siehe Anhang 2 und 3).

Damit der Gesprächsverlauf durch ständiges Mitschreiben des Gesprächsinhaltes nicht gestört wird, werden die einzelnen Interviews mit einem Diktiergerät aufgenommen. Dazu wird vor dem Interview eine Einwilligung zur Aufnahme des Interviews und Anonymität zugesichert. Die Teilnehmerinnen bekommen die Leitfragen bewusst vor dem Interview, um diese gezielt danach auszusuchen, welche etwas zu den Fragen zu sagen haben und damit sie sich auf das Gespräch gedanklich vorbereiten können. Das Datenmaterial wird danach transkribiert, in Schriftsprache übersetzt und der Stil geglättet (siehe Anhang 5 und 6). Die Transkription erfolgte nach der einfachen Transkription nach Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2018, S. 21f).

Zur Auswertung der Leitfrageninterviews wird die qualitative Inhaltsanalyse in der Grundform der Inhaltlichen Strukturierung (siehe Anhang 1) nach Mayring, (2010, S. 98) herangezogen. Ziel bei dieser Methode ist, Inhalte aus dem Material herauszufiltern und diese in Kategorien zusammenzufassen. Bei dieser Arbeit erfolgen deduktive Kategorienunterteilungen, da vor der Durchführung der Interviews Kategorien festgelegt wurden. Dabei gibt es jeweils Kategorien für die Bildnerische Erzieherin und welche für das

Datenmaterial der Seelsorgerin. Da für das erfasste Datenmaterial die vorhandenen Kategorien nicht ausreichten, wurde das Kategoriensystem bei einer der beiden Befragungen mit induktiven Kategorien erweitert.

Eine völlig vorurteilsfreie Interpretation ist dabei jedoch kaum möglich, da das Ergebnis immer vom eigenen Vorverständnis beeinflusst wird und subjektive Erfahrungen eingebaut werden. Dadurch ist eine Forschung immer als Interaktion von Forscher und Gegenstand zu verstehen. Zusätzlich müssen Verallgemeinerungen der Ergebnisse begründet werden und Situationen und Bereiche definiert werden, bei welchen die Erkenntnisse generalisiert werden können (ebd., S. 24f).

5.1.1. Befragung der Seelsorgerin

Das Interview soll hinsichtlich der Erstellung des Bilderbuches helfen, Wissen aus der Literatur mit praktischem Wissen einer in der Begleitung von (schwer) kranken Erwachsenen und Kindern erfahrenen Person zu verknüpfen. Das Interview hat vom Autor selbst im privaten Umfeld stattgefunden und wurde mittels Audioaufnahme aufgezeichnet. Der Materialumfang des zu analysierenden Materials macht 5077 Wörter oder 17 Seiten aus. Die Expertin (B1) ist mittleren Alters und hat berufliche Erfahrungen als Seelsorgerin und Religionslehrerin in Oberösterreich.

5.1.2. Befragung der Bildnerischen Erzieherin

Der Ertrag des Interviews mit einer Fachfrau soll in erster Linie dazu beitragen, Tipps und weitere Erkenntnisse für die bildliche Gestaltung des selbstkreierten Bilderbuches zu gewinnen. Außerdem soll

es die theoretisch zusammengetragenen Feststellungen bestätigen und erweitern. Die Befragung wurde vom Autor selbst und wegen der Pandemiebedingungen mittels Videokonferenz im privaten Bereich durchgeführt. Der Korpus des zu analysierenden Materials beträgt 3529 Wörter und 13 Seiten. Die Expertin (B2) ist mittleren Alters und hat aufgrund ihrer beruflichen Ausbildung und Praxis in Oberösterreich, weitreichende Erfahrung in Bezug auf künstlerische Gestaltung.

5.2. Ergebnisdarstellung

Damit die Ergebnisse der beiden Befragungen ausgewertet werden können, wurde das Material jeweils in Kategorien unterteilt und präsentiert. Das deduktive Kategoriensystem wird jeweils in Anhang 6 und 7a dargeboten. Bei Befragung 2 wird auch noch die nachfolgende Entwicklung der induktiven Kategorien in Anhang 7b präsentiert. Danach wurden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und aufgrund des großen Umfangs der Arbeit in den Anhang 8, 9a und 9b gegeben.

5.3. Analyse und Interpretation der Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Interviews mit dem Theorieteil verglichen und angeführt, ob sich die Erfahrungen mit der Literatur decken. Das Datenmaterial der Seelsorgerin und der Bildnerischen Fachfrau wird analysiert und mit den Kategorienüberschriften angeführt.

5.3.1. Befragung 1

5.3.1.1. Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod

Vorstellungen von Kindern und Hoffnungsbilder in den Religionen

Grundsätzlich meint B1, dass man aus empirischer Sicht zum Leben nach dem Tod nur Vermutungen anstellen kann, wie es sein könnte, da wir nicht wissen, was danach kommt. Wie auch immer bezüglich Leben nach dem Tod überlegt wird, es ist bedeutend, dass die Vorstellung eine Perspektive gibt. Auch laut Baumgartinger (2015) kann man empirisch nicht feststellen, ob im Tod ein neues Leben anfängt oder ob er das endgültige Ende ist. Jedoch halten Religionen Hoffnungsbilder bereit, welche Hoffnung gebende Perspektiven beinhalten. Laut B1 gibt es dazu verschiedene religiöse Vorstellungen. Man kann sich einen ewigen Kreislauf denken, die christlichen Aspekte wie Auferstehung, oder muslimisch in Verbindung mit dem Paradies und die Hoffnung auf ein schönes Leben mit Gott, oder auch das Wiedersehen seiner Liebsten wie in den monotheistischen Religionen.

Bei Gläubigen kann es beruhigend sein, auf den Gott des Lebens oder der Liebe vertrauen zu können, ganz unabhängig davon, wie man sich Gott auch vorstellt. Dabei wäre es gut, wenn dieser in einem sehr weiten Bild, weder weiblich noch männlich, gesehen wird. Mit der Vorstellung von Gott als die Kraft des Lebens können laut den Erfahrungen von B1 auch Menschen ohne Religionsbekenntnis etwas anfangen. Diese Vorstellung hilft über die eigene Traurigkeit, Unzulänglichkeit, Hilflosigkeit hinweg und gibt einem Halt. Bei Kindern kann es trostreich sein, wenn man sich Gott wie eine liebe Mama oder einen lieben Papa denkt, welche oder welcher auf einen selbst Acht gibt.

Besonders bei Kindern mit nicht-christlichem Glauben sollte laut B1 grundsätzlich nichts vorgegeben werden. Auch Franz (2020, S. 161f) meint, dass oft der Glaube einer Religion entscheidend ist, wie die Frage, was nach dem Tod mit uns passiert, beantwortet wird. Jedoch haben nach Tausch-Flammer und Bickel (1994, S. 45f) alle Religionen zur Basis, dass das Grundsätzliche des Lebens unzerstörbar ist. Damit einhergehend ist auch der Tod nur ein Teil vom nicht endenden Verlauf.

Eine konkrete Vorstellung vom Leben nach dem Tod, kann laut B1 Kindern helfen. Manche Kinder haben genauere, andere weniger detaillierte Bilder. Bei einem angehörigen Verstorbenen haben manche Kinder die Vorstellung, dass diese jetzt im Himmel sind und von dort heruntersehen. Beispielsweise die einfache Vorstellung, dass Mama jetzt auf einer Wolke sitzt und einen von dort sieht. Wenn einem Kind die Vorstellung weiterhilft, dass die Mama einen sehen kann, dann ist dies eine Option. Dabei ist jedoch wichtig, dass dies nicht als Strafe oder Kontrolle gesehen wird, sondern dass die Mama einem beschützt und für Geborgenheit dient. Wenn laut Tausch-Flammer und Bickel (1994, S. 38f) vom Himmel die Rede ist, dann kann sich das von dem, was andere darunter verstehen, stark unterscheiden.

Anderen Heranwachsenden hingegen erscheint nach B1 gar nicht bedeutend, wo sich die verstorbene Person nach dem Tod befindet. Bei diesen ist es dann möglich, dass sie davon erzählen, was sie mit der oder dem Verstorbenen unternommen haben oder dass sie ihn vermissen und an ihn denken. Auch konkrete Alltags-sorgen wie beispielsweise der Gedanke, wo sie oder er jetzt immer am Nachmittag sein wird oder wer ihr oder ihm jetzt immer Geschichten vorliest, können Heranwachsende beschäftigen. Die

Gedanken reichen von seelischen Themen über praktische Alltagsdinge bis hin zu Themen, welche nicht direkt mit dem Tod zu tun haben, wie die folgende Vorstellung eines 6-Jährigen. Dieser zeichnete seinen Uropa in einem Sarg, welcher ins Grab hinuntergelassen wurde. Ihn interessierte dabei mehr, wie das mit den Seilen und Rollen funktionierte, als die Tatsache, dass sein Uropa jetzt in diesem Grab liegt. Das zeigt, dass Kinder einen ganz anderen Blickwinkel auf die Dinge haben als Erwachsene. Und dabei ist bedeutend, dass im Gegensatz zur realen Welt in der Vorstellung alles möglich ist. Da kann inneres Sehen wie Träume, Fantasie, die andere Welt genauso wie der Himmel vorkommen. Bedeutsam ist, dass Kinder darauf hingewiesen werden, dass die Vorstellungen zu einem gewissen Grad geheimnisvoll bleiben. Falls ein Kind jedoch erwartet, dass die verstorbene Person wiederkommt, wäre es angebracht, ihm zu erklären, dass der Mensch auf der Erde, in der Form wie er war, nicht mehr kommen wird.

Wenn Kinder mit den Themen Körper und Seele schon konfrontiert worden sind, haben manche von ihnen schon Vorstellungen darüber, zum Beispiel dass der Körper in die Erde kommt und die Seele in den Himmel oder auch zu Gott. Nach Schmid (2013, S. 415) ist die Energie des Lebens, welche nach dem Tod entschwindet, weiterhin da und somit vom Menschen nichts verloren gegangen. Die Seele ist laut B1 das, was den Körper beispielsweise durchs Atmen lebendig macht. Dazu benötigen wir Menschen jeden einzelnen Atemzug. Wenn nicht mehr geatmet wird, ist der Körper nicht mehr beweglich und somit tot. Durch die Seele können wir auch fühlen und uns in andere hineindenken. Mit der Seele kann man zum Beispiel die Liebe vergleichen. Bei ihr ist es so, dass auf der einen Seite etwas da ist, das man spürt und nicht beschreiben kann, und es

auf der anderen Seite das gibt, was man sieht, wenn man beispielsweise mit einer lieben Person etwas unternimmt.

Bedeutend ist, dass besonders in der deutschen Sprache der Unterschied zwischen den Begriffen "sky" und "heaven" erklärt wird. Im Englischen ist es nämlich so, dass "heaven" ein gefühlter Ort ist, anders als "sky". Im christlichen Glauben ist der Himmel ein schöner Ort, welchen Gott uns zur Verfügung stellt. Dort kann man das tun, was man gerne macht und auch mit den Personen zusammen sein, die man selbst gern hat. Es gibt keine Schmerzen oder Probleme, sondern man kann einfach glücklich sein. Das Tot-sein ist laut Schweitzer (2013) für viele Kinder gleichbedeutend mit bei Gott im Himmel sein. Dabei ist der Himmel für Kinder meist oben, wie ein Dach, das die Erde umschließt.

Außerdem kommen laut B1 Kinder auf die Idee, sich zu überlegen, wie es wäre, wenn man nie sterben würde. Es funktioniert einfach nicht, dass alle ewig auf der Erde bleiben können. Dazu muss auch gesagt werden, dass niemand von uns weiß, warum eine Person als Säugling und die andere erst nach 100 Lebensjahren von uns geht. Nach Schmid (2013, S. 412) gewinnt das Leben dadurch an Bedeutung, dass es einmal zu Ende sein wird und die Atemzüge, die wir haben, begrenzt sind.

Was Kindern hilft

Für Kinder wäre es von Vorteil, wenn diese dem Thema Tod auf eine sinnvolle Art und Weise begegnen könnten, jedoch bietet unsere heutige Gesellschaft wenige Möglichkeiten dazu. Auf der einen Seite gibt es in den Medien extremes Gewaltvorkommen und auf der anderen Seite ist der Tod tabuisiert und weggesperrt. Viele Kinder haben in den Medien schon Kriegsopfer erblickt, jedoch

noch nie einen glücklich verstorbenen alten Menschen erlebt. Auch Müller (2011) bestätigt diese Aussage und fügt hinzu, dass heutzutage ein anderer Umgang mit dem Unvorhersehbaren besteht, da der Mensch jederzeit die Kontrolle für alles übernehmen möchte, um es, wenn nötig, zum Guten wenden zu können.

Die Angst vor möglichen Gefühlen ist nach B1 ein Grund, warum unsere Gesellschaft sich nicht mit dieser Thematik beschäftigen will und aufgrund dessen eine Vermeidungshaltung auch bei unseren Kindern entsteht. Auch Franz (2020, S. 49) bejaht diese Feststellung und meint weiters, dass dadurch leider kein förderliches Entwicklungsumfeld für die Kinder entsteht. Nach B1 ist die Kindheit grundsätzlich dafür da, um mit den eigenen Gefühlen, welche im Leben auf einen zukommen können, umgehen zu lernen. Auch Franz (2020, S. 49) bestätigt diese Aussage.

Für ein anfängliches Bekanntwerden mit dem Thema eignet sich ein verstorbenes Haustier. Denn bei persönlicher Betroffenheit kann sich das Kind mit dem Thema Tod auseinandersetzen. Dazu ist es bedeutend, einen Kontakt zum verstorbenen Lebewesen zu finden, damit Liebe und Verbindung im Herzen fortbestehen. Auch bei einer verstorbenen Person ist es für das Kind wichtig, diese im Herzen zu behalten und sich zu denken, dass die oder der Verstorbene bei einem ist. Damit ein Kind mit dieser in Verbindung bleibt und sich an sie erinnern kann, hilft es, mit ihr oder ihm zu reden. Bezugspersonen können dem Kind erklären, dass es eine normale Vorgangsweise ist, dass es ganz selbstverständlich im Inneren oder auch laut mit ihr sprechen kann. Damit der Vorgang einem heranwachsenden Kind leichter fällt, kann ein Bild, ob selbstgemalt oder ein Foto, dazu förderlich sein. Möglich sind auch Gebete, welche für den Verstorbenen geäußert werden. Darüber hinaus kann

einem Kind ein Gegenstand vom Verstorbenen gegeben werden, um in Verbindung mit ihr oder ihm zu bleiben.

Symbole zu Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod

Als Symbol für das Leben und das Leben nach dem Tod kann die Natur mit ihren Pflanzen herangezogen werden, da dort das Leben fortlaufend immer in einer Art und Weise weitergeht. Beispielsweise wenn man einen Samen in die Erde legt, wächst daraus etwas.

Bei der Sonne ist es so, dass diese untergeht, und während der Nacht keinerlei Anzeichen existieren, dass anschließend wieder Tag wird. Jedoch wird ganz sicher wieder der Tag kommen. Auch beim Schmetterling ist es so, dass sich die Raupe ein anderes Leben nicht vorstellen kann. Was diese danach erfährt, ist, dass sie als Schmetterling erwacht. Dieses Beispiel zeigt, dass wir nicht wissen können, wie das Leben nach dem Tod sein wird.

5.3.1.2. Gespräch über Sterblichkeit/Tod

Zu allererst sollte man mit Kindern, je nach deren Betroffenheit und abhängig davon, ob gerade jemand verstorben ist oder nicht, ein Gespräch unterschiedlich gestalten. Auch in welcher Beziehung das Kind zum Verstorbenen steht, macht einen Unterschied. Außerdem bringt jeder Nachwuchs ein anderes Vorwissen mit. Dazu sollte gut nachgefragt werden, damit der Gesprächspartner eine Vorstellung davon hat, was dem Kind wichtig erscheint und was es genau wissen möchte. Es bietet sich an, die Kinder zeichnen zu lassen, welche konkrete Vorstellung diese vom Leben nach dem Tod haben. Denn durch Bilder kann sich so manch ein Kind besser ausdrücken.

Wichtig ist, dass man sich selbst mit der Thematik auseinandergesetzt hat, wenn man professionell mit Kindern reden möchte. Auch Franz (2020, S. 60) bestätigt, dass das Verhalten und die Beziehung bei Begegnung mit dem Tod dafür mitentscheidend sind, welche Vorstellung sich bei den Heranwachsenden gegenüber der Thematik ausbildet. Weiters sollte man laut B1 auch ehrlich und klar antworten und bei der Aussage, dass es einen friedlichen Ort nach dem Tod gibt, selbst ohne Zweifel daran glauben. Auch Ennulat (2013, S. 150) bestätigt diese Feststellung.

Generell schadet es laut B1 nicht, wenn diese Themen ohne Betroffenheit durchgesprochen werden, damit Kinder ein Grundwissen erlangen, welches ihnen dann im Fall der Fälle behilflich ist. Ein toter Igel am Straßenrand beispielsweise ermöglicht es, mit Kindern ins Gespräch zu kommen. Auch Ennulat (2013, S. 11) meint, dass Erwachsene oft mit Kindern nicht über den Tod sprechen wollen, damit es deren Entwicklung nicht schadet. Nach Müller (2011) ist jedoch die Beschäftigung mit dem Tod die notwendige Voraussetzung, um das unausweichliche Ende verarbeiten zu können.

Grundsätzlich sollte nach B1 bei einem Gespräch nicht aktiv mit den Heranwachsenden gesprochen werden, sondern eher auf Fragen reagiert werden. Eine gute Möglichkeit ist, das Kind nach seiner eigenen Vorstellung zurückzufragen und danach eventuell erzählen, wie man sich das selbst vorstellt. Laut Tausch und Bickel (2012, S. 80ff, 116) können mögliche Richtungen oder Angebote für mögliche Antworten natürlich zur Hilfe gegeben werden, jedoch sollte den Kindern Raum gegeben werden, in dem sie Gedanken aussprechen dürfen und ihnen zugehört wird. Es ist jedoch von Kind zu Kind unterschiedlich, wieviel Zuwendung und Gespräche es braucht. Außerdem sollte laut B1 nicht außer Acht gelassen

werden, dass man daran denkt, dass ein Kind vielleicht nicht alles wissen möchte. Für das eine kann es fürchterlich sein, wenn es sich überlegt, dass ein Körper zerfällt und das andere empfindet es als spannenden Prozess, welcher naturwissenschaftlich und ohne persönliche Gefühle betrachtet wird.

Es ist oft so, dass Fragen nicht oder nur unzureichend beantwortet werden können, jedoch sollen diese gestellt werden. Wenn man als Bezugsperson die Antwort zu einer Frage selbst nicht weiß, kann man das auch sagen. Dazu sollte zwar gesagt werden, dass man sich die eine oder andere Frage zwar stellen kann, jedoch keine Bestätigung erhält, dass es mit Sicherheit so ist. Hinzufügen kann man, dass schon immer Menschen in allen Kulturen und Religionen dazu Überlegungen anstellten. Tausch und Bickel (2012, S. 80ff) meinen, dass sich Kinder ein Bild von der Welt machen wollen und es somit Realität ist, dass sie viele unterschiedliche Fragen über Leben, Sterben und Tod haben. Ennulat (2013, S. 150) äußert weiter, dass es keine richtige Antwort nach Rezept auf Fragen rund um den Tod gibt und auch jede Gesprächssituation wieder anders aussieht, jedoch ein Informieren und Vorbereiten hilft, mögliche Fragen des Nachwuchses besser beantworten zu können. Man sollte sich laut B1 auf die Suche nach dem zugrunde liegenden Gefühl machen, und sich überlegen, warum diese Frage einem Kind wichtig sein könnte, was es braucht oder ob es vielleicht traurig ist. Dann ist es zunächst bedeutsam, wenn das Gefühl mit dem Kind ausgeharrt wird, damit es damit nicht allein ist. Nach Ennulat (2013, S. 9) sollten Kinder nach plötzlicher Verlusterfahrung mittels Worte und gefühlvollen Gesten in deren Trauer und Schmerz begleitet werden.

5.3.1.3. Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch

Bei Bilderbüchern zur Thematik ist es gut, wenn mehrere Möglichkeiten offenbleiben und ein Geheimnis beinhalten, sodass man sich der Wahrheit zwar nähern kann, jedoch nicht alles fixiert ist. Das kann bei den Abbildungen so geschehen, dass diese nicht alles perfekt auf den Punkt bringen und nicht zu konturiert sind. Eine Möglichkeit wäre, dass im Schauspielort die Personen, welche miteinander agieren, klar sichtbar sind und es andere gibt, welche etwas verschwommen und nicht so gut sichtbar erscheinen. Die Bilder sollen tröstlich wirken und ein Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit, Schönheit ausstrahlen. Auch dem „Tod“ sollte gestalterisch Ausdruck verliehen werden. Dieser soll einerseits so dargestellt werden, dass er zum Leben dazugehört und andererseits etwas ganz Konträres ist. Der griechische Philosoph Epikur (Gerl-Falkovitz, 2001, S. 184) meint dazu, dass der Tod uns nichts angehe. Denn solange wir leben, ist der Tod nicht und wenn wir tot sind, leben wir ja nicht mehr. Nach Schmid (2013, S. 415) wird durch die Kenntnis der Endlichkeit des Lebens das Dasein kostbarer und wertvoller. Darüber hinaus ist es laut B1 bedeutsam, dass die Hoffnung und das Leben im Bilderbuch nicht vergessen wird.

Weiters erweist sich die Natur als Schauspielort laut B1 für geeignet, da alle Menschen Erfahrungen mit ihr haben und diese für eine gesunde Entwicklung ausschlaggebend ist. Speziell der Wald ist gut passend, da dieser für alle unterschiedlichen Kulturen und Religionen gleichermaßen Anknüpfungen bietet, da alle in den Wald gehen können und jeder kann, von dieser Sichtweise aus, daran andocken. Besonders die Jahreszeiten in Mitteleuropa bieten verschiedenste Qualitäten. Da diese sehr wechselhaft sind, werden die einzelnen Phasen wie Rasten in der Erde, das Erwachen mit

dem Wachsen und das Ernten und dem nachfolgenden Absterben sichtbar. Des Weiteren sind auch Tiere für Kinder gut geeignet, da sie diese gerne mögen. Außerdem sollte die Handlung einfach erlebbar sein.

Bei der Auswahl an Bilderbüchern kann B1 nur aussagen, dass vorher gut überlegt werden sollte, was sich für den Vorleser und das Kind eignet. Gesichtspunkte wie Bilder, Sprache, Inhalte sind in jedem Bilderbuch unterschiedlich und können dadurch von außenstehenden Personen für einen nicht ausgewählt werden, da diese nicht wissen wie die eigenen Vorstellungen darüber aussehen.

Eine Bilderbuchempfehlung ist nach B1 das Bilderbuch „Pele und das neue Leben“ (siehe Kapitel 4), welches sehr bedacht und wundervoll zusammengestellt wurde. Die von Anfang bis zum Ende durchgehenden Erzählstränge und aussagekräftige, ansprechende Bilder zeichnet dieses Buch aus. Durch die ganze Geschichte ist zu verfolgen, dass die beiden kindlichen Hauptfiguren zuerst etwas gemeinsam gepflanzt haben und der Vater dies fortlaufend behütet hat, während der eine Bub es vergessen hat. Am Ende kann der Bub sehen, dass der Samen gewachsen ist, welchen er mit dem Verstorbenen angepflanzt hat. B1 empfindet es auch als gut, dass die Mutter des Burschen ihre Trauer sehen lässt und mit ihm redet. Auch die am Ende der Geschichte gegebenen Schuhe von der verstorbenen Person helfen dem Buben.

5.3.2. Befragung 2

5.3.2.1. Gestaltung des Bilderbuches

Gestaltung der Bilderbuchseiten

Grundsätzlich meinte die bildnerische Erzieherin (B2), dass man beim Thema Gestaltung keine Liste an Aspekten erstellen kann, die vorhanden sein sollen und welche man dann abhakt. House und Rule (2005; nach Kain, 2008, S. 35) deckte auf, dass Drei- und Vierjährige Bilderbücher eher aussuchen, bei denen sie unter anderem eine Vertrautheit mit den Bildern empfinden, ansprechende Farben, Gesichts- oder Körperausdrücke dargestellt werden und die Auseinandersetzung mit wohlthuender Stimmung geschieht. B2 meint jedoch, dass es durchaus Dinge gibt, auf welche man achten sollte. Von der Farbenwahl wäre es von Bedeutung, wenn man die Farben nach der Farbpsychologie auswählt, da die Farben Unterschiedliches ausdrücken. Auch Fürst et al (2009, S. 103) bestätigt den Einfluss von Farb- und Formgestaltung und meint weiter, dass satte Farben für das Kind in den meisten Fällen anziehend und dunkle eher bedrohlich sind (ebd., S. 110).

Die bildnerische Fachfrau erwähnte des Öfteren, dass verschiedenste Gestaltungstechniken für ein gutes Bilderbuch möglich sind. Aquarell-, Acryl, Tusche-, Collagetechnik, Dinge räumlich gestalten und fotografieren oder Bilder am Computer erstellen, sind genauso möglich. Auch Fürst et al (2009, S. 109) bejaht diese Aussage. Da Kinder für künstlerische Gestaltung ganz offen sind, gibt es laut B2 keine Gestaltungsgrenzen im Bereich der Arbeitstechniken. Es ist jedoch auch nicht so, dass diese besser sind, wenn Bilder mit einer komplizierten Art und Weise hergestellt sind. Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 35) meint jedoch, dass speziell bei

qualitativ hochwertigen Bilderbüchern im Gegensatz zu Massenwaren unterschiedliche Stilrichtungen aufzufinden sind. Durch das magische Denken des Nachwuchses verlangt die künstlerische Sprache laut B2 auch keine niederschwellige, naive, liebeliche oder gefällige Bildkomposition. Die Art und Weise wie die Bilder zusammengestellt werden können von ganz märchenhaft bis ganz realistisch sein.

Typografisch sollte nach B2 beachtet werden, dass die klassischen Regeln von Schriftgröße, Schriftart und dergleichen angewendet werden. Wenn eine Schrift als ein besonderes Stilmittel bewusst eingesetzt wird, kann es auch außerhalb dieser Regeln erfolgen. Auch Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 48) bestätigen diese Aussage. Er meint darüber hinaus, dass es für den Betrachter auch so ist, dass, je eher der Text äußerlich anspricht, desto höher die Motivation der Entschlüsselung ist. Auch nach Kurwinkel (2017, S. 152ff) findet ein Text bildlich eher Gefallen, wenn die typografischen Mittel beachtet werden.

B2 meint weiter, dass der Fließtext gut lesbar bleiben sollte und sich dafür der Hintergrund und die Schrift nicht gegenseitig behindern sollten. Der Text kann dazu beispielsweise unten oder am Rand der Bilderbuchseiten vorteilhaft platziert werden. Möglich ist dazu auch, dass extra ein Feld unter dem Text eingezogen wird, damit der Text gut lesbar ist. Auch Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 47) unterstreichen die Wichtigkeit der Positionierung von Bild und Text. Bei Leseanfängern ist laut Kurwinkel (2017, S. 156f) bedeutend, dass sowohl der Text nach Sinn in kurze Zeilenabschnitten geteilt wird, Flattersatz verwendet wird, als auch die Schrift gut lesbar gemacht werden und dafür auch serifenlose Schriftarten benutzt werden sollen. Auch nach Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 49) soll die

Schriftgröße für Leseanfänger größer ausfallen, einen schmalen Satzspiegel und für den Lesefluss ein entsprechender Zeilenabstand verwendet wird.

Laut B2 ist es wichtig, dass die Geschichte in den Bildern gut übersetzt wird und eine einheitliche Bildsprache gefunden wird. Um eine Geschichte zu erzählen, ist es nicht die alleinige Aufgabe der Bilder, sondern auch der Text hilft den Bildern speziell bei einer komplexeren Story aus. Fürst et al. (2008, S. 96f) meint jedoch schon, dass die Gestaltung und Struktur eines Bilderbuches so aufgebaut werden, dass die Handlungsabläufe den Bildern entnommen werden kann. B2 meint, dass von der Gestaltung her ein harmonisches Gesamtkonzept gefunden werden sollte, bei dem sich ein roter Faden durchzieht. Ein gutes Bilderbuch erkennt man auch daran, dass es Erwachsene wie Kinder von Anfang an begeistert und es gern angesehen wird.

Ausgestaltung der Figuren und Rollen

Den Charakter einer Figur formen laut B2 einerseits die verwendeten Oberflächen wie glatt, weich, kuschelig und grob und andererseits auch die Farbgebung. Kurwinkel (2017, S. 129) bestätigt diese Aussage und fügt hinzu, dass auch die verwendeten Werkzeuge beeinflussend wirken. Grundlegend sollen Figuren laut B2 sympathisch dargestellt sein, damit sich Kinder mit ihnen identifizieren können. Sie identifizieren sich dabei eher mit Tieren, Kindern oder anderen jungen Figuren. Auch das Kostüm oder die Kleidungsstücke sind ein Teil der Charakterdarstellung.

Äußere Gestaltungsmittel

Bei den äußeren Gestaltungsmittel wie dem Einband ist nach B2 bei oftmaliger Verwendung ein gebundenes Buch zu bevorzugen,

da dieses hochwertiger ist und dann nicht so leicht vom Kind abgenutzt wird. Auch Fürst et al (2009, S. 110) spricht sich für eine gute Stabilität eines Bilderbuches aus.

Beim Format wäre es laut B2 gut, dass gleich zu Beginn der Erstellung eines Bilderbuches festgelegt wird, welches Format es haben wird, da auch die Bilder danach gezeichnet werden. Die im Bilderbuch vorkommenden Abbildungen können mitentscheiden, welches Format günstig wäre. Ein gut gewähltes Format kann auch die Gestaltung erleichtern. Eine Empfehlung von Fürst et al. (2009, S. 110) ist, dass das Bilderbuch an die Größe der Kinderhände angepasst werden sollte und jedoch so groß sein sollte, damit die Illustrationen auch bei Vorleserunden von Kindern weiter weg ersichtlich sind.

Ein Bilderbuch für Grundschüler hat laut B2 meistens zwischen 15 und 20 Seiten. Neben den pragmatischen Dingen wie Druckkosten bei Veröffentlichung ist die Seitenanzahl auch abhängig von der Komplexität der Geschichte. Damit eine Geschichte gut nachvollziehbar bleibt, sollte der Inhalt nicht zu knapp in weniger Seiten gepackt werden.

Neben der Seitenanzahl ist das Titelbild noch bedeutender, da es ein Eyecatcher oder Aufhänger sein soll, welches Neugier erzeugt. Es sollte das Thema gut repräsentieren und auch die wichtigste Figur sollte dargestellt sein.

5.3.2.2. Bild und Text im Bilderbuch

Neben der Gestaltung der Bilder, Figuren und äußeren Gestaltungselementen soll laut B2 auch die Bildsprache mit der

Wortsprache ein homogenes Ganzes ergeben und die Geschichte Magie verstreuen. Thiele (2005, S. 3) geht sogar so weit, dass erst von einem Bilderbuch gesprochen werden kann, wenn Text und Bild in Einklang sind und es sich nicht um einen erklärenden Text zum Bild handelt. Nach B2 hilft der Text dem Bild in der Weise aus, dass der Inhalt durch die Verwendung eines Textes vertieft wird. Der Text erreicht auf einer sekundären Stufe etwas, das das Bild allein nicht schafft. Das könnte etwas nicht oder nur schwer Darstellbares sein.

Laut B2 sollte grundsätzlich ein Bilderbuch seinem Namen gerecht werden und dafür den Hauptfokus auf das Bild richten und nicht zu viel Text benutzen. Die Textlänge sollte also kurz und knackig und auch einem Mittelmaß für Grundschüler entsprechen. Die Menge des Textes kann im Buch zwar variieren, sollte jedoch mehr als zwei Zeilen pro Seite betragen. Auch nach Fürst et al (2008, S. 97f) überwiegt in Bilderbüchern im Gegensatz zu den Kinderbüchern, welche erst für Grundschulkindern sind, normalerweise der bildliche Anteil gegenüber dem Text. Nach den Autoren Thiele (2005, S. 3) und Nikolajeva (2006, S. 247ff) kann das Verhältnis von Bild und Text jedoch ganz unterschiedlich sein.

Nach B2 wäre es weiters noch gut, wenn sich der Text sowohl zum Vorlesen als auch zum selbst Lesen für Schulanfänger eignet. Dazu sollte die Sprache des Fließtextes mit den einzelnen Sätzen klar erfassbar und nicht zu lange Sätze sowie keine Fremdwörter beinhalten. Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 43f) bestätigt diese Feststellung und fügt hinzu, dass Kindern jedoch auch eine lebendige Sprache imponiert. Wenn man jedoch beispielsweise eine traurige Stimmung erzielen möchte, kann dies eher durch eine karge Sprache erreicht werden.

Laut B2 soll in einer Geschichte entweder ein Tier, eine Person oder ein Ding auftreten, mit welchem sich ein Kind identifizieren kann, denn ansonsten würde es einen sehr kalt lassen. Fürst et al. (2009, S. 173) ergänzt dazu, dass bei einem Bilderbuch die Grundnormen und -werte passen sollen, die Bearbeitung der Auseinandersetzungen angstfrei und auf der Basis der kindlichen Lebenserfahrungen sein und auch zum Mitdenken anregen soll. Außerdem soll der Inhalt nach der Erlebnis- und Gedankenwelt des Kindes angepasst sein, damit Denkprozesse in Gang kommen und in Folge dessen Lösungen für die eigenen Probleme gefunden werden können.

Bei der Erstellung eines Bilderbuches kann die Geschichte, der Inhalt und die Illustration von der Reihenfolge her auf unterschiedlichste Weise erfolgen. Zum einen kann die Geschichte den Inhalt und die Bilder nicht nacheinander, sondern abwechselnd erstellt werden. Zum anderen ist es möglich, dass zuerst die Geschichte oder der Plott fertig ist und dann das Bild und der Text dazu erstellt werden. In der Praxis, meint B2, ist es meist so, dass zuerst die Geschichte und der Text feststehen, und dann die Bilder dazu illustriert werden. Vorteilhaft ist es jedoch, egal in welcher Reihenfolge die Elemente erstellt werden, dass zu Beginn ein sogenanntes Storyboard, bei dem die einzelnen Buchseiten kurz mit einem roten Faden skizziert werden, entworfen wird.

5.3.2.3. Vorteile

Bilderbücher dienen als Hilfsmittel, wenn sie laut B2 Dinge erklärbar machen und wenn damit verschiedene Themen behandelt werden können. Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 32) dient ein anspruchsvolles Bilderbuch entweder zur Unterhaltung oder als "Lebenshilfe" (ebd.). Nach B2 kommt dem Bilderbuch eine

Vermittlerrolle zu, wenn sie zwischen der kindlichen Fantasie und der Realität vermitteln. Auch Hollstein und Sonnenmoster (2006, S. 32) meinen, dass ein Bilderbuch Wissensvermittlung, Aufklärungsabsichten und Wertethematisierungen beinhalten kann. Wenn Bilderbücher als "Lebenshilfe" behilflich sind, werden diese den Heranwachsenden eine Stütze bei deren persönlichen Problemen bieten und zu Lösung der Schwierigkeiten, Aufbau von Kritikfähigkeit und beim Abbau von Vorurteilen verhelfen (ebd.). Weiters kann ein Bilderbuch laut B2 eine bestimmte Weltanschauung schildern. Bei problembehafteten Themen wie bei Todesfällen ist ein Bilderbuch sehr hilfreich, da es als Aufklärungshilfe dienen kann und man somit Dinge gut verdeutlichen kann. Bilderbücher sind demnach gute Vermittler bei bestehenden Gegebenheiten, die schwierig zu fassen, zu akzeptieren oder zu verarbeiten sind. Ein problemorientiertes Bilderbuch kann auch nützlich sein, wenn es Lösungen aufzeigt oder Tröstendes vermittelt. Außerdem kann ein Kind damit ein Aha-Erlebnis erleben oder auch in Erfahrung bringen, dass es mit der jeweiligen Last nicht allein ist. Kain (2008, S. 17) ergänzt dazu, dass ein wichtiger Faktor für Bilderbücher auch die Förderung der Sprachentwicklung ist.

5.4. Zwischenresümee

Sowohl Vorstellungen in den Religionen als auch andere sind trostreich für Kinder und vielfältiger Natur. Klar ist, dass eine konkrete Vorstellung vom Leben nach dem Tod Kindern hilft. Gut zu wissen ist, dass bei den Bildern über das Leben nach dem Tod viele unterschiedliche erlaubt sind, jedoch ist es bedeutend, dass die Vorstellung hilfreich ist und eine lebensdienliche Perspektive schafft. Gespräche und die Auseinandersetzung mit dem Thema helfen den

Kindern, obwohl diese bestimmen sollen, wieviel sie wissen wollen, und das gelingt mit der bloßen Beantwortung der Fragen vom Nachwuchs. Dabei sollte ein Gespräch anders verlaufen, je nachdem ob Kinder gerade mit einem Todesfall konfrontiert sind oder nicht. Bei persönlicher Betroffenheit ist es hilfreich, wenn Kinder einen Gegenstand vom Verstorbenen erhalten, mit dem sie in Verbindung mit ihm bleiben können. Eine andere, gute Möglichkeit ist die Idee, mit der verstorbenen Person zu reden.

Für die Gestaltung eines Bilderbuches gibt es keine vorgefertigte Liste, welche Schritt für Schritt abgehakt werden kann, sondern ist sehr individuell zusammenstellbar. Die Farbe, typografische Aspekte und die Auswahl des Formates sollte nicht außer Acht gelassen werden. Der Einsatz von Figuren ist essenziell, damit Kinder sich damit identifizieren können. All diese Elemente sollten dann noch zueinander passen und sich ergänzen. Des Weiteren ist es bedeutsam, wenn Bild und Text zusammenspielen und die Sprache der Zielgruppe angepasst ist. Für ein Bilderbuch zum Thema Sterblichkeit und Tod sollte etwas geheimnisvolles Platz finden und manches offen gestaltet werden, um der Fantasie Raum zu geben.

Alles in allem wurden bei den Befragungen viele neue Erkenntnisse gewonnen und auch einige, welche sich mit der vorhandenen Theorie überschneiden haben. Die Ergebnisse dienen der Beantwortung der Forschungsfrage und werden bei der nachfolgenden Erstellung eines Bilderbuches von Nutzen sein.

6. EIN SELBSTKREIERTES BILDERBUCH

Da in den vorigen Kapiteln der Forschungsfrage „Was gilt es abzuklären, um ein pädagogisch taugliches Bilderbuch über die Endlichkeit des Menschen entwickeln zu können?“ nachgegangen wurde, folgt nun in diesem Kapitel die Umsetzung der in den vorigen Kapiteln zusammengetragenen Erkenntnisse. Folgend werden zunächst die Voraussetzungen und die Basis für das Bilderbuch geklärt, die Zielgruppe, das Konzept mit Inhalten, Gestaltung und Text dargelegt und mit den theoretischen Erkenntnissen aus dem vorigen Kapitel abgeglichen, damit das Bilderbuch auf einer guten theoretischen Grundlage angelegt ist. Anschließend wird das selbstkreierte Bilderbuch vorgestellt und zum Abschluss wird das Buch noch den Beurteilungskriterien eines qualitativ hochwertigen Bilderbuches unterzogen.

In erster Linie sollte das Ziel bei der Kreation des eigenen Bilderbuches sein, dass die Ergebnisse der Literaturrecherche und die der Befragungen umgesetzt werden und dass das Buch die Prüfung der in Kapitel 3 erstellten Beurteilungskriterien besteht.

Da sich das Bilderbuch der Thematik Sterblichkeit/Tod und Vorstellungen vom Leben nach dem Tod widmet, fällt dieses Bilderbuch durch das Thema in die Kategorie der problemorientierten Bilderbücher. Solche, nach Hollstein und Sonnenmoser (2006, S. 72) benannten, realistischen Bilderbücher stellen die Probleme der Lebenswelt der Kinder dar und damit können laut Fürst et. al. (2009, S. 173) Kinder für deren Konflikte Lösungen finden. Außerdem präsentieren sie laut B2 Lösungen, haben etwas Tröstendes und zeigen, mit der konkreten Schwierigkeit nicht allein zu sein.

Das selbstkreierte Bilderbuch soll demnach Kindern nicht in erster Linie etwas lehren, sondern deren Fantasie anregen, sich selbst frei eine Vorstellung vom Leben und vom Tod zu machen. Die Autorin entschied sich für eine Präsentation von verschiedenen Vorstellungsmöglichkeiten vom Leben nach dem Tod, die Kinder zu einer Vorstellung bewegen, welche grundsätzlich davon ausgeht, dass es den Verstorbenen gut geht. Es soll dem Nachwuchs weiters eine Hilfe bei Fragen nach dem Tod sein. Die Geschichte sollte die Botschaft vermitteln, dass alle Vorstellung rund um den Tod erlaubt sind. Es soll ein Buch sein, welches gemeinsam mit dem Erwachsenen wie die Eltern, der Lehrerin oder dem Lehrer, rezipiert wird. Dadurch bekommen Kinder die Möglichkeit, Fragen zu stellen, wodurch sich ein Gespräch zum Thema entwickeln kann.

Da es zur Thematik Sterblichkeit/Tod und Vorstellungen zum Leben nach dem Tod wenige Bücher gibt, macht es laut der Autorin Sinn, auf Grundlage der Literaturrecherche und Befragungen von Experten ein eigenes Bilderbuch zu erstellen.

6.1. Zielgruppe

Laut Fürst et al. (2008, S. 96f) soll ein Bilderbuch einerseits auf die Bedürfnisse des Kindes und andererseits auf deren Entwicklungsstand ausgerichtet sein (ebd.). Folgend soll ein Bilderbuch für Kinder erstellt werden, welche sich ein Bild über Leben und Tod machen wollen und dazu Fragen haben. Der Schwerpunkt sollte nicht auf der Trauer, sondern in den Vorstellungen nach dem Tod liegen und Themen wie Beerdigung hintenanstellen. Es soll also für den Nachwuchs geeignet sein, welcher in weiterer Entfernung einen Todesfall mitbekommt. Bedeutend ist, dass dieses Buch für jene

Heranwachsende ist, für welche entsprechend der momentanen Situation das Buch eine Hilfe bieten kann. Diese Fälle können beispielsweise so aussehen, dass ein Elternteil von einem Mitschüler verstorben ist oder auch ein Freund schwer erkrankt ist und dabei Ängste hochkommen, die den Tod betreffen. Es soll einerseits für Kinder, die einen Todesfall eines Haustiers oder eines nahen Angehörigen miterleben und auch andererseits für Heranwachsende sein, welche zufällig auf ein totes Tier stoßen. Es kann auch passen, wenn eine entfernt bekannte Person verstirbt und sie sich dadurch Gedanken um ein Leben nach dem Tod machen. Da die Probleme der Kinder sich laut Kühn (2015) mit denen der Figuren im Buch überschneiden sollen, sind die Zielgruppe des selbstkreierten Bilderbuches Kinder, welche auf der Suche nach dem Verstorbenen sind und wissen wollen, wie sie mit diesem in Verbindung bleiben können (ebd.).

Die Zielgruppe für das selbst kreierte Bilderbuch sollen weiters Kinder sein, welche im Vorschulalter beziehungsweise im anfänglichen Grundschulalter im Altersbereich von ungefähr sechs bis acht Jahren sind. Erst mit den in Kapitel 3 erwähnten Entwicklungsschritten ab dem Grundschulalter kann sich ein Kind wirklichkeitsnahe Vorstellungen bilden, welche über dieses Leben hinaus gehen und diese sind für das Verständnis der Bilderbuchgeschichte entscheidend. Weiters erlangt es erst dann flexiblere Denkmuster, durch welche Zusammenhänge besser hergestellt werden können. Auch dieses Denken wird laut der Autorin benötigt, um dem Inhalt mit den Vorstellungen vom Leben nach dem Tod der selbstkreierten Bilderbuchgeschichte folgen zu können.

Überdies hinaus ist die Komplexität der Geschichte auch abhängig von der Zielgruppe. Die Anzahl der Akteure, die Menge an Orts-

und Zeitwechsel sowie die Länge der Geschichte und das Ausmaß des Konfliktes sind laut Schaufelberger (1990, S. 24) Dinge, welche eine Story komplexer machen. Dabei ist der Begriff „komplex“ nicht mit „kompliziert“ misszuverstehen, denn die Erzählung soll verständlich bleiben (ebd.). Die Länge der Geschichte fällt laut der Autorin eher mittelmäßig aus und die Akteuranzahl und deren Darbietung nicht ganz so komplex, da die meisten Tiere mit Artbezeichnung und wenig Informationen rundherum auftreten. Durch die mehreren Ortswechsel und den Zeitenwechsel von Tag und Nacht, dem Jahreszeitenverlauf und des eher schwierigen Konflikts, ergibt sich zusätzlich, dass die Geschichte für ältere Kinder ist.

6.2 Konzept

Damit ein Bilderbuch erstellt werden kann, müssen neben der Zielgruppe auch die einzelnen Elemente des Buches gut überlegt sein und zueinander passen. Zum einen braucht die Geschichte Charaktere, einen Text mit passendem Inhalt und auch weitere Elemente wie einen Schauplatz und einzelne Vorstellungen vom Leben nach dem Tod. Zum anderen soll das Bilderbuch durch Farbgebung und typografische Mittel gut durchdacht werden.

6.2.1. Charaktere

Für eine Handlung einer Geschichte sind Figuren laut Kurwinkel (2017, S. 87) unverzichtbar und nach Jannidis et al. (2010, S. 246ff) machen in der Kinder- und Jugendliteratur gerade sie es aus, dass der Nachwuchs emotionales Interesse daran findet (ebd.). Zur besseren Vorstellung werden die Charaktere zuerst allgemein

beschrieben und danach stellt die Autorin die einzelnen Tierfiguren vor und beschreibt deren Rolle.

6.2.1.1. Allgemeines

Die Figuren haben nach Kurwinkel (2017, S. 87f) unterschiedliche Positionen und Darbietungen und können nach Wichtigkeit in Haupt- und Randfigur eingeteilt werden. Als Identifikationsfigur bietet sich meist die Hauptfigur an, welche im Mittelpunkt des Geschehens ist. Außerdem können Figuren darin unterschieden werden, ob diese sich im Verlauf der Geschichte weiterentwickeln. Sogenannte typisierte Figuren, welche sich nicht weiterentwickeln, haben meist keinen Namen und bei Tieren wird dabei größtenteils die Artbezeichnung verwendet (ebd.). Im konkreten Bilderbuch werden Figuren verwendet, welche sich nicht weiterentwickeln. Die Nebenfiguren werden mit der Artbezeichnung benannt und die Hauptfiguren bekommen einen Spitznamen. Die Autorin meint, dass sich Kinder durch Namen besser mit ihnen identifizieren können. Damit die Geschichte nicht zu komplex wird, wird nicht allen ein Name zugeteilt.

Da laut Schaufelberger (1990, S. 24) Tiergeschichten vergleichbar mit Menschenerzählungen sind und Tiere mit Kleidung im Zusammenhang mit Sterben und Tod Distanz herstellen, hat sich die Autorin bei Figuren für Tiere entschieden. Laut B2 bildet ein Kostüm oder andere Kleidungsstücke einen Charakter. Alternativ kann bei Tierfiguren auch mit Farbe gearbeitet werden. Da die Autorin die Abbildungen des Themas Sterblichkeit/Tod so natürlich wie möglich darstellen möchte, werden die Tiere mit so gut wie keiner Kleidung illustriert. Damit in das selbstkreierte Bilderbuch etwas

Variation hineinkommt, werden Tiere unterschiedlicher Größe, aus verschiedenen Elementen und Umgebungen ausgewählt.

6.2.1.2. Tierzuteilung

Purzl, der Bär

House und Rule (2005; nach Kain, 2008, S. 35) fand heraus, dass Kinder im Alter von drei bis vier Jahren verstärkt Bilderbücher aussuchen, in welchen, neben anderen Aspekten, auch wichtig ist, ob Baby-Bären vorkommen. Da das Tier Bär von Kindern anscheinend gemocht wird, wird die Hauptfigur im folgenden Bilderbuch ein Bär sein. Er lebt in einem Baumhaus auf einem Hügel bei einer Lichtung und erblickt von seinem Baumhaus das ganze Tal mit einem Fluss und den Bergen in der Ferne. Tag ein, Tag aus, sieht der Bär sich mit einem anderen Waldtier, dem Hasen, während dem Frühstück den wunderbaren Sonnenaufgang an. Egal zu welcher Jahreszeit, sie finden immer etwas gemeinsam zu tun. Am meisten freuen sie sich auf das Lagerfeuer zu Vollmond, denn an diesem Abend kommen alle Tiere des Waldes zusammen.

Kalani der Hase

Der Hase lebt nicht weit vom Bären entfernt in einem kleinen Erdhügel. Er ist durch seine Krankheit etwas schwächer, jedoch verbringt er gerne Zeit mit dem Bären. Der Hase sollte möglichst geschlechts-, alters- und beziehungsunabhängig sein, damit sich Kinder, ganz gleich welche Person bei ihnen verstirbt, mit der Geschichte identifizieren können. Der Hase besitzt einen schönen Schal, welcher dem Bären als besonderer Erinnerungsgegenstand (wird nachfolgend näher erklärt) dient, nachdem der Hase verstirbt.

Die Eule

Die Eule überbringt in der Geschichte die Nachricht, dass der Hase gestorben ist. Das Tier wurde ausgewählt, da es durch das Fliegen näher bei Gott ist und die Nachricht vom verstorbenen Hasen symbolisch aus der Ferne, vom Himmel und von Gott kommt. Sie wird im Bilderbuch regelmäßig abgebildet, jedoch hat sie keinen weiteren Auftritt mit Erzählung.

Der Otter

Der Otter wurde ausgewählt, da er sowohl in einem anderen Lebensraum (dem Wasser), als auch an Land leben kann und somit bei den Lagerfeuertreffen dabei sein kann. Auch er wird vom Bären gefragt, wo er den Hasen finden kann und darf seine Vorstellung preisgeben.

Der Fuchs

Der Bär besucht außerdem einen Fuchs, welcher in einer Höhle im Wald wohnt. Bei diesem Besuch versucht der Fuchs dem Bären weiterzuhelfen, indem er ihm von seiner Vorstellung erzählt, was nach dem Tod kommt.

Das Eichhörnchen

Das Eichhörnchen lebt auf einem Baum. Durch die Nähe zum Himmel und damit symbolisch zu Gott, wurde es ausgewählt. Das Eichhörnchen ist dadurch näher beim Verstorbenen und erzählt dem Bären seine Vorstellung vom Leben nach dem Tod.

Der Igel

Der Igel wohnt in einem Blätterberg im Wald und wird vom Bären auf seiner Reise gefragt, wohin der Hase nur gekommen sein

könnte. Dazu vertritt er seine Vorstellung vom Leben nach dem Tod unabhängig der Religionen (dazu später mehr).

6.2.2. Schauspielort im Bilderbuch

Aufgrund der Figurenauswahl der Tiere war es naheliegend, den Schauspielort im Bilderbuch der Natur zuzuteilen. Außerdem meint House und Rule (2005; nach Kain 2008, S. 35), dass Kindergartenkinder Bilderbücher eher auswählen, wenn unter anderem auch Naturelemente eingebaut sind und eine wohltuende Stimmung vorherrscht (ebd.). Laut B1 kann die Natur auch in Verbindung mit Sterblichkeit/Tod gesehen werden, da das Leben mit den Pflanzen immer in irgendeiner Form weitergeht (ebd.). Durch die Darbietung von Tagesbeginn und -ende durch den Sonnenaufgang und -untergang wird eine Assoziation zum Leben gebildet.

In der Umgebung des Waldes werden laut B1 die Kulturen und Religionen außen vorgelassen, denn in den Wald können alle Kinder, egal welcher Religion, gehen und miteinander in Kontakt kommen (ebd.). Auch die Autorin meint, dass die Wirkung der Umgebungen Wald, Wasser und dergleichen unserer Psyche guttun. Außerdem spiegelt die Natur die Natürlichkeit des Todes und unserer Vergänglichkeit wider. Aufgrund dieser Tatsachen eignet sich die Natur gut als Schauspielort.

Als Zentrum im Hauptschauspielort wurde der Baum, einerseits wegen der besseren Darstellung der Jahreszeiten und andererseits deshalb gewählt, da laut Oberthür (2011, S. 150f) Bäume die Säulen des Himmels sind, welche uns nach oben führen und uns den Weg darüber hinaus zeigen.

Durch den Jahreszeitenverlauf soll der Verlauf der Zeit und die Vergänglichkeit sichtbar gemacht werden. Da Kinder ein anderes Zeitverständnis haben, hilft ihnen dieser sichtbare Verlauf der Zeit, damit sie sich diesen besser vorstellen können. Weiters werden mit den verwendeten Farben, je nach Jahreszeit, die Emotionen und Stimmungen der Akteure verstärkt. Beispielsweise werden kühlere Farben wie weiß und blau für negative Gefühle wie die Traurigkeit, und warme Farbgebung wie gelb, rot und grün für Leben gewählt.

6.2.3. Vorstellungen und Elemente vom Leben nach dem Tod

Im Bilderbuch werden verschiedene Ansichten vom Leben nach dem Tod präsentiert, damit sich jedes Kind unabhängig vom Glauben und vielleicht schon mit eigenen Vorstellungen in mindestens einer Darstellung wiederfindet. Wie in Kapitel 4 von Tausch & Bickel (2012, S. 82) beschrieben, kann es durch angebotene Glaubensüberzeugungen gelingen, dass der Nachwuchs in den vorgestellten Bildern Sicherheit, Trost und Geborgenheit findet. Aufdrängen von gewissen Bildern ist kein richtiger Weg, da Kinder und Jugendliche nur zur Bildung ihrer eigenen Überzeugung begleitet werden können (ebd.), dazu können mögliche Richtungen oder Angebote für Antworten zur Hilfe gegeben werden (ebd., S. 80ff). Es muss sich dazu jeder auf die eigene Suche begeben, um für sich eine Antwort auf das Leben nach dem Tod geben zu können. Laut Tausch und Bickel (2012, S. 36f) helfen Anregungen zum Weiterdenken und Suchen in den verschiedenen Glaubensrichtungen und Religionen sowie Formen des Denkens, um zu einer eigenen vorläufigen Antwort zu gelangen (ebd.). Damit dies gelingt, steht jede Tierfigur für eine Ansicht vom Leben nach dem Tod, welche folgend beschrieben wird. Der Text im Bilderbuch wird nur sehr oberflächlich nach

den Glaubensrichtungen kreiert, damit es auch für Kinder erfassbar und offen bleibt.

6.2.3.1. *Christentum*

Dem Eichhörnchen, welches auf einem Baum wohnt, wird der christliche Glaube zugeteilt, da es gut zur Vorstellung passt, dass es durch seinen Wohnort näher bei Gott ist. Zur Ausgestaltung des Textes für das Bilderbuch wird die in Kapitel 2 angeführte Literatur verwendet.

6.2.3.2. *Buddhismus*

Der Otter, welcher im Wasser und an Land lebt, wird ein Buddhist. Auch hier wird der Inhalt der Literatur von Kapitel 2 verwendet.

6.2.3.3. *Islam*

Durch die Variation der Umgebungen hat sich die Höhle ergeben und daraus fiel die Wahl des Tieres auf den Fuchs, welche jedoch keinen Bezug zum Islam darstellt. Für das Kreieren des Textes für die muslimische Vorstellung wird auch hier die im Kapitel 2 angeführten theoretischen Inhalte herangezogen.

6.2.3.4. Religionsunabhängige Vorstellung

Ein Tier gibt dem Bären zu erkennen, dass es selbst auch nicht weiß, wohin der Hase gekommen sein könnte und dass es sich selbst genauso gefragt hat, was nach dem Tod kommt. Dieses Tier ist jedoch davon überzeugt, dass es ihm jetzt gut geht und dass der Hase keine Schmerzen mehr erleiden muss. Er hat auch die Idee, dass der verstorbene Hase immer bei einem ist, wenn man an ihn denkt. Er kann dabei immer da sein, wenn man das wünscht.

Beispielsweise wenn man eine Schneeflocke sieht, den Wind spürt oder Ähnliches. Er meint, dass der Hase durch die Liebe und Erinnerung an ihn immer anwesend ist.

Für die religionsunabhängige Vorstellung wird der Igel ausgewählt. Da er in einem Blätterhaufen mitten im Wald wohnt, bekommt er dort die Schneeflocken und den Wind zu spüren, merkt die Sonnenstrahlen und ähnliches.

6.2.3.5. *Erinnerung an den Verstorbenen*

Die Idee, dass Elemente aus der Vergangenheit in der Gegenwart an das Leben des verstorbenen Wesens erinnern und damit die Erinnerungen ein auf die Zukunft gerichteten Lebens positiv bereichert (Schaufelberger, 1990, S. 61), wird auch eingebaut.

Zum einen wird der Bär das morgendliche Ritual beibehalten, dass er bei Sonnenaufgang frühstückt und zum anderen wird er den Schal vom Hasen als Erinnerungssymbol bei sich haben, wenn ihm der Hase fehlt. Außerdem wächst am Platz des Hasen beim Lagerfeuer eine Himbeerpflanze aus dem Boden. Diese steht als Zeichen dafür, dass der Hase immer noch bei ihnen ist, wenn sie an ihn denken. Eine Himbeerpflanze wird ausgewählt, weil der Hase so gerne Himbeeren mochte.

6.2.4. Bild- und Textgestaltung

Zu aller erst wurde ein Plott der Geschichte ausgefertigt, die Geschichte in Bildern aufgeteilt und zuerst von der Autorin skizziert. Die Bilder wurde dann von einer weiteren Person digital in der App „pro creative“ realisiert. Die Anweisung war, dass die Bilder leicht und

luffig wirken und nicht einengen sollen. Die Maltechnik wurde der Illustratorin freigestellt. Dazu wurde danach der Text kreiert.

Um auch die typografischen Mittel nicht außen vor zu lassen, wird eine gut lesbare Schriftgröße mit der Einstellung von 24 Punkten gewählt. Außerdem werden bei Hintergrund und Schrift, Farben ausgesucht, welche einen guten Kontrast bieten.

6.2.5. Äußere Gestaltungsmittel

6.2.5.1. *Format*

Laut B2 soll das Format auch danach ausgesucht werden, welche Abbildungen im Bilderbuch vorkommen, da das Format die Illustration erleichtern kann. Da bei Walddarstellungen mit Tieren die Kulisse eher horizontal ausgerichtet ist, wird die Breite größer ausfallen als die Höhe. Damit man dem Anspruch von Fürst et al. (2009, S. 110) gerecht wird, dass Kinder einerseits das Bilderbuch halten können und andererseits die Illustrationen in einer Kinderrunde groß genug sind, damit alle die Bilder sehen können, wird ein entsprechendes Format ausgesucht. Nach Kurwinkel (2017, S. 144) ist ein Bilderbuchrücken meist zwischen 22 und 30 cm groß (ebd.), weshalb das übliche DIN A4 Format mit den Abmessungen 210 x 297 mm gut für die Abbildung des Waldes passt.

6.2.5.2. *Seitenanzahl*

Die Seitenanzahl eines Bilderbuches für Grundschul Kinder hat laut B2 meist zwischen 15 und 20 Seiten und ist abhängig von der Komplexität der Geschichte. Laut Kühn (2015) hat ein Bilderbuch produktions- und kostenbezogen üblicherweise 32 oder 40 Seiten. Bei einem Bilderbuch mit 32 Seiten sind 8 Seiten für Umschlag,

Impressum, Titelei und Vorsatz (hinten und vorne) belegt, somit bleiben 24 Seiten für die eigentliche Geschichte. Da man ein Bilderbuch meist doppelseitig ansieht, ergeben sich 12 Doppelseiten (ebd.). Diese reichen für das folgende selbstkreierte Bilderbuch auch in Bezug auf das Argument der Komplexität der Geschichte aus.

6.3. Präsentation des Buches

Damit der Leser einen Eindruck vom Bilderbuch bekommt, wird folgend das Bilderbuch präsentiert. Da das Buch in Querformat entworfen wurde, erfolgt die Darstellung im gleichen Format.

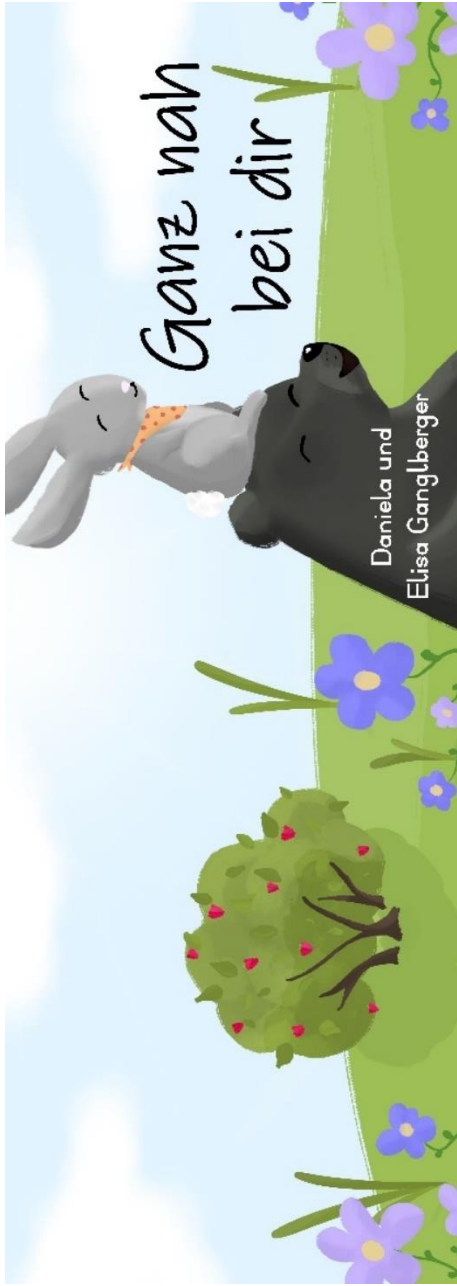


Abbildung 26: Titel- und Rückseite



Auf einem Hügel am Waldrand lebt Purzl der Bär in einem verlassenen Baumhaus.
 Alle Tiere des Waldes kennen Purzl als einen gemütlichen, fröhlichen Bären.
 Er redet viel und lacht für sein Leben gern.

Abbildung 27: Wohnort von Purzl

Purzl ist gerne allein, aber er genießt auch oft die Zeit mit Kalani dem Hasen. Kalani wohnt in einem kleinen Erdhügel, nicht weit von Purzl entfernt. Egal zu welcher Jahreszeit, Purzl und Kalani finden immer etwas gemeinsam zu tun. Im Frühling entdecken sie die neuen Blumen und im Sommer lieben sie es Himbeeren zu essen. Im Herbst hüpfen sie bei Regen von Pfütze zu Pfütze und im Winter jagen sie gerne Schneeflocken.



Jeden Morgen treffen sich Purzl und Kalani noch vor dem Sonnenaufgang. Sie lieben es, gemeinsam zu frühstücken.



Am meisten freuen sie sich jedoch auf das Lagerfeuer zu Vollmond. Denn immer zu Vollmond kommen viele Tiere des Waldes zusammen. Auch heute ist es wieder so weit. Purzl freut sich schon, mit allen gemeinsam zu grillen und zu essen. Doch am diesem Tag ist etwas ganz anders als sonst.

Abbildung 28: Purzl und Kalani beim Frühstück



Am Abend trudeln die Tiere zum Lagerfeuer ein. Der Hase, der Igel, der Fuchs, das Eichhörnchen, der Otter und die Eule haben sich alle beim Bären versammelt.
 Noch bevor alle zu grillen beginnen, fängt Kalani an, ein bisschen zu weinen. Plötzlich wird es ganz still in der Runde. Purzl sagt zu Kalani:
 „Du siehst so traurig aus. Was hast du denn?“
 Kalani fängt ganz zaghaft an zu erzählen:
 „Ich habe, wie ihr wisst, schon länger diese Krankheit. Jetzt fühle ich mich von Tag zu Tag immer schwächer. Ich glaube also, dass ich bald sterben werde. Ich denke aber, dass es mir dann besser gehen wird.“
 Purzl kullert schon eine Träne herunter und die anderen Tiere schauen ganz verdutzt.
 Er drückt den Hasen ganz fest und sagt zu ihm:
 „Ich bin für dich da.“



Abbildung 29: Lagerfeuer mit allen Tieren



Abbildung 30: Kalani ist gestorben

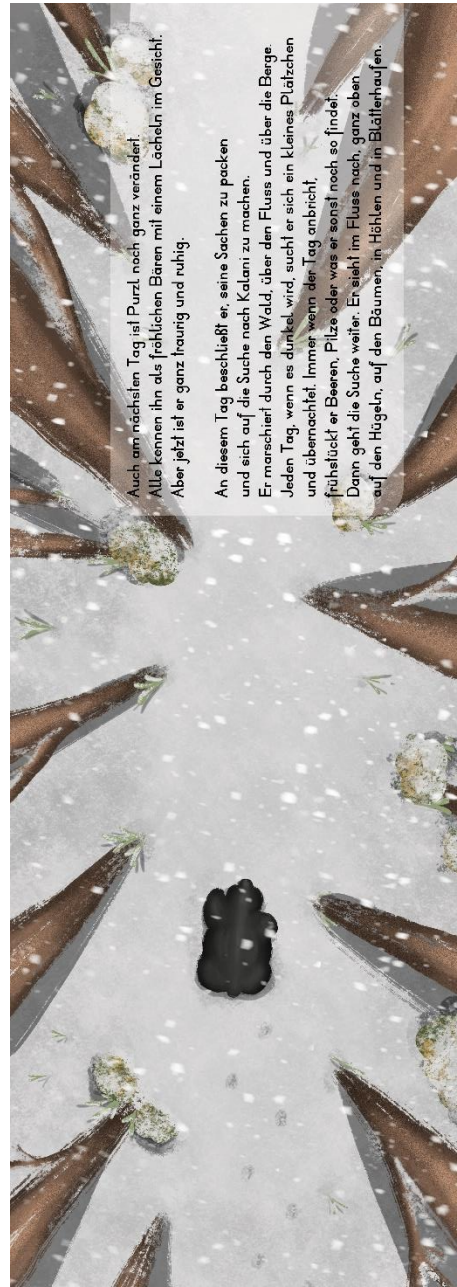


Abbildung 31: Purzl macht sich auf die Suche

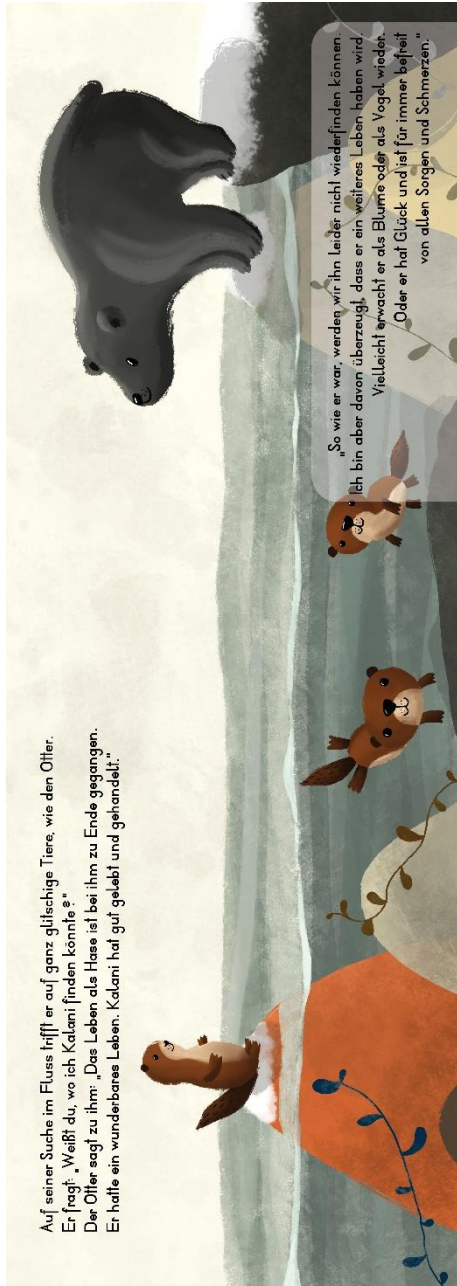


Abbildung 32: Besuch Otter



Abbildung 33: Besuch Eichhörnchen

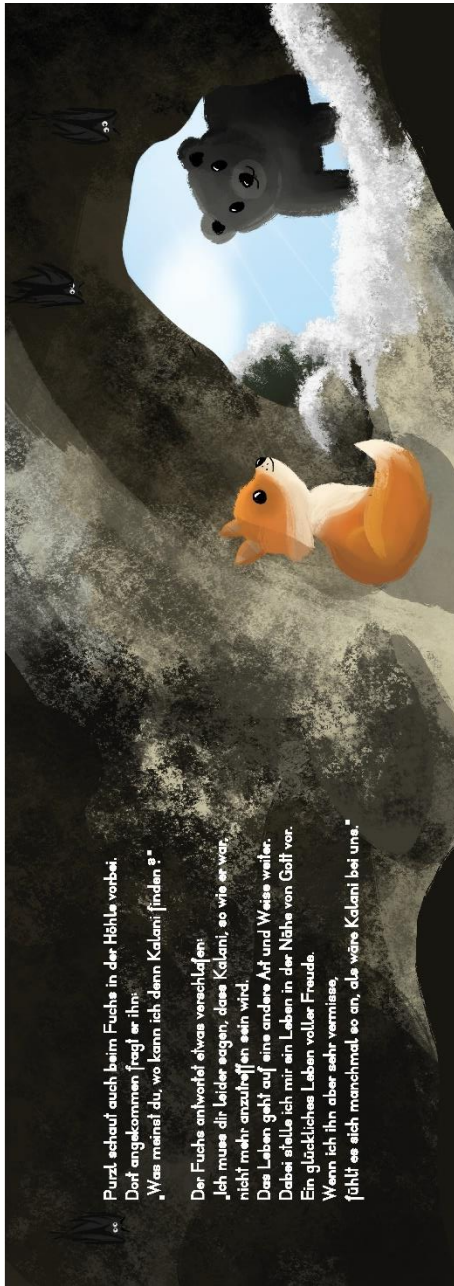


Abbildung 34: Besuch Fuchs



Abbildung 35: Besuch Eichhörnchen



Abbildung 36: Bär erkennt den Wandel der Zeit

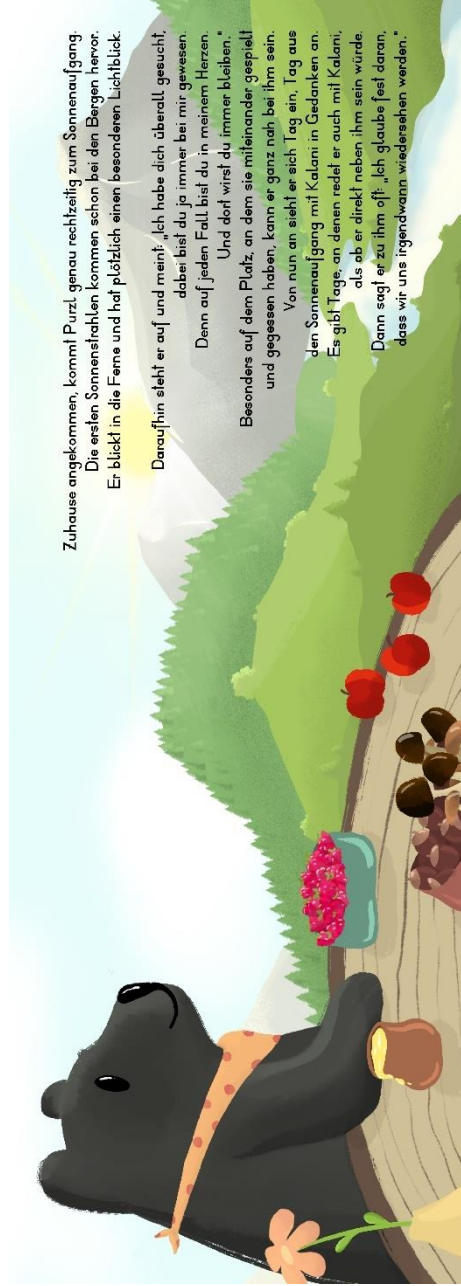
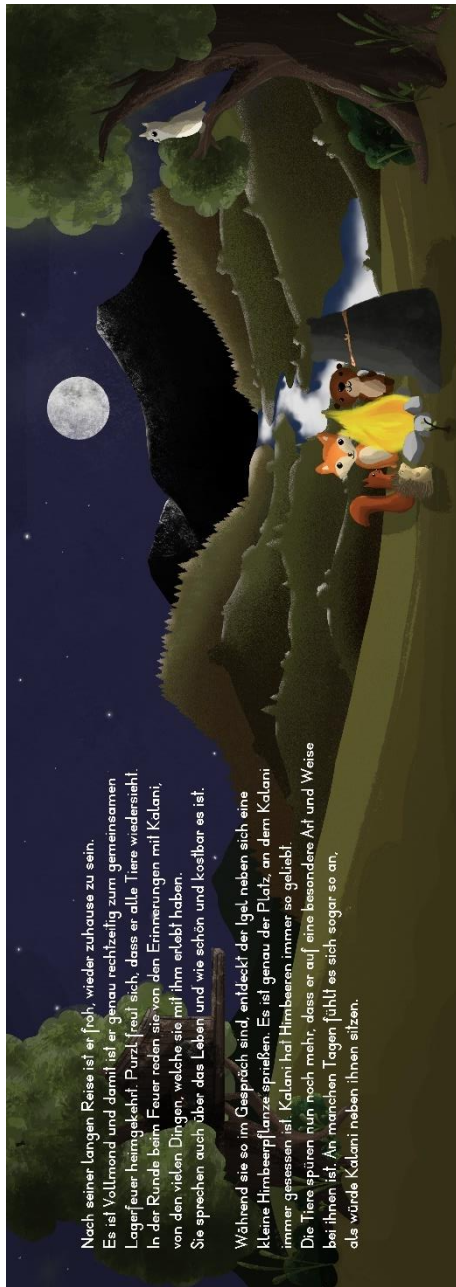


Abbildung 37: Bär findet schließlich den Hasen



Nach seiner langen Reise ist er froh, wieder zuhause zu sein. Es ist Vollmond und damit ist er genau rechtzeitig zum gemeinsamen Lagerfeuer heimgekehrt. Purzl freut sich, dass er alle Tiere wieder sieht. In der Runde beim Feuer reden sie von den Erinnerungen mit Kalani, von den vielen Dingen, welche sie mit ihm erlebt haben. Sie sprechen auch über das Leben und wie schön und kostbar es ist.

Während sie so im Gespräch sind, entdeckt der Igel, neben sich eine kleine Himbeerpflanze sprießen. Es ist genau der Platz, an dem Kalani immer gegessen ist. Kalani hat Himbeeren immer so geliebt. Die Tiere spüren nun noch mehr, dass er auf eine besondere Art und Weise bei ihnen ist. An manchen Tagen fühlt es sich sogar so an, als würde Kalani neben ihnen sitzen.

Abbildung 38: Gemeinsames Lagerfeuer

6.4. Analyse des Bilderbuches im Nachhinein

Anhand der im Kapitel 3 zusammengetragenen Beurteilungskriterien für Bilderbücher wird nun das selbstkreierte Bilderbuch mit dem Titel „Ganz nah bei dir“ einer Prüfung unterzogen, ob es den Qualitätsansprüchen eines qualitätvollen Bilderbuches auch gerecht wird. Die Beurteilungskriterien sind in den Kategorien Allgemeines, Inhalt und Bildliche Gestaltung aufgeteilt. Die Analyse des Bilderbuches fiel, wie in Anhang 10 ersichtlich ist, sehr gut aus.

6.5. Zwischenresümee

In diesem Kapitel wurde ein Bilderbuch selbst erstellt. Mit der Definition der Zielgruppe, der Kreation und dem Auswählen der Charaktere, des Schauspielortes mit den dargestellten Jahreszeiten, der Vorstellungen der verschiedenen Religionen, der Bild- und Textgestaltung und der äußeren Gestaltungsmittel wie Format und Seitenanzahl, kann gesagt werden, dass es eine Reihe an detaillierten Vorüberlegungen braucht, bevor ein Bilderbuch kreiert werden kann. Es kann festgehalten werden, dass durch eine gute Vorarbeit die Umsetzung der Erstellung eines Bilderbuches leichter fällt.

Da die Beurteilung des Bilderbuches fast alle Kriterien erfüllt, lässt sich annehmen, dass es praxistauglich ist. Es passt die äußere Erscheinungsform, ist der Zielgruppe angepasst und hat eine gute Gesamtumsetzung, welcher einen Wort-Bild-Einklang miteinschließt. Außerdem ist die Botschaft des Bilderbuches auf die kindliche Lebenswelt abgestimmt, die Geschichte ergibt „Sinn“ und die Erzählweise sowie die Sprache sind verständlich. Es weist allerdings keine lebendige Sprache auf, was sich jedoch hinsichtlich

der Thematik, mit der wir es hier zu tun haben, begründen lässt. Auch die Bilder und der Malstil, sowie die Rollendarstellung und die typografischen Aspekte wurden ansehnlich und ansprechend gestaltet.

7. SCHLUSSRESÜMEE

Zusammenfassend können auf die Forschungsfrage „Was gilt es abzuklären, um ein pädagogisch taugliches Bilderbuch für die Endlichkeit des Menschen entwickeln zu können?“ folgende zentrale Erkenntnisse und Einsichten festgehalten werden:

Endlichkeit ist eine existenzielle Gegebenheit, sie ist ein Moment der Natur des Menschen, die nach einer Deutung ruft. Diese kann medizinisch-biologisch, evolutionär, spirituell oder religiös im Sinne der Glaubensvorstellungen der Weltreligionen gedeutet werden. Religiöse Vorstellungen wollen als Hoffnungsbilder verstanden werden, die zurückwirken auf das Leben; sie ermutigen beispielsweise, weil dadurch das Leben hier und jetzt nicht im Nichts endet.

Bei der Erfassung der Elemente sind natürlich der Inhalt und die Gestaltung bis hinein in die Details für ein gutes Bilderbuch entscheidend. Damit bei einem Bilderbuch gesagt werden kann, ob es sich eignet oder nicht, helfen die erstellten Beurteilungskriterien, mit denen es bewertet werden kann.

Wenn für Kinder ein Bilderbuch zu dieser Thematik entwickelt werden soll, ist die Beschäftigung mit den kindlichen Verstehens-Möglichkeiten unumgänglich. Die angeführten kindlichen Vorstellungen von der Geburt bis ins jugendliche Alter sind dazu nützlich, damit vorstellbar wird, welches Wissen und Bild das Kind im jeweiligen Alter ungefähr hat. Außerdem ist es Konsens der Fachleute, dass Kindern die Beschäftigung mit dem Thema nicht schadet, sondern sich sogar günstig für sie auswirkt. Erkenntnisfördernd im Blick auf die Kreation eines eigenen Bilderbuches hat sich die beispielhafte

Analyse mit Sujets aus vorliegenden Büchern zum Thema erwiesen. Dies hat gezeigt, dass sehr unterschiedliche Umsetzungen sowohl im Inhalt als auch in der Bildgestaltung möglich sind.

Die Abgleichung der Auskünfte der Expertinnen mit den Erkenntnissen der Literatur kann man so zusammenfassen: Der Gestaltung von Bildern im Bilderbuch sind grundsätzlich keine Grenzen an kreativem Ausgestalten gesetzt, jedoch sollten besonders die Farben gut gewählt werden und die typografischen Aspekte beachtet werden, sodass ein harmonisches Bild entsteht und der Text lesbar bleibt. Hinsichtlich der Figurengestaltung hat sich gezeigt, dass diese Identifikation für die Zielgruppe ermöglichen müssen. Bedeutend ist, dass der Text mit dem Bild zusammenpasst und ein Ganzes bildet. Es hat sich herausgestellt, dass ein Bilderbuch zu diesem Thema zum Nachdenken und Fragen anregen soll und daher vor schnelle Antworten vermeiden soll; Endlichkeit/Tod werden in verschiedener Hinsicht ein Geheimnis bleiben.

Ein Gespräch zum Thema sollte so ablaufen, dass das Kind die Fragen stellt und die Antworten nur in dem Maße gegeben werden, soweit das Kind diese auch hören möchte, und es dadurch nicht überfordert wird. Außerdem sollen die Antworten ehrlich und klar sein. Dazu macht es Sinn, dass man sich mit der Thematik selbst im Vorfeld auseinandersetzt. Bevor den Kindern Hoffnungsbilder angeboten werden, sollten die Bezugspersonen diese erst von den Kindern erfragen. Viele Kinder haben bereits Vorstellungen dazu. Erwachsene Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sollen helfen, die Vorstellungen zu erweitern und zu ergänzen. Weitgehender Konsens besteht darin, dass diese Vorstellungen eine Hoffnungsperspektive ermöglichen sollen.

Angesichts der Erfahrungen bei der Erstellung des Bilderbuches lässt sich für solch ein Unternehmen folgendes festhalten: Es sind viele detaillierte Überlegungen nötig, um ein Bilderbuch erstellen zu können. Beispielsweise sollte das Format schon bei Beginn der Erstellung feststehen, da die Bilder ansonsten nicht mehr so leicht auf ein anderes Format verändert werden können. Auch die Elemente, welche auf den einzelnen Seiten zu sehen sind, sollten festgelegt werden, bevor die Illustratorin zu zeichnen beginnt. Auch damit die Geschichte einen roten Faden hat, ist es empfohlen, dass die Abfolge in einem Plott kurz vorskizziert wird. Dazu kann dann nachfolgend der Text und die endgültigen Illustrationen kreiert werden.

Wie weit die kreative Umsetzung des erworbenen Wissens zu dieser Thematik tatsächlich gelungen ist, würde sich in der Praxis mit den Kindern zeigen. Dafür ist innerhalb dieser Arbeit leider kein Raum mehr. Um dies zu evaluieren, bräuchte es eine entsprechende Anzahl an Fallbeispielen – eine Einzelfallbefragung ist nicht aussagekräftig. Zudem müssten nicht nur Kinder als Gesprächspartner befragt werden, sondern ebenso ihre Begleiterinnen und Begleiter. Auch der Vergleich mit weiteren, als hochwertig eingestuften Büchern könnte helfen, die Erkenntnisse und deren kreative Umsetzung weiter auszudifferenzieren. Letztlich gewinnen aber Bildungsangebote ihre Qualität nicht vor allem dadurch, dass sie möglichst vielen aus der Zielgruppe gefallen. Kundenorientierung ist eher kein zuverlässiger Faktor für Bildungsvorgänge. Hierzu braucht es schon ein fachlich begründetes Urteil. Ein Bilderbuch zu dieser Thematik wird darüber hinaus auch ein weltanschauliches, pädagogisches und ästhetisches Statement bleiben. Darüber hinaus wäre eine weitere, ähnliche Forschungsmöglichkeit, dass nicht, wie in dieser

Arbeit, die Vorstellungen nach dem Tod das Zentrale bilden, sondern beispielsweise die Trauer oder das Begräbnis behandelt wird.

LITERATURVERZEICHNIS

Bauer, J. (2018). *Opas Engel*. Hamburg: Verlag Carlsen.

Baumgartinger, C. (2015). Eigene Mitschrift. *Vorlesung der Lehrveranstaltung Bildungsrelevanz säkularer und religiöser Lebens- und Weltdeutungen*. Linz: Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz.

Beinert, W. (2014). *Was Christen glauben*. Regensburg: Pustet Verlag.

Biesinger, A., Gaus, E. & Gaus R. (2008). *Warum müssen wir sterben*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Sujet. & Tod. (o.J.) In Brockhaus online. Enzyklopädie.
<https://brockhaus.at/info/>

Christ in der Gegenwart. (2019). Den Tod studieren. (44), 479. 3. November. Freiburg: Herder Verlag.

Dehn, U. (2017). Gericht und Wiedergeburt: Jenseitsvorstellungen in den Weltreligionen. *Herder-Korrespondenz / Spezial*. Heft 2. 49-51. <https://www.herder.de/hk/hefte/spezial/komm-suesser-tod-konflikte-am-lebensende/gericht-und-wiedergeburt-jenseitsvorstellungen-in-den-weltreligionen/>

Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview. Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf

Eder, J. (2014). *Die Figur im Film: Grundlagen der Figurenanalyse*. Marburg: Schüren Verlag.

Ennulat, G. (2013). *Kinder trauern anders. Wie wir sie einfühlsam und richtig begleiten*. Freiburg im Breisgau: Herder.

Emmelmann, M. & Schröder, B. (2018). *Religions- und Ethikunterricht zwischen Konkurrenz und Kooperation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Ende, M. (2020). *Momo. Ein Märchen-Roman*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

Erlbruch, W. (2007). *Ente, Tod und Tulpe*. München: Kunstmann.

Ewers, H. (2012). *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung*. Paderborn: Fink.

Frank, J. & Watson, L. (2018). *Die Grenzbereiche des Lebens*. Frankfurt am Main: Fischer.

Franke, E. (2017). *Anders leben – anders sterben. Gespräche mit Menschen mit geistiger Behinderung über Sterben*. Wien: Springer.

Fürst, I., Helbig, E. & Schmitt, V. (2008). *Kinder- und Jugendliteratur. Theorie und Praxis*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Gerl-Falkovitz, H. (2001). *Eros, Glück, Tod und andere Versuche im christlichen Denken*. Gräfelfing: Resch-Verlag.

Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag.

Gooden, A. & Gooden, M. (2001). *Gender Representation in Notable Children's Books: 1995–1999*. *Sex roles* 45, 89–101.
<http://dx.doi.org/10.1023/A:1013064418674>

Gruber, F. (2002). *Das entzauberte Geschöpf. Konturen des christlichen Menschenbildes*. Kevelaer: Verlagsgemeinschaft Topos plus.

Haagen, M. & Möller, B. (2013). *Sterben und Tod im Familienleben. Beratung und Therapie von Angehörigen von Sterbenskranken*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Helland, E. & Schneider, M. (2016). *Das Leben und ich. Eine Geschichte über den Tod*. Berlin: Kleine Gestalten.

Hinderer, P. & Kroth, M. (2012). *Kinder bei Tod und Trauer begleiten. Konkrete Hilfestellungen in Trauersituationen für Kindergarten, Grundschule und zu Hause*. Münster: Ökotoxia Verlag.

Hözl, E. (1994). *Verführung zum Qualitativen Forschen: Eine Methodenauswahl*. Wien: WUV- Universitätsverlag.

Hollstein, G. & Sonnenmoser, M. (2006). *Werkstatt Bilderbuch. Allgemeine Grundlagen, Vorschläge und Materialien für den Unterricht in der Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Hurrelmann, B. (2003). Literarische Figuren. Wirklichkeit und Konstruktivität. *Praxis Deutsch: Zeitschrift für den Deutschunterricht*, (177), 4-12. Hannover: Friedrich Verlag.

Jannidis, F., Lauer, G., Martinez, M. & Winko, S. (2010). *Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Berlin: Walter de Gruyter.

Jantzen, C. & Klenz, S. (2014). *Text und Bild – Bild und Text. Bilderbücher im Deutschunterricht*. Stuttgart: Fillibach bei Klett.

Jürgens, E. & Jäger, R. (2010). Auf der Suche nach männlich und weiblich – Welche Informationen finden Vorschulkinder heute im Bilderbuch? Eine Analyse unter Gendergesichtspunkten. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, (4), 1045–1059. Tübingen: dgvt Verlag.

Kain, W. (2008). *Die positive Kraft der Bilderbücher. Bilderbücher in Kindertageseinrichtungen pädagogisch einsetzen*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor.

Kaschnitz, M. (1985). *Gesammelte Werke. Band 5: Die Gedichte*. Berlin: Insel Verlag.

Khoury, A. (1987). *Der Koran*. Gütersloh: Penguin Random House Verlagsgruppe.

Knotek, H. (2013, 9. Februar). Leben ist Leiden – frohe Botschaft oder pessimistische Miesepeterei. *Trinosophie-Blog*. <https://trinosophie.info/zeitgeschehen/leben-ist-leiden-frohe-botschaft-oder-pessimistische-miesepeterei/2013/02/09>

Kraewsky, H. (o.J.). Der Tod im Islam. *Theologische Erwachsenenbildung und Weltreligionen*. <https://www.dioezese-linz.at/institution/8810/weltreligionen/christentumundweltreligio/article/6611.html>

Kühn, A. (2015). In vier Schritten zum Bilderbuch. *Autorenwelt*.
<https://www.autorenwelt.de/blog/federwelt/vier-schritten-zum-bilderbuch#:~:text=In%20der%20Regel%20umfassen%20Bilderb%C3%BCcher%2032%20oder%2040%20Seiten.>

Kurwinkel, T. (2017). *Bilderbuchanalyse: Narrativik – Ästhetik – Didaktik*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Langenhorst, G. (2014). *Kinder brauchen Religion*. Freiburg: Herder Verlag.

Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht der Volksschule. (2010). Wien: Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung.
http://www.schulamt.at/attachments/article/130/V5_LP_2014.pdf

Leseland Salzburg. (2020). *Woran erkenne ich ein gutes Bilderbuch?*. <https://leseland.salzburg.at/583-woran-erkenne-ich-ein-gutes-bilderbuch.html>

Lüthi, M. (1997). *Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen*. Tübingen: Francke.

Luther, M. (1986). *Die Bibel*. Vollständige Schulausgabe. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Wien: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk.

Maio, G. (2020, 11. November). Philosophie: Was heißt es zu sterben? *Zeit Online*, (47). <https://www.zeit.de/2020/47/philosophie-giovanni-maio-sterben-verletzlichkeit-medizin>

Marschalek, M. (2014a). *Österreichischer Rundfunk*. Lexikon der Religionen: Islamische Glaubensinhalte. <https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2561137/>

Marschalek, M. (2014b). *Österreichischer Rundfunk*. Lexikon der Religionen: Buddhismus. <https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2595286/>

Marschalek, M. (2014c). *Österreichischer Rundfunk*. Lexikon der Religionen: Buddhistische Glaubenspraxis. <https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2589567/>

Montanari, E. (2014). *Mit zwei Sprachen groß werden. Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule*. München: Kösel-Verlag.

Müller, H. (2011, 01. Juni). Ein Schnurps grübelt – Mit Kindern und Jugendlichen über den Tod philosophieren. *diesseits.de*. *Das humanistische Magazin*. <http://www.diesseits.de/panorama/kinderfamilienseite/schnurps-gr%C3%BCbelt-%E2%80%93-kindern-jugendlichen-%C3%BCber-den-tod-philosophieren>

Nikolajeva, M. (2006). *How picture books work*. London: Routledge Taylor & Francis Group.

Petermann, H. (2004). *Kann ein Hering ertrinken?. Philosophieren mit Bilderbüchern*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Schauvelberger, H. (1990). *Kinderliteratur und Jugendliteratur heute. Themen, Trends und Perspektiven*. Freiburg: Herder.

Schmid, W. (2013). *Dem Leben Sinn geben*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Schmid, W. (2015). *Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Schweitzer, F. (2013). *Das Recht des Kindes auf Religion*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Selchow, S. (2007). Wolf Erlbruch über Sinnfragen und den Tod. Ir-
gendwie sind wir alle Enten. *Chrismon: Das evangelische Maga-
zin*, (10). [https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2010/1417/ir-
gendwie-sind-wir-alle-enten](https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2010/1417/ir-
gendwie-sind-wir-alle-enten)

Tausch(-Flammer), D. & Bickel, L. (1994, 2012). *Wenn Kinder nach dem Sterben fragen. Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Thiele, J. (2002, 2003, 2005). *Das Bilderbuch. Ästhetik, Theorie, Analyse, Didaktik, Rezeption*. Oldenburg: Isensee.

Turner-Bowker, D. (1996). *Gender Stereotyped Descriptors in Children's Picture Books: Does "Curious Jane" exist in the Literature*. United States: University of Rhode Island.

Unverzagt, G. (2007). *Kinder fragen nach dem Tod. Mit einem schwierigen Thema richtig umgehen*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Voß, B. (2003). *Kinder in Trauer. Analyse einer Emotion*. Hamburg: Diplomica.

Sujet. Tod. & YOLO. (o.J.). In Wikipedia. Die freie Enzyklopädie.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

Rezeption. (o.J.). In online Wörterbuch Wortbedeutung.info.
<https://www.wortbedeutung.info/>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Die Todesfigur fährt mit dem Rad	83
Abbildung 2: Der Tod und das Leben	84
Abbildung 3: Der Tod als ein Teil von uns	85
Abbildung 4: Der Tod stellt sich der Ente vor	86
Abbildung 5: Der Tod nähert sich der Ente immer weiter.....	87
Abbildung 6: Die Ente ist gestorben	87
Abbildung 7: Bruno und die Löwenzahnblüte	88
Abbildung 8: Bruno und die veränderte Löwenzahnblüte	88
Abbildung 9: Bruno und die verblühte Löwenzahnblüte	89
Abbildung 10: Samen werden gesät	90
Abbildung 11: Samen sprießen	90
Abbildung 12: Das neue Leben	90
Abbildung 13: Ein heerenloser Schatten	91
Abbildung 14: Ophelias Schattentheater	91
Abbildung 15: Beim Himmelstor	92
Abbildung 16: Im Himmel	92
Abbildung 17: Otto und Lisa	94
Abbildung 18: Letzte Gespräche der beiden	94
Abbildung 19: Lisa und Olga	95
Abbildung 20: Gedenken an Otto	95
Abbildung 21: Die Brücke	96
Abbildung 22: Der Elefant verabschiedet sich	97
Abbildung 23: Der Dachs.....	98
Abbildung 24: Der Weg durch den Tunnel	98
Abbildung 25: Gespräch mit dem verstorbenen Dachs	99
Abbildung 26: Titel- und Rückseite	138
Abbildung 27: Wohnort von Purzl	138
Abbildung 28: Purzl und Kalani beim Frühstück.....	139

Abbildung 29: Lagerfeuer mit allen Tieren	139
Abbildung 30: Kalani ist gestorben	140
Abbildung 31: Purzl macht sich auf die Suche	140
Abbildung 32: Besuch Otter.....	141
Abbildung 33: Besuch Eichhörnchen.....	141
Abbildung 34: Besuch Fuchs.....	142
Abbildung 35: Besuch Eichhörnchen.....	142
Abbildung 36: Bär erkennt den Wandel der Zeit	143
Abbildung 37: Bär findet schließlich den Hasen	143
Abbildung 38: Gemeinsames Lagerfeuer	144
Abbildung 39: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse	161
Tabelle 1: Deduktives Kategoriensystem – Experteninterview Seelsorgerin (B1)	195
Tabelle 2 : Deduktives Kategoriensystem – Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)	197
Tabelle 3: Induktive Kategorienentwicklung – Experteninterview Bildnerischer Erzieherin (B2)	198
Tabelle 4: Ergebnisse vom Experteninterview Seelsorgerin (B1)	199
Tabelle 5: Ergebnisse vom Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)	206
Tabelle 6: Ergebnisse vom Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)	208

ANHANG

Anhang 1: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse

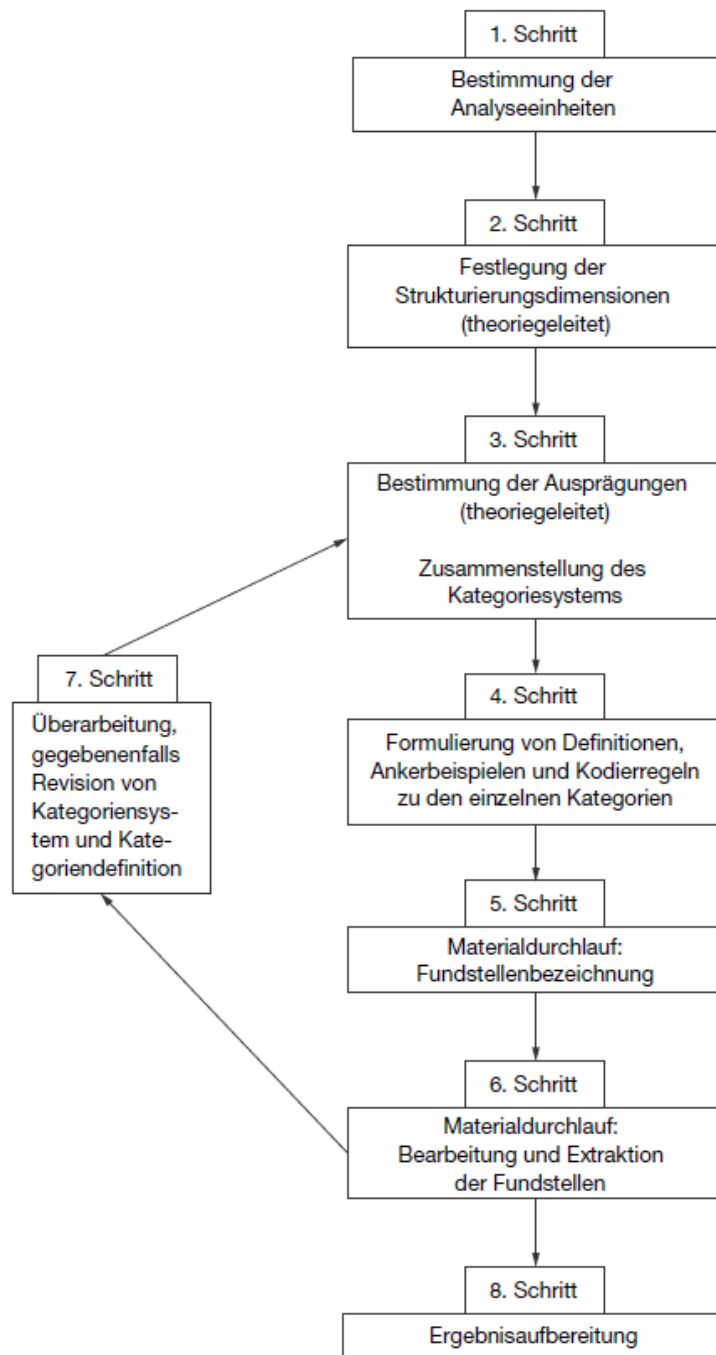


Abbildung 39: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse
(Mayring, 2010, S. 98)

Anhang 2 und 3: Interviewleitfäden

Anhang 2: Interviewleitfaden – Bildnerische Erzieherin

- **Erzählen Sie doch mal, auf was ist grundsätzlich bei der Gestaltung von Bildern für ein Bilderbuch zu achten? Welche Grundsätze sind für ein qualitätsvolles Bilderbuch zu befolgen?**
 - * Welche Farbenwahl sollte verwendet werden?
Wie wirken welche Farben?
 - * Wie erzeugt man im Bild verschiedene Atmosphären/Stimmungen ..?
 - * Was sollte vermieden werden?
 - * Was sollte dargestellt werden/vorkommen?
 - * Können Sie etwas über die dargestellte Umgebung sagen? Wie gut eignet sich die Natur, im speziellen der Wald, als Schaupielort?
 - * Auf was ist bei der Textgestaltung zu achten – typographische Aspekte? (Schriftart, Schriftgröße, Zeilenabstand, ...)

- **Was ist bei der Erschaffung von Figuren/Rollen zu beachten?**
 - * Worauf ist bei der Darstellung der Figuren zu achten?
 - * Wie können den Figuren bestimmte Eigenschaften verliehen werden?
 - * Wie kann man die Figuren darstellen, damit Gefühle beim Betrachter ausgelöst werden?
 - * Wie kann man abschätzen, ob sich Kinder mit den dargestellten Figuren identifizieren können? Gibt es dazu Richtlinien?
 - * Worauf ist bei der Zielgruppe/Altersgruppe im Hinblick auf die Bild- und Figur-Gestaltung zu achten?
 - * Wissen Sie, wie Tiere oder Fantasiefiguren auf Kinder wirken?

- **Wie kann ein guter Wort-Bild-Einklang entstehen?**
 - * Soll die Geschichte allein durch die Bilder erfasst werden können (ohne den zugehörigen Text lesen zu müssen)?
 - * Was ist ein gutes Verhältnis von Bild und Text bei Grundschulern?

- **Wie könnte die Vorgangsweise für die Erstellung eines Bilderbuches aussehen? Wie beginnt man?**
 - * Was soll bei der Erstellung eines Bilderbuches nacheinander erstellt werden? (Text, Figuren, Hintergrundkulisse)
 - * Wie ist die Meinung zu einer Skizze, soll diese erstellt werden – auf welcher Grundlage sollte diese erstellt werden?

- **Auf was ist bei der Gestaltung der äußeren Erscheinungsform zu achten?**
 - * Worauf ist bei der Auswahl des Formates zu achten? Welches Format eignet sich für welche Darstellungen gut/weniger gut?
 - * Wieviele Seiten hat ein Bilderbuch durchschnittlich (Grundschulalter)?
 - * Worauf soll bei der verwendeten Maltechnik geachtet werden? Welche Maltechniken würden sich gut eignen?
 - * Wie sollte das Titelbild gestaltet sein – soll dieses spezielle Elemente enthalten/nicht enthalten?

Anhang 3: Interviewleitfaden – Seelsorgerin

- **Welche Hoffnungsbilder zum Thema Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod versprechen grundsätzlich Trost/sind gewinnbringend?**
 - * Was hilft, Verständnis für die Sterblichkeit zu finden?
 - * Welche kindlichen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, hast du schon von Kindern (Grundschulalter) wahrgenommen/erzählt bekommen?
 - * Welche Bilder haben deiner Erfahrung nach, Kinder in guter Weise angeregt?
 - * Welches Hoffnungsbild könnte einem Kind im christlichen Glauben helfen?
 - ...nach dem buddhistischen Glauben?
 - ...nach dem muslimischen Glauben?
 - ...kann einem Kind ohne religiösen Glauben helfen?
 - * Was wünschen sich Kinder beispielsweise angesichts eines verstorbenen Haustiers?
 - was ist der Gedanke nach dem Tod?
 - was beschäftigt Kinder?
 - welche Vorstellung vom Leben nach dem Tod könnte Kindern helfen?

- **Welche Symbole oder Lebewesen können mit Sterblichkeit/Tod in Verbindung gebracht werden?**
 - * Können die folgenden Begriffe als Symbol mit Sterblichkeit/Tod in Verbindung gebracht werden? (bzw. wie?)
 - Sonne, Mond und Sterne
 - vier Elemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft)
 - Baum, Berg, Weg, Blume
 - einzelne Farben, Jahreszeiten

- **Auf welche Aspekte sollte bei der Erstellung eines problemorientierten Bilderbuches zum Thema Sterblichkeit/Tod geachtet werden?**

- * Was ist bei der Darstellung/Beschreibung vom Leben nach dem Tod zu beachten?

- * Meinen Sie, dass sich die Natur (der Wald) als Schauplatz im Bilderbuch eignet? Warum/warum nicht?

- * Haben Sie eine Bilderbuchempfehlung zum Thema – wenn ja, warum genau dieses? - Was macht es aus?

- Was meinen Sie, ist bei der Gestaltung und beim Inhalt eines Bilderbuches zum Thema Tod essentiell? Was darf nicht vergessen werden?

- Was ist bei der Gestaltung der Bilderbuchseiten/der Figuren wichtig?

- **Auf was ist bei Gesprächen über Sterblichkeit/Tod, Leben nach dem Tod zu achten?**

- * Was soll man im Vorfeld wissen, wenn man mit Kindern Gespräche zur Thematik führt?

- * Wie würden Sie folgende kindliche Fragen beantworten:

- *Sieht Mama mich noch?*

- *Wie kann ich mit ihr in Verbindung bleiben/mich an sie erinnern?*

- *Wann kommt mein Bruder wieder?*

- *Was passiert denn dann mit dem Toten in der Erde?*

- *Was ist eine Seele?*

- *Warum musste er sterben?*

- *Wo ist sie jetzt? Und was kommt nach dem Tod?*

- *Heute habe ich gedacht, ich hätte ihn gesehen*

Anhang 4 und 5: Transkribierte Interviews

Anhang 4

Interview 1 - Expertenerhebung Seelsorgerin

25.02.2021 (13-14h), 40:28 min

Nach der Zusicherung der Anonymität, wird gleich mit dem Interview begonnen.

I: Auf was ist bei Gesprächen über Sterblichkeit/Tod, Leben nach dem Tod zu achten?

B1: Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass man immer gut nachfragt. Also dass man von der konkreten Vorstellung vom konkreten Kind ausgeht. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kinder ganz verschieden sind – welches Vorwissen sie schon haben und auch welches Bild sie vom Wort Tod haben. Wir Erwachsenen gehen schon aufgrund unserer Erfahrungen und unseren Gefühlen ganz anders mit dem Thema um. Das ist bei Kindern ja nicht so. Kinder sagen dann zum Beispiel, was ist das jetzt Tod? Wenn nicht wer akut bei einem Kind stirbt, haben die Kinder meist um das vierte Lebensjahr herum die ersten Erfahrungen oder Überlegungen dazu. Beispielsweise kann es sein, dass sie einen toten Igel am Straßenrand sehen und dann kann dies einmal eine gute Möglichkeit sein, ganz unverfangen mit dem Kind in ein Gespräch zu kommen. 1:14

I: Was soll man im Vorfeld wissen, wenn man mit Kindern Gespräche zur Thematik führt?

B1: Ich glaube ganz wichtig ist eben, dass man sich selbst mit der Thematik auseinandergesetzt haben sollte, wenn man als Profi damit arbeiten möchte. Wenn nicht, dann erwischt es einen, wie es dann ist. Einem sollte bewusst sein, dass Kinder grundsätzlich mehr von ihren eigenen Erfahrungen ausgehen, die viel geringer ist und in Bildern denken. Meistens haben

sie auch keine so schrecklichen Gefühle dazu. Wichtig ist, dass man mit dem Kind in Kontakt bleibt. Was bei Kindern oft auch ist, dass diese auch gar nicht so stark verbalisieren, sondern zeichnen. Ich möchte dazu zwei Beispiele von meinen Söhnen bringen. Als deren Uropa gestorben ist, waren sie 6 und 7. Der Siebenjährige hat gerade schon das Schreiben können. Er war beim Begräbnis dabei und nachher hat er dann einen Grabhügel gezeichnet, mit einem großen Kreuz darauf und dahinter eine große Sonne. Er hat mir dann erklärt, dass der Uropa jetzt im Grab ist – Das weiß er jetzt, das hat er ja gesehen. Aber es gibt dann auch noch die Auferstehung - das hat er zu diesem Zeitpunkt schon gewusst. Damit hat er sich schon vorher beschäftigt gehabt. Dass er jetzt im Himmel ist, das symbolisiert interessanterweise die Sonne. Dann wollte er seinen ganzen Namen wissen, obwohl er immer Uropa zu ihm gesagt hat. Da hat er dann Vorname und Nachname hingeschrieben. Das habe ich sehr spannend gefunden und da habe ich dann gewusst, dass ihm jetzt besonders beschäftigt, der Uropa als Mensch oder Person / nicht im Bezug auf ihm. Der zweite Sohn hat genau das gezeichnet wie sie den Sarg in das Grab hinunterlassen. Er hat genau die Seile und die Rollen gezeichnet. Ich finde solche Beispiele immer ganz interessant, um den Blickwinkel zu bekommen, dass ein Kind auf ganz andere Dinge schaut, als das Erwachsene tun. Also wirklich schauen, wo steht das Kind, um was geht es dem Kind im Moment, das sich natürlich auch verändern kann. Dem Kind also nicht zu aktiv mit ihm reden, sondern das, was ihm beschäftigt und was es für Fragen hat. Normalerweise fragen das die Kinder ja auch. 3:59

I: Wie würden Sie die folgenden kindlichen Fragen beantworten:

- Sieht Mama mich noch?

B1: Darauf kann man wieder auf die eigenen Vorstellungen zurückfragen. Dann kann man sagen wie man sich das selbst vorstellt. Das ist in der deutschen Sprache ja ganz wichtig, dass man den Unterschied vom „sky“ und „heaven“ erklärt. Das ist im Englischen ja klar, dass es nicht der

Himmel ist, sondern ein anderer Ort ist – ein gefühlter Ort. Dass man zur Mama einen Bezug im Herzen haben kann und wenn es dem Kind wichtig ist, dass die Mama einem sieht, dann klar ja. Dann kann es sich natürlich auch vorstellen, dass die Mama vom Himmel heruntersieht – Das passt auch gut. Das Sehen sollte immer in dem Bereich sein, dass es etwas Beschützendes oder Bergendes hat und nicht eine Strafe oder Kontrolle – nicht so wie beim Gottesbild „Ich sehe dich und dann...“. Die Mama ist bei mir und die kann ich mir jederzeit praktisch holen / als Hilfe, als Schutz, als Geborgenheit anfragen. 5:18

- Wie kann ich mit ihr in Verbindung bleiben/mich an sie erinnern?

B1: Man kann ja mit der Mama auch reden. Das ist wie bei den Erwachsenen / für manche Kinder ist es etwas Selbstverständliches, dass sie sowieso mit der Mama im Inneren oder auch laut ausgesprochen reden. Für manche kann es eine Hilfe sein, ein Bild zu haben – ein Foto oder ein selbstgemaltes Bild. Da sollte man dann auch sagen, dass das normal ist, mit ihr auf diese Weise zu reden. Und falls es nötig ist, kann man den Unterschied erklären, dass es zwar leichter ist mit einer Person zu reden, welche nebenbei sitzt und welche man ansehen kann, jedoch kann man sich auch innerlich auch die Mama hören oder spüren. Es kann auch sein, dass man es nicht spürt, jedenfalls kann man sich sicher sein, dass es auch ankommt. 6:09

- Wann kommt mein Bruder wieder?

B1: Da geht es jetzt um verstorbene Geschwister. Da gibt es auch ein gutes Bilderbuch „Lilly ist ein Sternkind“. Da geht es um ein früh verstorbenes Kind, welches vor der Geburt verstorben ist und dann gar nicht heimgekommen ist. Wichtig ist, dass man sagt, „auf der Erde kommt er nicht mehr“, das ist so. Da dann auch darauf schauen, dass man möglichst ehrlich ist. Das ist das Wichtige daran. Also auch sagen, dass er in

der Form wie er war, nicht mehr kommt. Nicht dass er dann auch noch auf ihn wartet, dass er wiederkommt. Im Buch „Pele“ kommt auch vor, dass der Bub dann auch die Schuhe vom Verstorbenen anzieht. Manchmal kann es auch einen Gegenstand geben, wo man sagt / okay / „Das hat er dir dagelassen“ oder „Mit dem kannst du in Verbindung mit ihm sein.“ / Aber EHRlich / Das wichtigste ist immer ehrlich und klar zu sein / so in der Form kommt er nicht mehr. 7:17

- Was passiert denn dann mit dem Toten in der Erde?

B1: Diese Frage finde ich als sehr heikel, weil es bei dieser darauf ankommt, wieviel ein Kind wissen mag. Für das eine Kind kann es ganz schlimm sein, wenn es sich vorstellt, dass der Körper zerfällt und für das andere kann es ein total spannender Prozess sein, welches es naturwissenschaftlich sieht und von den Gefühlen abkoppelt oder auch keine dazu hat. Was schon auch hilfreich ist und man zu den Themen Körper und Seele sagen kann ist, dass man einfach sagt, dass der Körper in die Erde kommt und die Seele eben in den Himmel oder zu Gott kommt oder je nachdem welches Glaubensbild man da dann auch hat. Das habe ich gerade erst letzte Woche mit Volksschulkinder besprochen. Was für fast alle Fragen gilt ist, dass man immer die eigene Vorstellung des Kindes abfragt und dann auch seine eigene Vorstellung sagt. Also bevor man jetzt irgendwelche Lehren abhält, sollte man fragen „Wie stellst du dir das vor?“, „Was weißt du schon darüber?“. Dann kann man auch anschauliche Beispiele bringen, wenn sie passen. Wie könnte man zu diesem Thema vor einer ganzen Klasse vorgehen? Vor einer Klasse ist dies dann auch schwieriger, wobei es einen Unterschied in der Betroffenheit ausmacht. Mit einem Kind zu reden, bei welchem gerade jemand verstorben ist, ist anders betroffen als ein anderes. Bei einem Betroffenen macht es auch einen Unterschied wer verstorben ist, ob es ein Geschwisterl, „goa“ wer von den Eltern oder sind es die Urgroßeltern oder ein Freund. Grundsätzlich wäre auch gut, manche Themen ohne Betroffenheit abzuhandeln und da ein Grundwissen zu schaffen / das schadet sicher

nicht. Manche Themen sind dann wieder auch nicht ganz so relevant.
9:15

- Was ist eine Seele?

B1: Bei dieser Frage, frage ich es auch vorher bei den Kindern ab, was diese für eine Vorstellung davon haben. Als Erklärungsversuch ist die Seele das, was den Körper lebendig macht. Das heißt, wenn wir atmen, können wir uns das vorstellen. Wir brauchen jeden Atemzug, denn wenn wir nicht mehr atmen, ist auch der Körper nicht mehr beweglich – dann ist er tot. Die Seele ist auch das, womit wir fühlen. Mit der wir uns in andere hineinfühlen oder welche auch bei unseren Augen herausschaut. Da gibt es ganz viele verschiedene Bilder, bei denen es gut ist, immer alle Bilder anzubieten / beziehungsweise mit mehreren Kindern auch vorher gemeinsam sammeln / und dann kann auch sagen, dass es immer ein Stückweit geheimnis bleibt. Das es alles Vorstellungen sind, jedoch immer etwas Besonderes übrig bleibt – etwas Geheimnisvolles. Das ist wie bei der Liebe, da kann man auch etwas sehen und da haben auch die meisten Kinder schon Erfahrungen, dass es jemanden gibt, der es gern hat. Das kann ganz unterschiedlich sein, dass können die Eltern sein, kann jedoch auch Freund oder Freundin sein, bei denen sie merken, es gibt das, was man miteinander macht und dann gibt es noch das, das man spürt, das man nicht so ausdrücken kann. Manche Kinder haben ja auch ganz konkrete Vorstellungen von der Seele. Ich habe als Kind auch schon eine Vorstellung von der Seele gehabt. Es ist ganz unterschiedlich wie man im Umfeld damit konfrontiert wird oder ob das überhaupt Thema ist oder was man von der Umwelt mitbekommt. 11:02

- Warum musste er sterben?

B1: Bei dieser Frage ist es zum Ansehen, ob dabei die Sinnfrage oder die kausale Frage ist. Beim Bilderbuch „Pele“ kommt gleich zu Beginn vor, dass er ganz stark krank war und da sollte zuerst darauf geschaut

werden, um was es geht. Wenn es um die Sinnfrage geht – das wissen wir nicht. Warum der eine Mensch als Baby verstirbt und der andere 100 Jahre alt wird, das bleibt offen. Dazu gibt es verschiedene Erklärungsmuster und ich sage immer, man kann alle Fragen fragen, jedoch kaum beantworten. Manchmal ist es auch wichtig, die Fragen zu leben oder auch sagen, ich kann sie mir zwar stellen, jedoch hilft es nicht. Auch darauf eingehen, wenn es dazu passt, was das Gefühl dahinter auch ist – „Bist du traurig?“ oder „Was brauchst du?“

Wichtig ist vielleicht auch dazu noch, dass man mit einem Kind das Gefühl aushält. Wir leben in einer Zeit, wo alles erklärbar und alles verhinderbar ist. Das sieht man auch jetzt im Umgang mit der aktuellen Situation. Dazu sollte man sagen, es gibt einfach Dinge, die kann man nicht erklären. Was man machen kann / dass finde ich bei Erwachsenen sowie auch bei Kindern / miteinander da sein und es miteinander aushalten, damit niemand allein sein braucht. Jeder Mensch hat meist andere Personen: Eltern, Geschwister, Freunde, Großeltern – die mit einem jetzt da sind und das aushalten, wie es jetzt ist. Für Kinder ist es auch wichtig, nicht weggeschickt zu werden, um den Tod zu verstehen. 12:58

- Wo ist sie jetzt? Und was kommt nach dem Tod?

B1: Dieser Frage ist jetzt sehr ähnlich zu einer vorigen, nur von der anderen Seite her gefragt. Also wie stellt man sich den Himmel oder die andere Welt auch vor. Dabei auch wirklich Vorstellungen vom Kind sammeln, eventuell auch Bilderbücher und die eigenen Vorstellungen zu präsentieren. Dabei ist man natürlich immer sehr angefragt. Das sind Dinge, welche man sich immer überlegen muss. Man kann jedoch auch sagen „Ich weiß es nicht“ oder „Ich glaube das und das...“, weil wir alle wissen es nicht. Je nach Alter, kann man auch sagen, dass sich schon Menschen seit es sie gibt Gedanken machen und in allen Kulturen und Religionen Gedanken machen. Und dass es ganz viele verschiedene Bilder dazu gibt. Zu mir hat ein Mädchen einmal gesagt, dass sie nichts Bestimmtes

glaubt, jedoch alle Vorstellungen von anderen akzeptiert. Manchen Kindern hilft es auch ein ganz konkretes Bild zu haben. Zum Beispiel die Mama zu zeichnen wie sie auf der Wolke sitzt oder wie auch immer / das passt natürlich genauso. 14:03

- Heute habe ich gedacht, ich hätte ihn gesehen

B1: Erzählen lassen, was es gesehen hat. 14:17

I: Wenn das Kind dann fragt, ob das überhaupt sein kann?

B1: Ich denke mir das ist in der seelischen Welt oder Vorstellungswelt ist alles möglich. Es gibt auch sowas wie ein inneres Sehen (ein inneres Auge), bei dem man innere Bilder sieht. Ich vergleiche bei so Bildern immer gern, dass es dabei so eine reale Außenwelt gibt, welche man angreifen kann und auch Träume, die Fantasie und dazu kann man auch die andere Welt oder den Himmel sagen. Zweiteres können wir auch nur beschränkt beschreiben können. Dies ist auch abhängig von der Ausdrucksfähigkeit des Kindes, jedoch kann es das intuitiv erfassen – speziell mit Bildern oder Bilderbüchern. 15:28

I: Auf welche Aspekte sollte bei der Erstellung eines problemorientierten Bilderbuches zum Thema Sterblichkeit/Tod geachtet werden?

B1: Ich glaube, dass es wichtig ist, dass ein bisschen etwas offen bleibt, dass es mehrere Möglichkeiten gibt und dass es auch noch einen Platz für das Geheimnis gibt. Sozusagen, dass man sich der Wahrheit annähern kann, jedoch ganz wissen wir es nicht. Wichtig ist weiters, dass es tröstliche Bilder sind / das finde ich ganz wichtig / welche irgendwie ein gutes Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit, Schönheit und sowas hergeben. Bei der Illustration sollte auch etwas offengelassen werden / vielleicht nicht zu konturiert. Ich meine damit, dass die Bilder nicht genau alles am Punkt bringen, sondern vielleicht einen Kontrast machen. In der Welt, in der die Personen miteinander reden, die ist ganz klar sichtbar und dann

gibt es noch die andere, bei der man nur schätzen kann wie diese aussieht und darum etwas verschwommen oder in anderen Farben dargestellt wird. 16:49

I: Was ist bei der Darstellung und Beschreibung vom Leben nach dem Tod zu beachten?

B1: Das ist genau das, dass wir es auch nicht wissen, was danach ist. Dabei kann man nur erahnen wie es sein könnte. Dazu gibt es beispielsweise so ältere christliche Bilder, welche die Hierarchie und das Patriarch der Erde im Himmel dann wieder aufbauen – also das sicher nicht. Auf solche Dinge sollte man schon achten, dass man das dann auf solche irdischen Vorstellungen beschränkt oder gar damit irgendwelche Weltordnungen wieder herstellen will. 17:47

I: Meinen Sie, dass sich die Natur (der Wald) als Schauspielort im Bilderbuch eignet? Warum/warum nicht?

B1: Ich glaube ganz, ganz gut / weil ich glaube, dass die Erfahrung, welche alle Menschen hoffentlich machen, die Naturerfahrung ist. Dazu muss man die vereinzelt Personen, die in einem gläsernen Turm mit Klimaanlage aufwachsen, außenvor lassen. Denn die meisten Menschen haben die Möglichkeit eine Naturerfahrung zu machen und davon kann man ausgehen. Ich glaube dies ist auch für eine gesunde Entwicklung ganz etwas Wesentliches und ich sehe es auch immer so, dass man die Naturerfahrung hat, welche in unserem Raum in Mitteleuropa super eignet, da wir die verschiedenen Jahreszeiten hat und damit einhergehend verschiedene Qualitäten. Bei unseren Jahreszeiten sieht man sehr gut das Ruhen in der Erde, das Aufblühen, das Wachsen, das Ernten und auch das Sterben und dem wieder Ruhen, einfach auch sieht. Da haben wir wirklich ein Geschenk. Über diesen Jahreskreis wird auch die Kultur und auch die Religion auch gelegt und deswegen finde ich das einen ganz guten Boden / also speziell den Waldboden. Der Wald ist auch

etwas, wo man sich über verschiedenen Kulturen und Religionen hinaus verständigen kann oder wo man andocken kann. Wir haben eine multi-kulturelle Gesellschaft und wir können auch nicht denken, dass jedes Kind der gleichen Religion angehört und in den Wald kann jeder gehen und sich von seiner Perspektive aus andocken. Fast alle Kinder mögen auch sehr gerne Tiere. Manche interessieren sich auch besonders an den sehr kleinen Lebewesen. Da gibt es mehrere Aspekte, das im Wald auch möglich ist. 19:25

I: Haben Sie eine Bilderbuchempfehlung zum Thema? Wenn ja, warum genau dieses? Was macht es aus?

B1: Das eine Buch ist das, worüber wir schon gesprochen haben „Pele und das neue Leben“ / es ist sehr behutsam. Da ist der Grund, dass ich finde, dass es sehr behutsam gemacht wurde. Das einzige, das mir nicht gefällt ist, dass er den Freund überhaupt nie mehr sehen darf. Ich bin mir nicht sicher, ob man das heutzutage noch so machen würde. Das Buch ist glaube ich schon 20 Jahre alt, das ist schade, denn heute wurde man diesen Punkt nicht mehr so umsetzen. Alles andere finde ich sehr gut gemacht und auch diese durchgängigen Erzählstränge. Zum Beispiel haben sie vor dem Tod noch etwas miteinander gepflanzt, dann vergessen und der Vater hat das inzwischen gehütet, gegossen und jetzt kann der Bub sehen, dass der Samen gewachsen ist, welcher er mit dem Verstorbenen gemeinsam gemacht hatte. Da sind sehr viele gute Bilder darin, welche etwas aussagen. Auch die Mutter lässt es zu, dass das Kind ihre Trauer sehen darf, das hilft ihm. Genauso hilft ihm, dass die Mutter mit ihm spricht und dass sie ihm die Schuhe vom Verstorbenen dann schenkt. Dieses Zeichen ist auch ganz schön für beide Seiten. Auch die Bilder sind eher waldorfmäßig, welche mich sehr ansprechen. Das Buch „Lili ist ein Sternenkind“ ist dann gut, wenn man einem jüngeren Kind erklären will, warum man mit dem jüngeren Geschwisterl nicht heimgekommen ist. Es gibt noch jede Menge Bücher, welche ich nicht parat habe, jedoch gut sind. Ich sage immer bei Vorträgen, wenn ich nicht

eine konkrete einzelne Person habe: „Gehen Sie in eine Buchhandlung und sehen sich die Bücher an und überlegen, was passt für Sie und ihr Kind.“ Denn bei der Bilderbuchauswahl geht es um viele Aspekte wie Illustrationen, Sprache, Inhalte. Dazu muss man sich die einzelnen Bücher selbst ansehen, damit dies mit den eigenen Vorstellungen zusammenpasst. 21:58

I: Was meinen Sie ist bei der Gestaltung und beim Inhalt eines Bilderbuches zum Thema Tod essenziell?

B1: Also wir haben schon die Offenheit und die Farben angesprochen, jedoch fällt mir jetzt auch noch zum Begriff Tod ein / dass der Tod gleichzeitig zum Leben dazugehört, jedoch auch etwas ganz anderes ist. Dies sollte auch künstlerisch zum Ausdruck kommen. Ich bin keine Künstlerin, jedoch bin ich überzeugt, dass eine Illustratorin sicher das bei der Gestaltung beachtet. Auch im Text kommt das Thema sowieso mit. Das ist ein bisschen ein Kunststück, dass man einerseits genau die klare Grenze zieht, dass der Tod etwas anderes ist und er andererseits doch zum Leben dazugehört. Das ist genau die Schwierigkeit, welche wir auch in unserer heutigen Gesellschaft haben, dass es so wenige Möglichkeiten gibt, mit dem Tod auf eine sinnvolle Art und Weise auseinandersetzen zu können. Diese sinnvolle Art sollte so aussehen, dass diese ohne Gewaltvorkommen stattfindet und auch so sein, dass der Tod nicht total weggesperrt wird. Zum Beispiel in den Medien gibt es extreme Gewalt, bei der sich schon Fünfjährige irgendwelche Kriegsopfer ansehen, während sie noch nie einen normal glücklich verstorbenen alten Menschen gesehen. 23:29

I: Was darf im Bilderbuch nicht vergessen werden?

B1: Was nicht vergessen werden darf ist die Hoffnung und das Leben. Dazu fällt mir ein anderes Buch ein, das heißt „Leben, Tod, Leben“. Dabei ist glaube ich wichtig, dass es eine Perspektive gibt, egal wie man sich das dann auch vorstellt. Dazu ist es egal, wie man sich das Leben nach

dem Tod dann auch vorstellt. Das kann sein, dass man sich einen ewigen Kreislauf vorstellt, eher christlich mit der Auferstehung verbindet oder sich ein muslimisches Paradies und ein schönes Leben mit Gott vorstellt und/oder dass es eine Möglichkeit gibt seine Lieben wieder irgendwann zu sehen. Die einzelnen Vorstellungen gibt es und dabei kann es auch wichtig sein, dass man auf dieser Ebene auch einen Kontakt mit den Verstorbenen herstellen und nicht erst in 80 Jahren, wenn man selbst gestorben ist. Diese Vorstellung ist speziell für ein Kind keine gute Vorstellung, sondern besser wäre es, dass die Liebe und die Verbindung im Herzen bleibt. Wenn man gläubig ist, kann es sehr trostreich sein, wenn man den Gott des Lebens, den Gott der Liebe auch fix zu wissen/vertrauen/hoffen, je nachdem wie man sich auch Gott dann vorstellt. Für mich ist wichtig, dass Gott in einem sehr weitem Bild gesehen wird, weder weiblich noch männlich, sondern einfach Gott als die Kraft des Lebens. Damit können auch Leute, die keine spezielle Religion haben, etwas anfangen. Denn diese Vorstellung geht über die eigene Traurigkeit, Unzulänglichkeit, Hilflosigkeit noch einmal darüber hinausgeht und einem Halt schenkt. 25:24

I: Was ist bei der Gestaltung der Bilderbuchseiten oder von den Figuren, welche Mitspielen wichtig?

B1: Bei den Figuren ist glaube ich ist ganz wichtig, dass sie Kindern Möglichkeiten bieten, sich zu identifizieren. Die Kinder sollen das also einfach erleben. Da gibt es so eine kleine Bilderbuchreihe vom kleinen Bären / das ist ganz einfach gemacht / Alltagssituationen, welche ganz stark auf die Gefühle eingehen. / Ja zur Gestaltung habe ich zuerst schon einiges gesagt. 26:56

I: Welche Symbole oder Lebewesen können mit Sterblichkeit/Tod in Verbindung gebracht werden?

B1: Diese Fragen finde ich ganz schwierig zu beantworten. Was mir dazu einfällt ist die Natur mit den Pflanzen, bei denen man beispielsweise einen Samen in die Erde legt, welcher dann wächst etwas daraus. Das verstehen Volksschulkinder und zum Teil auch schon kleinere Kinder schon ganz gut. Das Problem dabei ist jedoch, dass das Bild vom Samenkorn nicht ganz so gut in Verbindung mit dem Tod oder dem Leben nach dem Tod gebracht werden kann, da man ja einen Menschen nicht in die Erde legt und dann beginnt dieser zu wachsen. Das ist eher ein Symbol für das, dass das Leben immer in irgendeiner Form weitergeht. So kommt es auch im Bilderbuch „Pele...“ vor, bei dem sie gemeinsam für das Leben etwas getan haben und dann geht das Leben weiter. Das heißt jedoch nicht, dass die Person weiterlebt.

Der Schmetterling eignet sich noch ganz gut in Verbindung mit dem Thema. Im Raupenleben kann man sich das Leben gar nicht anders vorstellen, was danach sein wird und dann passiert etwas ganz anderes. Dieses Beispiel finde ich sehr gut als Bild, weil es zeigt, dass wir es nicht wissen, wie das Leben nach dem Tod aussieht. Dass wir eigentlich keine Vorstellung darüber haben. 29:16

I: Kannst du zu den anderen Begriffen noch etwas sagen / Sonne, Mond und Sterne?

B1: Ich glaube, dass es sich bei der Sonne wieder ähnlich verhält. Denn die Sonne geht unter, dann ist Nacht und man kann sich nicht vorstellen, dass jemals wieder Tag wird. Und es wird wieder Tag / ganz sicher wird wieder Tag. Das ist auch beim Traurigsein so. Die Begriffe würde ich eher in Verbindung mit der Traurigkeit sehen. Es gibt im Leben Tag und Nacht. Es gibt in der Stimmung Tag und Nacht. Es ist ja auch so, dass man sich in der Nacht ausruht, indem man sich niederlegt und schlafenlegt. Das kann man dann auch beim Traurigsein tun. Man darf auch einmal traurig sein und keine Idee haben wie es weitergeht. Dabei kann man sich auch

sicher sein, dass der nächste Morgen wiederkommt, an dem man wieder Kraft bekommt und man wieder herumspringen wird. 30:26

I: Kennen Sie Lebewesen bzw Tiere (vom Wald), welche eher für das Christentum, den Buddhismus, den Islam stehen?

B1: Ich glaube nicht, dass zum Thema Tod die Tiere da direkt in Verbindung damit stehen. Vielleicht gibt es etwas darüber, jedoch kann ich das nicht sagen. 30:48

I: Welche Hoffnungsbilder zum Thema Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod versprechen grundsätzlich Trost/sind gewinnbringend?

B1: Was ich schon gehört habe ist, dass es einem Kind hilft, wenn sie ein junges Geschwisterchen verloren haben, dass sie dieses bei jemandem aufgehoben wissen. Beispielsweise könnte es in einer Familie mit einem Kindergartenkind und einem Baby so aussehen, dass das Baby verstirbt. Da auch die Großeltern (oder nur die Oma oder der Opa) auch schon gestorben sind, kann es ein Hoffnungsbild sein, dass das Baby jetzt bei den Großeltern ist. Dazu könnte sich das Kindergartenkind auch vorstellen, dass die Großeltern das Baby auch im Arm halten – wie auch immer das dann auch himmlisch aussehen könnte. Diese Vorstellung kann diesen Kindern helfen, da das Baby dann bei Oma und Opa ist und damit gut aufgehoben ist. Manchmal gibt es auch verstorbene Onkeln oder Tanten, bei diesen ist dieses Vorstellungsbild natürlich auch möglich. Das ist ein Hoffnungsbild und dann bei weiteren hängt es stark mit dem Gottesbild zusammen. Wenn man sich Gott wie eine liebe Mama oder einen lieben Papa vorstellen kann, der auf einen schaut, ist es okay. Problematisch wird es dann, wenn man sagt, warum macht Gott sowas, dass jemand sterben muss. Die Grundvorstellung ist trotzdem hilfreich, wenn dieser dann alle Menschen in der Hand halten. Es gibt auch andere Bilder bei die ganze Welt und somit alle Menschen von Händen gehalten werden. Diese Bilder bieten Möglichkeiten, jedoch bin ich bei der Auswahl

sehr vorsichtig, da diese sehr individuell angepasst werden müssen, damit diese für das Kind auch wirklich etwas Gutes bieten. Außerdem muss man selber natürlich davon überzeugt sein und daran glauben, dass es einen friedlichen Ort gibt, wo es schön ist und alles gut ist. Wenn die verstorbene Person auch Schmerzen gehabt hat, kann auch noch helfen, dass man sagen kann, dass sie dort sicher keine Schmerzen mehr haben wird und es ihr dort gut gehen wird. Vielleicht auch dass sie dort gesund ist und falls sie nicht mehr laufen können hat, dass sie dort wieder herumlaufen kann. Das wird einem Kind auch helfen. 33:24

I: Was hilft, Verständnis für die Sterblichkeit zu finden?

B1: Ja / auch dass Kinder, welche dann schon ein wenig nachdenken können, überlegen sich dann, wie das wäre, wenn man nie stirbt. Sie überlegen dann, wie es wäre, wenn alle Leute auf der Erde ur-ur-uralt werden würden. Diese Vorstellungen gehen dann ins Philosophische und haben wenig mit der persönlichen Trauer zu tun. Wir haben jetzt wieder sehr viel über die persönliche Betroffenheit besprochen. Das macht eben einen Unterschied. Es gehört zum Leben dazu, dass man einmal stirbt, da nicht alle ewig auf der Erde sein können. Das funktioniert einfach nicht. 34:10

I: Welche kindlichen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, hast du schon von Kindern wahrgenommen oder erzählt bekommen?

B1: Ein paar habe ich schon erzählt / Die Vorstellungen sind eben meist sehr natürlich. Manche stellen sich das wirklich so vor, dass der Uropa jetzt im Himmel ist. Die einen haben ein genaueres und andere ein weniger genaue Vorstellung darüber – oft ist es dann auch gar nicht so wichtig, wo er dann ist. Oft erzählen sie dann auch, was sie mit ihm dann so gemacht haben. Ein kleiner Bub hat einmal (während ich mit ihm eine Kerze in der Kapelle angezündet habe) zu mir gesagt, dass er ihn schon sehr vermisst. Diesem Bub war gar nicht so wichtig, wo er jetzt ist, sondern dass

er ihn jetzt vermisst und dass er an ihn denken kann. Er hat dann ein Gebet für ihn gesprochen. Das Kind war sicher ein sehr religiöses, welches das auch von daheim schon mitgenommen hat. 35:07

I: Welche Bilder haben deiner Erfahrung nach, Kinder in guter Weise angeregt?

B1: Ich glaube, dass wir im christlichen Glauben grundsätzlich einmal vom Himmel reden. Das tun wir. Da reden wir von einem schönen Ort, bei dem man das tun kann, was man gerne macht. Zum Beispiel, spielen, singen oder was auch immer. Und mit den Menschen zusammen sein kann, die einem gern haben und welche man gerne hat. Und das dies ein Ort ist, welcher Gott sozusagen bereitstellt und dort alle Leute ohne Schmerzen und Schwierigkeiten hinkommen und einfach glücklich sind. Das ist unser christliches, einfaches Bild vom Himmel. 36:14

Welches Hoffnungsbild könnte einem Kind im christlichen Glauben helfen? Oder weißt du etwas bei buddhistischen, muslimischen Kindern oder ohne religiösen Bekenntnis?

Bei einem buddhistischen oder muslimischen Kind möchte ich nichts vorgeben, wenn diese andere Bilder haben. Dazu würde ich nachfragen, was es sich so vorstellt und dann mein Bild anbieten. Bei einem Kind ohne religiösen Glauben, täte ich genauso nachfragen und auch Meines anbieten. 36:40

I: Also dein christliches Bild würdest du dann anbieten?

B1: Genau. Ich kann von mir jedoch behaupten, dass ich ein christliches Bild und mehr habe. Da hat schon ein bisschen mehr Platz. Wir wissen es ja auch nicht. Es ist ja nur eine Möglichkeit. Ich sage, dass Gott ist der-, dieselbe, egal von welcher Religion oder Vorstellung wir uns anzunähern versuchen. Mehr ist das nicht. 37:22

I: Was wünschen sich Kinder beispielsweise angesichts eines verstorbenen Haustiers oder auch bei einem toten Igel am Wegrand?

B1: Bei einem toten Igel werden sie sich wahrscheinlich weniger denken. Beim Haustier jedoch vermissen sie es natürlich auch und wünschen sie sich, dass es zurückkommt und für viele Kinder ist es auch hilfreich, wenn man zum Beispiel ein Begräbnis veranstaltet. Das könnte dann im Garten, wo man dann die Möglichkeit hat, eingraben und die Kinder sagen dann meist selbst, was man noch tun sollte oder noch dazu braucht. Das ist dann auch je nach Glaube zu entscheiden. Wenn die Kinder schon einen Friedhof gesehen haben, könnte dies auch in diese Richtung gestaltet werden. Dies könnte beispielsweise dann mit einem kleinen Kreuz oder buntbemalten Steinen sein. Was viele Kinder gerne tun ist, etwas zu zeichnen. Und für manche Kinder ist es hilfreich später wieder ein Haustier zu haben und für andere passt es gar nicht. Es sollte dabei nicht sofort ersetzt werden. Es ist einfach wichtig, dass die Trauer sein darf. Was ich glaube ist, dass dieses Ereignis eine gute Möglichkeit ist, diese Fähigkeit zu lernen. Wir haben in unserer heutigen Zeit so viel Angst vor allen möglichen Gefühlen und vermeiden dadurch alles. Dadurch haben wir einen wahnsinnigen Aufwand. Eigentlich ist die Kindheit auch dafür da, um mit den Gefühlen, welche im Leben unterkommen können, umgehen zu lernen. Dabei ist auch das Miteinander wichtig, da man als Kind meist andere Bezugspersonen neben einem hat, welche hoffentlich ein bisschen eine Kraft und Energie für das aufwenden können, um mit einem durch etwas Hindurch gehen zu können. 39:13

I: Was beschäftigt Kinder?

B1: Darüber haben wir auch schon gesprochen / Das kann wirklich ganz unterschiedlich sein. Das kann eben ganz naturwissenschaftliche Sachen sein, es können seelische Sachen sein oder es können auch ganz praktische Alltagsdinge sein. Beispielsweise wenn der Opa immer mit mir Eislaufen gegangen ist, taucht die Frage auf, wer jetzt mit mir Eislaufen

gehen wird. Oder auch Fragen wie „Bei wem bin ich jetzt immer am Nachmittag?“ oder „Wer wird mir die Geschichten vorlesen? – also ganz konkrete Dinge können Kinder beschäftigen. 40:15

Anhang 5

Interview 2 – Expertenerhebung Bildnerische Erzieherin

08.03.2021 (15-16h), 55:23

Nach der Vorstellung des Interviewers, Zusicherung der Anonymität und das skizzieren des Themas erfolgt gleich ein Input vom Experten der Bildnerischen Erzieherin B1.

I: Wollen Sie noch etwas über mich und/oder meine Arbeit wissen?

B1: Also, was ich jetzt mitbekommen habe ist, dass Sie Ihre Masterarbeit über Bilderbuch und Tod. Habe ich es richtig verstanden, dass es um die Geschichte geht, wie Tod in Bilderbüchern behandelt wird?

I: Ja genau. In meiner Masterarbeit werden nach der Literaturrecherche auch Interviews eingebaut. Die Erkenntnisse aus den Interviews sollen dann in den letzten Punkt in der Masterarbeit einfließen, bei dem ich ein eigenes Bilderbuch mache.

B1: Okay. Das Thema finde ich total spannend. Mir fällt dazu gleich ein, dass ich in der Arbeit mit kognitiven Beeinträchtigten schon Erfahrungen damit gemacht habe, dass dort jemand verstorben ist. In Zuge der Todesfälle haben wir auch einige Bilderbücher hergenommen und diese mit den Personen angesehen. Manche Sachen lassen sich eben mit einem Bilderbuch wunderbar erklären. Das ist super. Sie können mich also gerne über Ihre Themen befragen.

I: Okay super, dann erzählen Sie doch mal, auf was ist grundsätzlich bei der Gestaltung von Bildern für ein Bilderbuch zu achten? Also, welche Grundsätze sind für ein qualitätsvolles Bilderbuch zu befolgen?

B1: Generell finde ich, dass sich Bilderbücher total super, interessanter Weise, bei Erwachsenen und bei Kinder gut eignen, weil sie eine

Vermittlerrolle zwischen kindlicher Fantasie und Realität, irgendwie inne haben. Ich kann also anhand einem Kinderbuch Dinge erklären, welche ich gerade im Elementarbereich und aber auch bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung oder auch im Grundschulbereich sind. Ich arbeite unter anderem auch mit Schauspieler, welche hauptsächlich Down Syndrom haben und dabei befinden sich viele noch in einer sehr magischen Welt. Folgend sind manche realen Tatsachen schwer zu begreifen, zum Annehmen oder zum Verarbeiten – für solche Fälle eignet sich dann ein Bilderbuch als ein guter Vermittler. Dies beantwortet jetzt nicht Ihre Frage, jedoch merke ich gerade, dass ich dafür weiter ausholen muss. Es ist für mich schwierig, einzelne Parameter zu finden, welche grundsätzlich für die Gestaltung wichtig sind. Vom Gestalterischen kann ich es nur von einer bildnerischen Erziehung oder kunsttherapeutischen Seite und nicht von einer inhaltlichen psychologischen Sicht aus beantworten. Generell glaube ich, dass Kinder total offen sind für eine künstlerische Gestaltung. Was für mich gar nicht passt, sind diese nur absolut naturalistischen und auf eine naive Übertriebene Art gestaltete Bilderbücher. Ich kann meine künstlerische Ausbildung mit der pädagogischen Grundausrichtung nicht mehr auseinanderhalten. Es gibt extrem tolle Bilderbücher und diese sind quer durchgestaltet. Dazu kann ich gar nicht sagen, was dazu unbedingt nötig ist. So prinzipielle Sachen wie, was ein Bilderbuch nicht sein sollte ist beispielsweise, dass es nicht nur schwarz-weiß sein soll, jedoch sogar da kann man gute Gegensätze mit bunt und schwarz-weiß machen kann. Es ist immer so ein Gestaltungsmittel, wobei ich mir schwertue, Richtlinien im Bildnerischen Gestalten festzusetzen. Ich kenne Bilderbücher, die sind gezeichnet und gemalt oder auch geniale, mit Collagen. Letztes Mal habe ich eines gesehen, in dem fast wie in einem Bühnenbildmodell Sachen räumlich gebaut worden ist und darin sich Figuren bewegt haben. Es gibt alles. Das hat auch etwas mit künstlerischer Freiheit zu tun. Der Gestaltung sind also keine Grenzen gesetzt, da es alles gibt. 10:25

I: Welche Farbenwahl sollte verwendet werden? Wie wirken welche Farben?

B1: Ja also da / Ein bisschen könnte man sich mit der Farbpsychologie auseinandersetzen. Jedoch sogar da würde man ein Bilderbuch zum Thema Tod und Trauer nicht automatisch schwarz/weiß machen. Möglich wäre, dass Erinnerungen dann in einer anderen Farbe dargestellt werden. Ich kenne jedoch viele Bilderbücher, wo es um das Thema Tod geht, und auch diese sind von der Gestaltung quer durch alle Stilrichtungen. Da könnte ich jetzt nichts dazu festlegen. Farbigkeit ist sicher ein wichtiger Punkt, jedoch denke ich, dass es eher darum geht, dass man ein stimmiges Gesamtkonzept hat. Man sollte sich dazu schon überlegen, wie kann man die Geschichte in welcher Technik und in welcher Farbigkeit darstellen. Es macht natürlich einen Unterschied, ob ich sehr satte Farben verwende, ob ich es sehr pastellig mache oder ob ich viel schwarz/weiß mit Farbakzenten / Diese sind ganz unterschiedliche Sprachen, mit denen ich Gestalterisch arbeiten kann. Es gibt also kein „So mache ich ein Bilderbuch-Regel“. 12:42

I: Wie erzeugt man im Bild verschiedene Atmosphären/Stimmungen?

B1: Als Tipp würde ich empfehlen / das werden Sie natürlich sowieso machen / schauen Sie sich so viele Bilderbücher wie möglich an. Dann wird Ihnen auffallen, dass es von ganz märchenhaften bis ganz realistische Bilderbücher, alles möglich ist. Bei einem guten Bilderbuch muss die Geschichte eine Magie haben und gleichzeitig klar in der Sprache und für Kinder nachvollziehbar sein. Der Fokus ist zwar nicht so sehr auf der Sprache, jedoch sollte die Übersetzung ins Bild gelingen. Ich finde, wenn das gelingt, ist es ein gutes Bilderbuch. Normalerweise werden Bilderbücher von Künstlerinnen gestaltet. Dies heißt jedoch nicht, dass die Technik ganz kompliziert sein muss. Das Bilderbuch Frederick beispielsweise ist ganz simpel gestaltet, jedoch die Grundmessage ist total bezaubernd. Dieses Bilderbuch hat auch schon seit einer Ewigkeit bestand. 15:03

I: Was sollte vermieden werden?

B1: Ich finde es immer total traurig / Es gibt so Tendenzen, dass man glaubt, den Kindern alles ganz niederschwellig darbiehen muss. Das finde ich nicht gut. Kinder haben oft mehr Antennen für eine künstlerische Sprache oder für eine Bildkomposition. Dies ist mir oft mit Kindern im Museum aufgefallen, dass diese einen größeren Bauchzugang haben und erkennen in Bildern mehr als Erwachsene, welche weiter vom magischen Denken, vielleicht gar nicht mehr bemerkt. Darum finde ich es persönlich am Schlimmsten, wenn ein Bilderbuch mit einer so platten pädagogischen Botschaft. Das Bilderbuch Struwpeter wäre von der Grundhaltung ein solches Beispiel, bei welchem pädagogisch sehr plakativ vorgegangen worden ist. 17:51

I: Was sollte dargestellt werden oder vorkommen? Gibt es überhaupt etwas, das vorkommen sollte?

B1: Es ist wie vorhin schon gesagt meine Herangehensweise / ich wüsste jetzt auch nichts / Es gibt meiner Meinung nach keine Liste, welche man abhaken kann. Jedoch kann ich Gestalterisch nicht sagen, was vorkommen sollte. Was natürlich vorkommen soll ist ein Tier, eine Person oder ein Ding, mit dem sich das Kind identifizieren kann. Das ist so ähnlich wie in einem Film – wenn niemand da ist mit dem ich mich identifizieren kann, lässt mich das relativ kalt. Ich habe das schon einmal erlebt, als ich einen Film ansah, in dem nur Männer mitspielten, da fühlte ich mich total weit davon entfernt. Wenn sie jetzt das Thema Tod behandeln / Es ist beispielsweise beim Buch „Ente, Tod und Tulpe“ so, dass man sich dabei, zumindest mit einer Figur identifizieren können soll. 20:55

I: Können Sie etwas über die dargestellte Umgebung sagen? Wie gut eignet sich die Natur, im speziellen der Wald, als Schauspielort?

B1: Das kommt dann auf die Bilderbuchgeschichte darauf an. Es kann überall spielen. Atmosphärisch gesehen sollte der Ort danach

ausgesucht werden, was zur Geschichte passt. Wenn beispielsweise Tiere oder Waldtiere mitspielen, dann ist das natürlich der Wald. 21:44

I: Können Sie etwas zur Textgestaltung sagen – also zu typographische Aspekte wie Schriftart, Schriftgröße, Zeilenabstand usw.?

B1: Also ich finde immer / Aus meiner Arbeit als Bühnenbildnerin, kann ich sagen, dass es besser ist je klarer die Sprache ist. So Aussetzer als Stilmittel wie in einen alten Brief beispielsweise können natürlich eingebaut werden, jedoch sollten die Klassiker hergenommen werden. Schrift kann zwar eine ganz andere Rolle bekommen, jedoch sollte beim Fließtext gut lesbar sein. Von der Sprache sollte er klar erfassbar sein. Beispielsweise ist das „leichter Lesen“ beim Elementarbereich ein Thema, wozu ich schauen muss, dass die Sätze klar und nicht zu lang sind, dass keine Fremdwörter vorkommen usw. Was mir noch einfällt ist, dass Hintergrund und Schrift sich nicht gegenseitig behindern. Das ist ein wichtiger Punkt / wenn ich jetzt angenommen den Text als hellgrau habe und einen ganz bunten Hintergrund habe, dann sehe ich den Text nicht gut. Dann müsste beispielsweise ein Feld davor eingezogen werden oder das Bild ist nur zwei Drittel von der Seite und unterbei steht der Text oder in der Mitte im Bild muss der Hintergrund immer so sein, dass der Text lesbar bleibt. 25:18

I: Was ist ganz allgemein bei der Erschaffung von Figuren und/oder Rollen zu beachten?

B1: Ich tue mir teilweise schwer, da diese Frage jetzt etwas allgemein ist. Sie meinen jetzt wahrscheinlich im Bezug auf Ihr Bilderbuchthema. Was wichtig ist, dass es eine Person, Tier oder ein Ding / kann auch eine Tee-kanne sein / geben, bei dem ich mich identifizieren kann. Dabei soll mein Problem transportiert werden und ich an der Lösung des Problems oder die Erzählung entweder etwas Tröstendes oder ein Aha-Erlebnis oder auch nur das Gefühl bekomme, dass ich mit einem Problem nicht allein bin. Beim Thema Tod ist es ein wichtiger Punkt, dass mit dem Umfeld das

Thema zugelassen wird. In meiner Arbeit haben wir letztes Jahr gerade einen Todesfall gehabt und dabei war eines der wichtigsten Punkte, dass die Trauer zugelassen werden. Es wäre nicht so gut bewältigt worden, wenn nicht genug Platz für dieses Thema gegeben worden wäre. Es haben alle Blumen mitgenommen, es ist jeden Tag eine Kerze für die Person angezündet worden und wir haben das sozusagen gemeinsam durchlebt. Das Bilderbuch kann den ganzen Prozess allein natürlich nicht leisten, jedoch kann es eine Haltung transportieren, mit dem ich mit anderen zum Thema arbeiten kann. 29:08

I: Worauf ist bei der Darstellung der Figuren zu achten?

B1: Ich glaube nicht, dass auf etwas Spezielles zu achten ist. Die Figuren, mit welchen ich mich identifiziere, sollen auf alle Fälle sympathische Figuren sein. Aber nein / Ansonsten wüsste ich da nichts, was noch essenziell wäre. Wie gesagt, ich mache ich vieles aus dem Bauch heraus, wenn ich selbst zeichne oder illustriere. In der Praxis hilft meiner Meinung nach einfach zeichnen oder Collage gestalten. In einem Bilderbuch, das ich kenne, war das Thema die Verabschiedung von einer Person und der Person noch gute Wünsche mitzugeben. Wünsche kreieren für Verstorbene und auch Verstorbenen können den Angehörigen etwas Positives dalassen. Die Verstorbenen sind ja nach dem Tod nicht weg und auch in unserem Gedanken da. Dazu haben wir dann Collagen gemacht. Für Kinder und Menschen mit Beeinträchtigungen ist es meiner Erfahrung nach so vordergründig, dass die Menschen nach dem Tod nicht weg sind. Auch für uns Erwachsene sind diese ja auch nicht weg. Das wäre ja ein ganz merkwürdiger Gedanke, da die Energie ja dann noch bei uns bleibt. In meinem Arbeitsumfeld, gibt es einen Menschen mit Beeinträchtigung, welcher vor zwei Jahren seinen Vater verloren hat. Dieser hat noch immer so Phasen, in denen er total trauert. Dieser kann fast nicht sprechen und kommt dann immer und deutet auf sein Herz und sagt: „Papa, Sonne.“ Er will damit sagen, dass der Papa die ganze Zeit bei ihm

ist. Manchmal tut es ihm sehr weh und er muss weinen, jedoch hilft es ihm, dass er weiß, dass sein Papa da ist. 32:26

I: Wie können den Figuren bestimmte Eigenschaften verliehen werden?

B1: Das ist ja, aber / Ich mache dies immer instinktiv, jedoch gibt es dazu eine genaue Farbpsychologie. Die Bösewichte sind beispielsweise eigentlich nie rosa oder hellblau. Diese sind meist rot, schwarz, weiß, grau, braun usw. Einerseits kann ich von der Farbpsychologie her mir das ansehen und andererseits kann ich die Kleidung der Figuren auch danach anpassen. In der Kostümierung bei einem Theaterstück wird vorher ganz genau überlegt, welche Figur man mit welchem Kostüm ausstattet. Das Kostüm sollte bestenfalls auch einen Charakter transportieren. Wenn es jetzt eine Tierfigur ist, dann würde ich stark mit der Farbpsychologie arbeiten. Außerdem kann auch mit der Oberfläche noch gearbeitet werden. Denn es ist ein Unterschied, ob etwas eine glatte, weiche, kuschelige Haut hat oder grobe Struktur hat. Dadurch könnte ich auch eine Materialcollage machen, welche ich dann abfotografiere und das ein Bilderbuch ergibt. Vielleicht ist die Schwierigkeit auch die, dass es so viele Möglichkeiten gibt. Auch die Ausgestaltung der Farben ist immer abhängig von der Art und Weise wie das Bilderbuch erzählt wird. Wenn es beispielsweise etwas sehr Märchenhaftes ist, dann kann es etwas sehr Abstraktes sein. Was neben den ganzen Aufgezählten Aspekten jedoch von Bedeutung ist, dass eine Bildsprache gefunden wird, welche sich durchzieht. Das heißt, dass es einen roten Faden an Gestaltung geben muss, welcher sich klar durchzieht. Dabei müssen die einzelnen Puzzleteile dann zusammenpassen. 36:39

I: Wie kann man abschätzen, ob sich Kinder mit den dargestellten Figuren identifizieren können? Gibt es dazu Richtlinien?

B1: Es ist sicher so, dass sich Kinder wieder mit Kindern oder mit Tieren identifizieren. Das ist so wie wenn man als Frau eine Geschichte sich

ansieht und dann nur Männer vorkommen, dass man dann als Frau niemanden hat mit dem man sich identifizieren kann. Auch bei anderen Bilderbüchern sieht man, dass Kinder vorkommen oder irrsinnig oft auch Tiere oder junge Figuren. 37:53

I: Worauf ist bei der Zielgruppe/Altersgruppe im Hinblick auf die Bild- und Figur-Gestaltung zu achten? Also auf was soll man achten?

B1: Ich denke, dass man bei Bild- oder Figur-Gestaltung auf gar nicht so viel achten braucht. Denn ein gutes Bilderbuch bleibt ein Bilderbuch, egal ob es sich eine 90 jährige Person ansieht oder ein 5 Jähriger ansieht. Beim 5 Jährigen ist es jedoch schon so, dass der Text so sein sollte, dass dieser beim Vorlesen / oder für ein 8 Jähriges Kind, wenn es sich das Buch selbst liest, sollte es dem Alter angepasst sein. Vom Gestalterischen gibt es jedoch keine Aspekte, auf die ich eingehen muss. Ganz im Gegenteil bin ich eher dagegen, dass man Bilder für Kinder dann lieblicher, gefälliger oder naiver gestaltet. Meine Erfahrung ist ebenso, dass Kinder in einem Bild sehr Vieles wahrnehmen können und Erwachsene oft Manches nicht sehen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob es eine einfache oder sehr komplex aufgebaute Gestaltung ist. Beispielsweise fällt mir dazu gerade ein Bilderbuch ein, worüber es nur um einen blauen und gelben Kreis geht – dies ist sehr simpel, jedoch auch ein gutes Bilderbuch. Generell ist also ein gutes Bilderbuch, ein gutes Bilderbuch und für alle Altersgruppen gilt dasselbe. Was ein gutes Bilderbuch auch noch auszeichnet ist, dass es begeistert. Ein Beispiel kann ich hierzu anführen, wenn ich mit den Kindern in ein Museum gehe und jemand entdeckt ein gutes Bilderbuch im Museumsshop, dann sind alle quer durch begeistert und nicht nur die Kinder. Denn ein gutes Bilderbuch ist auch als Erwachsener total schön zum Ansehen. 40:44

I: Wie entsteht ein guter Wort-Bild-Einklang?

B1: Das ist auch so ein / ich tue mir manchmal schwer dies zu beantworten, da man bei der Gestaltungsebene irrsinnig viel ausprobiert. Es gibt verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten. Dazu gestaltet man einfach mal etwas und dann sieht man weiter, ob der Text besser nur unten, in einem Feld eingebaut oder lieber auf der Seite. Eine andere Möglichkeit ist dann, dass der Text und das Bild sich seitenweise abwechseln. Da gibt es irrsinnig viele Möglichkeiten, welche Bildsprache und Wortsprache es sind und dann soll abgewogen werden wie es zu einem homogenen Ganzen vereint werden kann. Dazu kann auch keine Schritt für Schritt Liste mit 1,2,3,4,5 erstellt werden, sondern die kompensatorische Dinge müssen dann nacheinander ausgehandelt werden. 42:07

I: Wie könnte der Inhalt mit den Bildern verbunden werden?

B1: Also ich finde / ich wüsste es gar nicht wie man es anders macht / Eine Möglichkeit ist, dass man vorher die Geschichte hat und dann die Bilder oder Inhalt und Bild sehr verschränkt entworfen werden. Der Normalfall ist jedoch, dass zuerst die Geschichte oder zumindest der Plott der Geschichte feststeht, da dann bei der Bildgestaltung nicht Bezug genommen werden kann auf eine Handlung. Möglich ist es schon, dass man sich zuerst eine Geschichte ausdenkt, dann illustriert und dann erst den Text zu der Geschichte schreiben. In diesem Fall wäre dies das Umgekehrte zu dem vorher Erwähnten, jedoch ist auch hier die Geschichte vorher schon festgestanden. Vorteilhaft ist, wenn zu Beginn ein kleines Storyboard entworfen wird. Bei diesem werden die einzelnen Seiten kurz skizziert, wie es aussehen könnte und was der rote Faden durchzieht. Damit kann man sich gut an das fertige Produkt annähern. Das kann ich auch machen. Ich glaube es ist in der Praxis auch oft so, dass eine Geschichte steht und dann der Illustrator die Bilder dazu fertigt. Dazu gibt es auch verschiedene Möglichkeiten, manchmal ist Bild und Text aus einer

Hand und dann wieder übergibt der Autor sein Werk an den Illustrator, um die Bilder dazu zu gestalten. 44:20

I: Soll die Geschichte allein durch die Bilder erfasst werden können – also ohne dass man den zugehörigen Text lesen muss?

B1: Ich finde schon, dass so ein Grundverständnis / Ich denke nicht, dass nur anhand der Bilder, eine komplexe Geschichte fassbar ist. Eine einfache rote Linie sollte durch das Bild schon transportiert werden. Das Thema Tod ist schon sehr komplex und darum wird man die Geschichte nicht ganz nur durch das Bild erzählen können. Es gibt zwar klarerweise Bilderbücher für Zwei- bis Dreijährige oder Cartoons, welche ganz ohne Text auskommen, jedoch ist das dann noch schwieriger zu bewältigen. Der Text hilft schon weiter, was das Bild nicht stemmen kann. Wenn es so viel transportieren muss, wird das Bild dann ganz komplex. Der Text ermöglicht auch eine sekundäre Stufe, also eine Vertiefung, welche das Bild allein nicht leisten kann. Das Bild allein muss jedoch schon auf der ersten Ebene funktionieren. Anders als in Ebenen kann ich es eh nicht sagen. 46:41

I: Was ist ein gutes Verhältnis von Bild und Text bei Grundschulern?

B1: Die meisten Kinder würden an dieser Stelle sagen, dass sie nicht zu viel Text möchten. Ich glaube, dass Kinder es lieber kurz und knackig haben, als lange Texte. Man sollte dazu ein Mittelmaß anstreben. Für Grundschüler und Grundschülerinnen brauchen es nicht nur zwei Zeilen pro Seite sein, jedoch heißt es Bilderbuch und da sollte der Hauptfokus schon aufs Bild gerichtet sein. Es muss sich jedoch gut in eine Waage halten. Natürlich kann der Text auch aushelfen, wenn etwas durch das Bild nicht oder nur schwer darstellbar ist. Außerdem muss ja nicht auf jeder Seite so viel Text stehen, sondern es kann auch variieren. 48:23

I: Auf was ist bei der Gestaltung der äußeren Erscheinungsform allgemein zu achten?

B1: Naja das sind so Dinge wie mit dem Format kann ich etwas transportieren. Es macht einen Unterschied, ob es nur ein Paperback ist oder ein gebundenes Buch. Im Endeffekt ist ein gebundenes Buch immer hochwertiger. Auch wenn es bei einem Kind ein Lieblingsbilderbuch wird, dann wird es nicht nur einmal angesehen, sondern 20 oder 30 Mal angesehen und dann muss es das auch aushalten. Das sind so Kriterien, welche wichtig sind. 49:07

I: Worauf ist bei der Auswahl des Formates zu achten? Welches Format eignet sich für welche Darstellungen gut oder weniger gut?

B1: Dabei kommt es darauf an / Also da bin ich etwas überfragt / Dieser Aspekt sollte gleich am Anfang überlegt werden zu welchem Format ich tendiere. Denn wenn ich querformat-Zeichnungen habe, kann ich nachher keine Hochformat-Bilderbuch herausbringen können. Wenn ein Buch zum Beispiel über eine Giraffe schreibe, dann wäre es schon super, wenn es im Hochformat ist. Dabei könnte es dann nämlich sein, dass mir das Format die Gestaltung erleichtert. Es müssen also ganz viele Dinge auf einmal bedacht werden. Bei der Auswahl des Formates sind auch persönliche Vorlieben mitentscheidend. Dabei ist jedoch hauptsächlich künstlerische Freiheit angesagt. 50:54

I: Wieviele Seiten hat ein Bilderbuch durchschnittlich (Grundschulalter)?

B1: Schätzungsweise sollten sie 20 Seiten haben, jedoch können sie auch 15 Seiten sein. Also die meisten Bilderbücher, die ich kenne, haben zwischen 15-25 Seiten, jedoch kann man nicht sagen, dass ein gutes Bilderbuch 15 Seiten haben muss. Natürlich ist dies auch abhängig wie komplex die Geschichte ist, welche ich erzählen und abbilden möchte. Ich würde auch eher 2 Blätter mehr machen, als dass die Geschichte zu sehr verknüpft ist und dadurch nicht mehr nachvollziehbar wäre. Auch ganz

pragmatische Dinge wie Druck und wieviel was kostet, spielt dann auch eine Rolle, wenn es veröffentlicht werden sollte. 52:37

I: Worauf sollte bei der verwendeten Maltechnik geachtet werden? Welche Maltechniken würden sich gut eignen oder welche nicht so gut?

B1: Dabei sollte die Maltechnik gewählt werden, in der sich der Illustrator daheim fühlt und er etwas zu sagen hat. In Wirklichkeit kann dies alles sein: Angefangen von Collage über Aquarelltechnik, Tusche, Acryl oder am Computer gezeichnet. Es geht dabei darum, dass für das Bilderbuch eine Bildsprache gefunden wird, welche einerseits die Geschichte transportiert und andererseits worin sich der Ersteller gut ausdrücken kann und Lust besteht damit zu arbeiten. 54:04

I: Nun zur letzten Frage: Wie sollte das Titelbild gestaltet sein – soll dieses spezielle Elemente enthalten/nicht enthalten?

B1: Ein Titelbild sollte schon immer ein Aufhänger sein. Es muss Lust machen, hineinsehen zu wollen. Es kann dabei ein Bild hergenommen werden, welches schon im Bilderbuch vorkommt oder auch ein Bild extra gestaltet werden. Wenn ein schon vorhandenes Bild hergenommen wird, sollte das Bild genommen werden, welches genau das Thema repräsentiert, um das es in dem Bilderbuch geht. Wichtig ist, dass die wichtigste Figur dann auch am Titelbild auftaucht. Es muss einem klar sein, dass ein Titelbild ein Eyecatcher ist, welcher Lust machen muss. 55:15

I: Wollen Sie noch etwas zu den Fragen sagen?

B1: Nein, mir fällt jetzt nichts mehr Spezifisches ein. Nur alles Gute weiterhin für Ihre Masterarbeit.

Anhang 6, 7a und 7b: Kategoriensysteme

Anhang 6

Tabelle 1: Deduktives Kategoriensystem – Experteninterview Seelsorgerin (B1)

Kategorie		Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
1	Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod	Aspekte, welche einerseits mit den Vorstellungen von Kindern der Religionen zu tun haben, und andererseits was Kindern hilft und welche Symbole für Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod es gibt.	„Leben nach dem Tod kann man nur erahnen wie es sein könnte, da wir nicht wissen, was danach ist.“	Es gehört nicht dazu, wenn Sterblichkeit/Tod oder Leben nach dem Tod in Verbindung mit Bilderbüchern oder mit einem Gespräch oder Fragen der Kinder stehen.
1.1.	Vorstellungen von Kindern und Hoffnungsbilder in den Religionen	Vorstellungen und Bilder von Kindern oder religiöser Art zum Thema Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod.	„Wie auch immer man sich das Leben nach dem Tod auch vorstellt, wichtig ist, dass es eine Perspektive gibt.“	Dazu zählt was Kinder beschäftigt, welche Gedanken sie haben und welche Vorstellungen in den Religionen oder darüber hinaus bestehen. Nicht dazu gehören Dinge, welche Kindern helfen.
1.2.	Was Kindern hilft	Alle Elemente, welche Kindern neben den religiösen oder auch anderen Vorstellungen helfen können.	„Einen Kontakt mit den verstorbenen herzustellen ist hilfreich, damit die Liebe und Verbindung im Herzen bleibt“	

1.3.	Symbole zu Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod	Elemente in unserem Universum, welche als Symbol für Sterblichkeit/Tod oder Leben nach dem Tod stehen können.	„Der Schmetterling kann als Symbol für Sterblichkeit und Tod stehen, da man sich im Raupenleben das Leben gar nicht vorstellen kann und dann passiert etwas ganz anderes“	
2.	Gespräch über Sterblichkeit/Tod	Dazu gehören alle Themen rund um Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod, welche in Verbindung mit einem Gespräch stehen.	„Es sollte immer gut nachgefragt werden, damit man von der konkreten Vorstellung des einzelnen Kindes ausgeht.“	Themen, die man vor einem Gespräch wissen sollte und kindliche Fragen mit möglichen Antworten zur Thematik
3.	Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch	Alle Aspekte, welche mit Bilderbüchern zu tun haben.	„Bilder in Bilderbüchern sollten zum Thema nicht alles genau auf den Punkt bringen, sondern Interpretationsspielraum bieten.“	Wenn etwas über ein einzelnes Bilderbuch erwähnt wird oder Informationen und Erfahrungen von Bilderbüchern allgemein gesprochen werden.

Da das relevante Datenmaterial in den deduktiven Kategorien vollständig eingeordnet werden kann, sind keine induktiv gebildeten Kategorien erforderlich. Die Ergebnisaufzählung des Datenmaterials im vorgestellten Kategoriensystem folgt in Anhang 8.

Anhang 7a

Tabelle 2 : Deduktives Kategoriensystem – Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)

Kategorie		Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
1	Gestaltung des Bilderbuches	Alle Elemente, welche mit Farbe, Stil, Technik und Ähnlichem gestalterisch Ausdruck verliehen wird.	“Es sollte eine Bildsprache gefunden werden, welche sich durchzieht.”	Aspekte, welche nur mit dem Auge erfassbar sind und nicht erlesen werden müssen.
1.1.	Gestaltung der Bilderbuchseiten	Farbenwahl, Maltechnik, Typografie und dergleichen werden hier erfasst.	„Das Schriftbild kann mithilfe von Form, Farbe und Komposition gestaltet werden.“	
1.2.	Ausgestaltung der Figuren und Rollen	Die Gestaltung der Figuren im Bezug auf Farbe, Oberflächenstruktur, Kostümierung und Ähnlichem.	„Beim Anblick einer Figur ist der Gesichtsausdruck, die Statur, die Mimik und Gestik sowie die Kleidung entscheidend.“	
1.3.	Äußere Gestaltungsmittel	Elemente, welche sich nicht mit dem Inhalt, sondern um äußere Aspekte wie Format, Seitenanzahl und Titelblatt handeln.	„Die Seitenanzahl eines Bilderbuches ist abhängig von der Komplexität der Geschichte.“	
2	Bild und Text im Bilderbuch	Textstellen, welche sowohl mit Inhalt, Sprache und dergleichen als auch in Verbindung mit dem Bild stehen.	“Wenn etwas durch das Bild nicht/oder nur schwer darstellbar ist, kann der Text aushelfen.”	Zum einen sollen Text- und Inhaltselemente und zum anderen die Verbindung von Bild und Text als Gesamtkonzept erfasst werden.

Anhang 7b

Da das erhobene Datenmaterial auch noch Inhalte zu weiteren Kategorien bereithielt, folgen nun noch im Nachhinein erstellte Kategorien, sogenannte induktive Kategorien.

Tabelle 3: Induktive Kategorienentwicklung – Experteninterview Bildnerischer Erzieherin (B2)

Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ereignisse wie Todesfälle lassen sich mit einem Bilderbuch wunderbar erklären	Bilderbuch dient als Hilfe bei speziellen Ereignissen	K3 Vorteil des Bilderbuches * bei problembehafteten Themen
Bilderbücher eignen sich gut, da sie eine Vermittlerrolle zwischen der kindlichen Fantasie und der Realität inne haben	Bilderbuch als Vermittler zwischen Fantasie und Realität	K3 Vorteil des Bilderbuches * als Vermittler
Bilderbücher machen Dinge erklärbar	Bilderbuch bietet Aufklärungshilfe bei gewissen Themen	K3 Vorteil des Bilderbuches * als Hilfsmittel
Bilderbuch als guter Vermittler bei realen Tatsachen, die schwer zu begreifen, zum Annehmen oder zu verarbeiten sind	Bilderbuch bei Ereignissen, welche schwer annehmbar, begreifbar oder verarbeitbar	K3 Vorteil des Bilderbuches * bei problembehafteten Themen
Bilderbuch mit Probleminhalt zeigt Lösung auf, hat etwas Tröstendes, ist ein Aha-Erlebnis oder vermittelt das Gefühl mit Problem nicht allein zu sein	Problembehaftete Bilderbücher zeigen Lösungen auf, sind tröstend, bieten ein Aha-Erlebnis oder vermitteln nicht allein mit Problem zu sein	K3 Vorteil des Bilderbuches * bei problembehafteten Themen

Bilderbuch kann Haltung transportieren	Bestimmte Anschauung/Einstellung wird geschildert	K3 Vorteil des Bilderbuches * vermittelt (Welt-) Ansichten
Verschiedene Themen können mithilfe eines Bilderbuches bearbeitet werden	Bilderbuch dient als Hilfsmittel bei verschiedenen Themen	K3 Vorteil des Bilderbuches * als Hilfsmittel

Anhang 8, 9a und 9b: Ergebnisse der Interviews

Anhang 8

Tabelle 4: Ergebnisse vom Experteninterview Seelsorgerin (B1)

Kategorien (deduktiv)	
1.	Vorstellungen nach dem Tod und Hoffnungsbilder
1.1.	Vorstellungen in den Religionen
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder bringen unterschiedliche Erfahrungen und auch verschiedene Bilder beispielsweise zum Begriff „Tod“ mit – • Auch ein konkretes Bild von einer Vorstellung nach dem Tod kann manchen Kindern helfen zB die Mama sitzt auf einer Wolke • Fall 7Jähriger zeichnen nach dem Begräbnis seines Uropas einen Grabhügel mit einem großen Kreuz und dahinter eine große Sonne und erklärt dazu, dass Uropa jetzt im Grab ist, es jedoch noch die Auferstehung gibt und er dann in den Himmel kommt (das symbolisiert die Sonne) • Fall 6 Jähriger hat nach Begräbnis seines Uropas einen Sarg gezeichnet, der ins Grab hinunter gelassen wird - dazu hat er genau die Seile und Rollen detailliert gezeichnet • ein Kind hat einen anderen Blickwinkel und schaut damit auf ganz andere Dinge, als Erwachsene 	

- Wichtig ist, dass in der seelischen Welt oder Vorstellungswelt alles möglich ist – Vergleich zwischen reale Außenwelt und inneres Sehen, wie Träume, Fantasie und die andere Welt oder den Himmel
- Es hilft, wenn man sich gleich nach einem Todesfall mit den Vorstellungen auseinandersetzt und nicht erst, wenn man selbst schon 80 Jahre alt ist
- Verständnis für die Sterblichkeit: Kinder überlegen sich auch, wie es wäre, wenn man nie stirbt und überlegen wie es wäre, wenn die Leute auf der Erde ur-ur-uralt werden würden – es gehört zum Leben dazu, dass man einmal stirbt – es funktioniert nicht, dass alle ewig auf der Erde sein können (zu Kategorie kindliche Überlegungen?)
- Was Kindern zum Thema beschäftigt, kann ganz unterschiedlich sein – ganz naturwissenschaftliche, seelische oder ganz praktische und konkrete Alltagssorgen wie wenn zB die Frage auftaucht „Bei wem bin ich jetzt immer am Nachmittag?“ oder „Wer wird mir die Geschichten vorlesen“, Kinder vermissen oft deren Haustier und wünschen sich, dass es zurückkommt
- Bei der Frage “Wann kommt mein Bruder wieder?“ sollte gesagt werden, dass er auf der Erde, nicht mehr kommt und auch dass er in der Form wie er war, nicht mehr kommt.
- es bleibt offen, warum der eine Mensch als Baby verstirbt und der andere 100 Jahre alt wird – dazu gibt es verschiedene Erklärungsmuster
- Bei buddhistischen, muslimischen oder Kindern ohne religiösen Glauben möchte ich nichts vorgeben, wenn diese andere Bilder als ich im christlichen Glauben habe – dazu frage ich nach, was es sich so vorstellt und biete dann mein Bild an
- “Was ist eine Seele?“ da manche konkrete Vorstellungen von der Seele schon haben, da diese im Umfeld damit schon konfrontiert worden sind – ein Erklärungsversuch: die Seele ist das, was den Körper lebendig macht, so wie das atmen, bei dem wir jeden Atemzug brauchen – wenn wir nicht mehr atmen, ist auch der Körper nicht mehr beweglich, dann ist er tot – die Seele ist auch das, womit wir fühlen und uns in andere hineinfühlen oder welche bei unseren Augen herausschaut – da gibt es verschiedene Bilder, bei denen es gut ist, immer alle Bilder anzubieten, Vorstellungen bleiben immer ein Stück weit Geheimnis – Ein Bsp mit dem Kinder schon Erfahrung haben, ist die Liebe, bei der man auch davon etwas sehen kann, also das was man mit

einem lieben Menschen macht und dann gibt es noch das, dass man spürt und nicht so ausdrücken kann

- Kinderfrage "Sieht Mama mich noch?": wenn einem Kind wichtig ist, dass einem die Mama sieht, dann ist das eine gute Vorstellung, jedoch kann man zur Mama auch einen Bezug im Herzen haben oder sich vorstellen, dass die Mama vom Himmel herunter sieht - wobei das Sehen immer im Bereich sein sollte, dass es etwas Beschützendes oder Bergendes hat und nicht eine Strafe oder Kontrolle - also nicht so wie beim Gottesbild "Ich sehe dich und dann..." - Das Kind kann sich denken, die Mama ist bei mir und ich kann sie mir jederzeit als Hilfe, als Schutz und als Geborgenheit, herholen

1.2. Was Kindern hilft

- Wäre gut, wenn Kindern auf eine sinnvolle Art und Weise sich mit dem Thema Tod auseinandersetzen können - Schwierigkeit ist, dass wir in unserer heutigen Gesellschaft so wenige Möglichkeiten haben, (ohne Gewaltvorkommen und dass der Tod nicht total weggesperrt wird) – zB. in Medien sehen sich schon Kinder extreme Gewalt mit Kriegsoffer an, während sie noch nie einen „normal“ glücklich verstorbenen alten Menschen gesehen haben
- Kontakt mit den Verstorbenen herzustellen ist wichtig, damit die Liebe und Verbindung im Herzen bleibt
- Damit ein Kind beispielsweise mit der Mama in Verbindung bleibt und es sich an sie erinnern, mit der verstorbenen Mama reden kann - es kann zur Selbstverständlichkeit werden, dass man mit der Mama im Inneren oder auch laut spricht
- Eine Hilfe, um besser mit einem Verstorbenen zu reden, kann ein Bild (ein Foto oder ein selbstgemaltes Bild) dienen - Bezugspersonen sollten dann auch sagen, dass es normal ist, mit der Mama über diese Weise zu reden
- manchmal passt es auch gut, dass man zu einem Kind, welches einen Menschen verloren hat "Das hat er dir dagelassen" oder "Mit dem kannst du in Verbindung mit ihm sein" (wie im Bilderbuch „Pele und ein neues Leben“)
- Es kann ein Gebet für den Verstorbenen gesprochen werden
- Der Todesfall eines Haustiers ist eine gute Möglichkeit, die Fähigkeit zu lernen, um mit den eigenen Gefühlen, welche im Leben unterkommen können, umgehen zu lernen – in unserer heutigen Zeit haben wir so viel Angst vor allen möglichen Gefühlen und

	<p>vermeiden dadurch alles – die Kindheit ist jedoch auch dafür da damit umgehen zu lernen – meist hat man als Kind andere Bezugspersonen, welche einem hoffentlich Kraft und Energie für ein solches Ereignis geben, um durch den Schmerz gehen zu können</p>
1.3.	<p>Symbole zu Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod</p> <ul style="list-style-type: none"> • Als Symbol für Sterblichkeit/Tod fällt mir die Natur mit den Pflanzen ein – das Leben geht immer in irgendeiner Form weiter – zB legt man einen Samen in die Erde und daraus wächst etwas • Auch bei der Sonne verhält es sich wieder ähnlich, denn die Sonne geht unter, dann ist Nacht und man kann sich nicht vorstellen, dass jemals wieder Tag wird – und dann wird ganz sicher wieder Tag • Der Schmetterling kann auch als Symbol für Sterblichkeit/Tod gesehen werden – im Raupenleben kann man sich das Leben gar nicht anders vorstellen, was danach sein wird und dann passiert etwas ganz anderes – dies ist ein Beispiel, dass wir gar nicht wissen, wie das Leben nach dem Tod aussieht
2.	<p>Gespräch über Sterblichkeit/Tod</p> <ul style="list-style-type: none"> • es ist ein Unterschied wie die Betroffenheit von einem Kind aussieht - ist gerade jemand verstorben, oder nicht - außerdem macht es einen Unterschied wer verstorben ist (Geschwister, Eltern, Ureltern oder ein Freund) - es wäre gut, wenn manche Themen ohne Betroffenheit abgehandelt werden, um ein Grundwissen zu schaffen, welches sicher nicht schadet (alle Themen sind nicht ganz so relevant) • Eine Möglichkeit, um ganz unverfangen mit Kindern ins Gespräch zu kommen bietet beispielsweise ein toter Igel am Straßenrand • Bedeutend ist, dass man sich selbst mit der Thematik auseinandergesetzt hat, wenn man als Profi arbeiten will • bei Gesprächen über Sterblichkeit/Tod und Leben nach dem Tod, sollte immer gut nachgefragt werden, damit man von der konkreten Vorstellung vom einzelnen Kind ausgeht

- man sollte sich ansehen, wo das Kind steht und was dem Kind im Moment wichtig ist (das kann sich natürlich auch wieder verändern)
- wichtig ist, dass man mit den Kindern in Kontakt bleibt
- Kinder haben unterschiedliches Vorwissen
- Kinder gehen von ihren eigenen Erfahrungen aus und deswegen haben sie auch keine so schrecklichen Gefühle
- man sollte darauf schauen, dass man möglichst ehrlich und klar ist
- man muss selbst davon überzeugt sein und daran glauben, dass es einen friedlichen Ort gibt, wo es schön ist und alles gut ist
- Kinder zeichnen lassen, damit sie eine konkrete Vorstellung vom Leben nach dem Tod bekommen - Mit Bildern
- mit dem Kind nicht zu aktiv reden, sondern das, was ihm beschäftigt und zu welchen Dingen es Fragen hat
- bei Fragen wie "Sieht Mama mich noch?" kann man auf die eigenen Vorstellungen zurückfragen - dann kann man sagen wie man sich das selbst vorstellt
- es kommt darauf an, wieviel ein Kind wissen mag – für das eine kann es ganz schlimm sein, wenn es sich vorstellt, dass der Körper zerfällt und für das andere kann es ein total spannender Prozess sein, welcher naturwissenschaftlich gesehen wird und von den Gefühlen abkoppelt oder einfach keine dazu hat
- für fast alle Fragen gilt, dass man immer die eigene Vorstellung des Kindes abfragt und dann seine eigene Vorstellung sagt - wichtig ist, dass man bevor man irgendwelche Lehren abhält, fragt wie es sich das Kind vorstellt und was es schon darüber weiß - dazu kann man dann eigene Beispiele bringen
- man kann alle Fragen fragen, jedoch kaum beantworten – manchmal ist es wichtig, die Fragen zu leben oder auch sagen, ich kann sie mir zwar stellen, jedoch hilft es nicht – vielleicht kann bei einem Kind das dahinterliegende Gefühl gefunden werden und darauf eingegangen werden – „Bist du traurig?“, „Was brauchst du?“ – mit einem Kind das Gefühl aushalten ist wichtig – da sieht man zum Beispiel jetzt mit der aktuellen Situation, dass es einfach Dinge gibt, die man nicht erklären kann – was man machen kann ist mit anderen Menschen im Umfeld die Situation gemeinsam aushalten, damit niemand alleine sein braucht

	<ul style="list-style-type: none"> wirklich Vorstellungen vom Kind sammeln, auch Bilderbücher und die eigenen Vorstellungen präsentieren – man kann natürlich auch sagen „Ich weiß es nicht“ oder „Ich glaube das und das...“, weil wir alle wissen es nicht, je nach Alter kann man auch sagen, dass sich schon Menschen seit es sie gibt Gedanken machen und in allen Kulturen und Religionen Gedanken machen, und dass es verschiedene Bilder dazu gibt „Heute habe ich gedacht, ich hätte ihn gesehen“ – erzählen lassen, was es gesehen hat
3.	Sterblichkeit/Tod im Bilderbuch
3.1.	Allgemeines zu Bilderbüchern zum Thema
	<ul style="list-style-type: none"> ein bisschen etwas sollte offen bleiben, es sollte mehrere Möglichkeiten geben und auch noch Platz für das Geheimnis geben - sozusagen, dass man sich der Wahrheit annähern kann, jedoch wir es nicht ganz wissen tröstliche Bilder finde ich ganz wichtig, welche ein gutes Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit, Schönheit usw. geben bei Illustration sollte etwas offengelassen werden - Bilder sollten nicht alles genau am Punkt bringen, sondern einen Kontrast machen (vielleicht nicht zu konturiert) möglich wäre, dass in der Welt, in der die Personen miteinander reden, ganz klar sichtbar ist und es dann noch die andere gibt, bei der man nur schätzen kann wie diese aussieht - diese ist dann etwas verschwommen oder in anderen Farben dargestellt Natur als Schauplatz – eignet sich für ein Bilderbuch gut, da alle Menschen Naturerfahrungen machen, für eine gesunde Entwicklung ist eine Naturerfahrung auch etwas Wesentliches Der Wald ist etwas, wo man sich über verschiedene Kulturen und Religionen hinaus verständigen kann oder wo man andocken kann – wir haben eine multikulturelle Gesellschaft, bei der nicht jedes Kind derselben Religion angehört, aber in den Wald können alle gehen und aus dieser Perspektive aus andocken Unsere verschiedenen Jahreszeiten im Raum Mitteleuropa eignen sich super, da wir verschiedene Qualitäten haben – bei den Jahreszeiten sieht man sehr gut das Ruhen in der Erde, das Aufblühen, das Wachsen, das Ernten und das Sterben und wieder ruhen

- Beim Begriff Tod, fällt mir ein, dass der Tod gleichzeitig zum Leben dazugehört und auch etwas ganz anderes ist – dies sollte künstlerisch zum Ausdruck kommen – jedoch ist es ein Kunststück, dass man einerseits genau die klare Grenze zieht, dass der Tod etwas anderes ist und andererseits doch zum Leben dazugehört
- Bei Bilderbüchern zum Thema Tod, darf die Hoffnung und das Leben nicht vergessen werden
- Figuren sollten Kindern die Möglichkeiten bieten, sich mit ihnen identifizieren zu können
- Fast alle Kinder mögen auch sehr gerne Tiere, manche interessieren sich auch besonders an den sehr kleinen Lebewesen
- Kinder sollen die Handlung einer Geschichte einfach erleben
- wenn ich bei Vorträgen nicht eine einzelne Person beraten kann, sage ich immer „Gehen Sie in eine Buchhandlung und sehen Sie sich die Bücher an und überlegen, was für Sie und ihr Kind passt.“ – Bei der Bilderbuchauswahl geht es um viele Aspekte wie Illustrationen, Sprache, Inhalte – damit man dies entscheiden kann, muss man sich die einzelnen Bücher selbst ansehen, auch ob es mit den eigenen Vorstellungen vereinbar ist

3.2. Konkrete Bilderbücher

- Das Bilderbuch "Pele und das neue Leben" würde eine Bilderbuchempfehlung sein, da es sehr gut und behutsam gemacht wurde, die durchgängigen Erzählstränge und viele gute Bilder, welche etwas Aussagen, gefallen mir gut – z.B. haben sie vor dem Tod noch etwas miteinander gepflanzt, dann vergessen und inzwischen hat es der Vater gehütet, gegossen und dann kann der Bub sehen, dass der Samen gewachsen ist, welcher er mit dem verstorbenen gemeinsam gemacht hatte - auch die Mutter lässt es zu, dass das Kind ihre Trauer sehen darf und sie mit ihm spricht und ihm auch die Schuhe vom verstorbenen schenkt, das hilft ihm - weiters sind auch die Bilder eher wald-dorfmäßig, welche mich ansprechen

Anhang 9a

Tabelle 5: Ergebnisse vom Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)

Kategorie (deduktiv)	
1.	Gestaltung des Bilderbuches
1.1.	Gestaltung der Bilderbuchseiten
	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder total offen für künstlerische Gestaltung • Nicht gut sind absolut naturalistisch und auf naive übertriebene Art gestalteten Bilderbuchseiten • Alle Stilrichtungen sind möglich für ein gutes Bilderbuch (von ganz märchenhaft bis ganz realistisch) • Alle Techniken sind erlaubt (gezeichnet, Collagetechnik oder Dinge räumlich gestalten und fotografieren), heißt nicht, dass diese besser sind, wenn sie kompliziert hergestellt sind • Gut wäre es, wenn es nicht nur schwarz/weiß ist • Bei Farbgestaltung hilft Farbpsychologie weiter • Künstlerische Sprache oder Bildkomposition braucht für Kinder nicht niederschwelliger, naiver, lieblicher oder gefälliger sein, da diese in Bildern durch ihr magisches Denken viel erkennen • In Bildern sollte Geschichte gut übersetzt werden • keine Liste, die man abhaken kann – kann gestalterisch nicht sagen, was vorkommen sollte • Hintergrund und Schrift sollen sich nicht gegenseitig behindern Fließtext sollte gut lesbar • Klassische Richtlinien sollten verwendet werden, außer sie dienen als Stilmittel • Gestalterisch sollte ein stimmiges Gesamtkonzept gefunden werden • Gestaltung soll sich roter Faden durchziehen – eine Bildsprache • Gutes Bilderbuch soll Erwachsene wie auch Kinder von Anfang an begeistern und schön zum Ansehen sein • Position des Textes kann unten, auf der Seite, in einem Feld eingebaut oder sich Text und Bild auch seitenweise abwechseln • Bilder brauchen (vor allem eine komplexe) Geschichte nicht allein erzählen, sollen jedoch roten Faden transportieren • Verschiedene Gestaltungstechniken – Collage, Aquarelltechnik, Tusche, Acryl, am Computer, ...
1.2.	Ausgestaltung der Figuren und Rollen
	<ul style="list-style-type: none"> • Figuren, mit welchen Kinder sich identifizieren sollen sympathisch sein

	<ul style="list-style-type: none"> • Eigenschaften können durch Verwendung der Farbpsychologie verliehen werden (z.B. Bösewichte nie rosa/hellblau, sondern meist rot/schwarz/weiß/grau/braun), • Kostüm/Kleidungsstücke transportieren einen Charakter, bei Tierfiguren muss mit Farbpsychologie gearbeitet werden • Unterschiedliche Oberflächen wie glatt, weich, kuschelig und grob formen den Charakter • Kinder identifizieren sich eher mit abgebildeten Kindern, Tieren oder anderen jungen Figuren • zumindest mit einer Figur, sollte man sich identifizieren können
1.3.	Äußere Gestaltungsmittel
	<ul style="list-style-type: none"> • Gebundenes Buch immer hochwertiger – bei mehrmaligen Verwendung - kindlicher Abnutzung stabiler Einband besser • Format sollte gleich zu Beginn entschieden werden • Format nach jeweiligen Abbildungen entscheiden • Format kann Gestaltung erleichtern • Seitenanzahl eines Bilderbuches für Grundschüler hat zwischen 15-20 Seiten • Seitenanzahl abhängig von Komplexität der Geschichte • Inhalt nicht zu knapp in weniger Seiten packen, sondern 1-2 Seiten mehr einplanen, damit Geschichte besser nachvollziehbar • Seitenanzahl abhängig von pragmatischen Dingen wie Druckkosten bei Veröffentlichung • Titelbild sollte Eyecatcher/Aufhänger sein, Neugier erzeugen, Thema repräsentieren, sollte wichtigste Figur beinhalten
2.	Anregungen und Richtlinien für die Erstellung eines Bilderbuches
	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte soll Magie haben • ein Tier, eine Person oder ein Ding, mit dem sich ein Kind identifiziert, soll vorkommen, ansonsten würde es einem relativ kalt lassen • Fließtext sollte klar erfassbar, Sätze klar und nicht zu lang sein und keine Fremdwörter beinhalten, klare Sprache • Text soll sich zum Vorlesen und auch für ein Schulanfängerkind selbst zum Lesen eignen • Bild- und Wortsprache sollen miteinander ein homogenes Ganzes ergeben • Erstellung von Geschichte, Inhalt und Bild kann auf mehrere Möglichkeiten erfolgen – Geschichte, Inhalt, Bilder sehr verschränkt erstellen oder zuerst Geschichte/Plott, dann Bild und Text dazu, in Praxis eher zuerst Geschichte/Text und dann Bilder dazu • Vorteilhaft, wenn zu Beginn Storyboard (einzelne Seiten kurz skizziert mit rotem Faden) entworfen wird

- Text hilft dem Bild in einer sekundären Stufe (Vertiefung) aus, was das Bild allein nicht schafft, um eine Geschichte zu erzählen
- Textlänge sollte kurz und knackig und ein Mittelmaß für Grundschüler entsprechen (kann mehr als nur zwei Zeilen/Seite sein, Menge kann auch im Buch variieren)
- Hauptfokus auf das Bild, nicht zu viel Text
- Text hilft Bild aus, was nicht oder nur schwer vorstellbar ist

Anhang 9b

Tabelle 6: Ergebnisse vom Experteninterview Bildnerische Erzieherin (B2)

Kategorie (induktiv)	
3	Vorteile eines Bilderbuches
	<ul style="list-style-type: none"> • In Zuge der Todesfälle haben wir auch einige Bilderbücher hergenommen. Manche Sachen lassen sich eben mit einem Bilderbuch wunderbar erklären. • Bilderbücher eignen sich bei Kindern gut, weil sie eine Vermittlerrolle zwischen kindlicher Fantasie und Realität, irgendwie innehaben und Dinge erklären. • Ein Bilderbuch eignet sich gut als Vermittler, wenn manche reale Tatsachen schwer zu begreifen, zum Annehmen oder zum Verarbeiten sind. • Bilderbuch kann Haltung transportieren, mit dem ich mit anderen zum Thema arbeiten kann. • Bilderbuch mit Probleminhalt zeigt Lösung auf, hat etwas Tröstendes, ist ein Aha-Erlebnis oder vermittelt das Gefühl mit Problem nicht allein zu sein

Anhang 10: Analyse des selbstkreierten Bilderbuches im Nachhinein

1. Allgemeines

1.1. Äußere Erscheinungsform

Wie sieht die äußere Erscheinungsform des Bilderbuches aus?

Das Buch hat das Format A4 und der Einband Hardcover und somit sehr robust.

Sind die bibliographischen Angaben vollständig?

Sowohl der Titel, der Autor, der Illustrator sind gut auf der Titelseite ersichtlich. Außerdem sind die schon erwähnten Angaben einschließlich des Erscheinungsjahrs auf einer der ersten Seiten zu finden. Da es sich um ein nicht veröffentlichtes Buch handelt, gibt es keine Verlagsangabe.

1.2. Zielgruppe

Welche Zielgruppe soll das Bilderbuch ansprechen?

Welche Altersangabe hat das Bilderbuch?

Die Zielgruppe des Bilderbuches sind Kinder im Grundschulalter im Alter von ungefähr sechs bis acht Jahren.

Was ist entwicklungspsychologisch zu beachten?

Da sich das Todesverständnis im Laufe des Alters und der Entwicklung der Kinder verändert, ist dieses Buch nicht vor dem Grundschulalter zu empfehlen. Beim Rezipieren dieses Buchs ist wichtig, dass der Nachwuchs in der Lage ist, sich Gedanken zum Leben nach dem Tod zu machen.

1.3. Wort-Bild-Einklang

Sind Texte und Bilder so angeordnet, dass die Informationen aus beiden Komponenten problemlos entnommen werden können?

Da der Text auf dem Hintergrund einen guten Kontrast bietet, ist dieser gut lesbar. Auch hindert der Text beim Erfassen der Bilder nicht, da dieser nicht über Figuren oder andere zentrale Elemente gelagert ist.

Wird durch die Anordnung von Texten und Bildern ein harmonisch wirkender Gesamteindruck erreicht? Steht die Sprache erzählerisch im Einklang mit den Bildern?

Der Text und das Bild sind gut über die einzelnen Doppelseiten verteilt und bieten eine Einheit. Auch die Textlänge bildet ein gutes Mittelmaß. Die Textmenge wird einem Bilderbuch noch gerecht und bietet trotzdem etwas Lesematerial für Grundschul Kinder. Auch sprachlich gesehen passt der Text zu den Bildern.

Nutzen Wort und Bild ihre jeweils spezifische Erzählleistung zur einheitlichen Gesamtaussage optimal aus?

Durch das Bild allein kann man wenig über die einzelnen Vorstellungen nach dem Tod entnehmen. Vermutlich ist dies auch dem eher schwierigen Thema geschuldet, bei dem erst durch den Text erfahrbar ist, welche Inhalte die Geschichte erzählt. Durch den Text kann das meiste herausgenommen werden, jedoch macht es das Zusammenspiel aus, dass der Inhalt gut erfassbar ist.

Befindet sich die Sprache in Einklang mit der Textsorte?

Bei der Textsorte handelt es sich eher um eine Kurzgeschichte, da keine Reime oder andere Wortspielereien vorkommen.

2. Inhalt

2.1. Botschaft des Bilderbuches

Welche Kernaussagen bzw. welchen Inhalt will das Bilderbuch vermitteln? Wie ist die Handlung der Geschichte? Wie sieht der Spannungsbogen aus?

Bei dieser Bilderbuchgeschichte macht sich ein Wesen nach dem Tod eines lieb gewonnenen Lebewesens auf die Suche, um mit diesem in Verbindung zu bleiben. Es trifft dabei auf verschiedene Tiere, welche alle anders mit dem Tod des verstorbenen Tieres umgehen und verschiedene Vorstellungen dazu haben. Es findet schließlich selbst einen Weg, wie es mit den Lebewesen in Verbindung bleibt. Die Geschichte verdeutlicht neben dem Aspekt, dass alles Leben vergänglich ist, dass Erinnerungen und Vorstellungen über den Tod hinaus reichen und kann so Kindern als Unterstützung dienen, welche ein geliebtes Wesen verloren haben und sich fragen wie sie mit diesem in Verbindung bleiben können.

Welche Absichten sind erkennbar?

Die Absichten sind, Kindern unterschiedliche Vorstellungen vom Leben nach dem Tod darzustellen, welche soweit offengelassen sind, dass die Vorstellungen nicht einengen und sich die Kinder eigene Überlegungen machen können.

Wie wird das Problem dargestellt?

Das Problem des Bären ist, dass er gerne mit dem Hasen über das Leben hinaus in Verbindung sein möchte. Dies wird durch seine "Suche" nach dem Hasen vermittelt.

Welcher „Sinn“ fließt mit ein?

Der "Sinn" der Geschichte ist, dass Kinder Vorstellungen nach dem Tod aufgezeigt bekommen, dadurch Trost in den Vorstellungen finden und auf ein Leben nach dem Tod hoffen oder glauben dürfen.

Wer sind die handelnden Personen?

Die Hauptakteure in diesem Buch sind Purzl, der Bär, welcher ein anderes liebgewonnenes Waldtier, Kalani, den Hasen, wegen einer schweren Krankheit verliert. Dann gibt es noch andere Waldtiere wie das Eichhörnchen, den Fuchs, den Igel, den Otter oder die Eule.

In welcher Zeit spielt die Geschichte?

Die Geschichte zieht sich im Verlauf der Jahreszeiten über ein Jahr hin. Durch den Jahreszeitenwechsel sieht man das Absterben und das Aufblühen der Naturelemente. Auch der Wechsel von Tag und Nacht wird der Verlauf der Zeit deutlich gemacht.

Welche Orte kommen vor?

Der Schauspielort stellt einen Wald in Mitteleuropa in gemäßigtem Klima dar. Der Hauptfokus liegt auf dem Wohnort des Bären, da dort auch der Lagerfeuertreffpunkt zu Vollmond ist und er neben dem verstorbenen Hasen die Hauptfigur bildet. Außerdem werden die Wohnorte der einzelnen Waldbewohner aufgesucht.

2.2. Kindliche Interessen/Bedürfnisse

Wird an die Interessen, Erfahrungen und Probleme der Kinder angeknüpft?

Das Kind ist grundsätzlich am Tod und an dem was danach kommt interessiert. Auch manche Kinder bringen eigene Vorstellungen oder Erfahrungen von Gesprächen mit Bezugspersonen mit, was nach dem Tod mit den einzelnen Verstorbenen ist. Das Problem, dass Kinder keine Vorstellung vom Leben nach dem Tod haben, ist wahrscheinlich nicht der Fall, da Kinder oft sehr kreativ sich etwas ausdenken. Dadurch, dass die Geschichte sehr vielfältig ist und auch zeigt, dass man zu den Verstorbenen reden kann oder auch an sie denken kann, wenn man etwas tut, was man früher zusammen gemacht hat, können sich auch Kinder, welche eine klare Vorstellung haben, etwas daraus mitnehmen. Außerdem zeigt

es, dass ein Gegenstand von der verstorbenen Person behalten werden kann und dann deswegen ein Andenken hat.

Wenn ein Kind direkt betroffen ist, ist auch anzunehmen, dass es mit der verstorbenen Person in Verbindung bleiben möchte beziehungsweise diese in Gedanken in einem guten Umfeld sehen möchte. Daher tut es wohl, wenn es im Glauben daran ist, dass es ihm gut geht.

Kann mit der Art der Darstellung ein Bezug zum Leben der Kinder gefunden werden?

Durch die verwendeten Tierfiguren können sich die Kinder gut identifizieren. Auch die Umgebung des Waldes ist für Kinder ansprechend, da diese meist die Natur mögen und diese auch kennen. Durch die Gemeinschaft, die Tiere und der Naturdarstellung kann man grundsätzlich sagen, dass an die Lebenswelt der Kinder angeknüpft wird.

In welchen Situationen kann das Buch verwendet werden?

Die Bilderbuchgeschichte kann sowohl für Kinder verwendet werden, welche in naher oder entfernterer Umgebung Erfahrungen mit Sterblichkeit und Tod erlebt haben, als auch für solche, die sich nur Gedanken um das Leben nach dem Tod machen.

2.3. Vermeidung bestimmter Inhalte

Sind keine rassistischen Elemente enthalten?

Kein Tier wird aufgrund seines Aussehens oder dergleichen diskriminiert und es findet auch keine Thematisierung statt, dass jedes Tier anders aussieht oder besondere Merkmale hat. Dadurch, dass jedes Tier nur einmal vorkommt, findet auch keine Gruppenbildung statt, sondern alle stehen miteinander in Beziehung.

Sind keine betont sexuellen Inhalte, Ideologisierungen politischer, sozialer ethisch-moralischer oder religiöser Art offen oder verdeckt enthalten?

Durch die verschiedenen eher verdeckten religiösen Vorstellungen ist die Darbietung offen gehalten und zwingt in keine festen Glaubensrichtungen, sondern zeigt auf, dass Unterschiedliches erlaubt ist und lässt frei zu, sich seine eigene Vorstellung bilden zu können. Auch sexuelle Inhalte sowie politische, soziale oder ethisch-moralische Ideologisierungen kommen nicht vor.

2.4. Erzählweise

Wird die Geschichte durch Text und Bild so erzählt, dass der Leser/Be-trachter am Fortgang bzw. am Ende der Geschichte interessiert ist?

Dadurch, dass der Hauptakteur, der Bär, auf die Suche nach dem Hasen geht, ist anzunehmen, dass die Kinder am Fortgang der Geschichte interessiert sind, da sie wissen möchten, wohin der Hase gekommen ist.

Regt der Inhalt zum Mit- und Weiterdenken an?

Da die Suche nach dem Hasen anders als erwartet ausgeht und man dabei weiterdenken muss, um die Geschichte zu verstehen, regt diese Tatsache allein schon an, mitzudenken.

Wird die Fantasie des Kindes angeregt und Spielraum für Wünsche und Träume geboten?

In der Geschichte werden die einzelnen Vorstellungen nur angedeutet und dadurch wird das Kind angeregt, seine Fantasie spielen zu lassen. Auch Wünschen und Träumen ist ein großer Spielraum gegeben.

Welche Erzählperspektive nimmt die Geschichte ein?

Ist diese gut gewählt?

Die Erzählperspektive ist von einem Erzähler außerhalb. Bei dieser Art der Erzählung ist es Kindern leichter möglich, sich mit jedem einzelnen Tier zu identifizieren, als wenn beispielsweise aus der Sicht des Bären erzählt werden wäre.

2.5. Sprachverständnis und sprachliche Fördermöglichkeiten

Ist das Sprachverständnis der Zielgruppe/dem Alter angepasst? Wie sehen die Satzstruktur und Wortwahl aus? Ist die Sprache verständlich?

Dadurch, dass keine Fremdwörter verwendet werden und soweit es möglich war, kurze, einfache Sätze ohne Verschachtelungen verwendet werden, ist die Sprache an dem Sprachvermögen der Zielgruppe angepasst und dadurch verständlich.

Ist die Sprache zeitgemäß?

Die Sprache ist im Erzählstil, und da keine alten Wörter oder Redewendungen vorkommen, zeitgemäß zu beurteilen.

Erfolgen Fördermöglichkeiten? Dient die Sprache der Wortschatzerweiterung? Wird eine lebendige Sprache geboten? Wird eine anschauliche Sprache präsentiert?

Bei der Textgestaltung wurden keine speziellen Fördermöglichkeiten eingebaut, da der Fokus auf der Vermittlung des doch sehr schwierigen Themas liegt und dabei die Förderung außenvor gelassen wurde. Es kommen unterschiedliche Verben, Adjektive und Nomen vor, jedoch hat die Sprache wenige Elemente einer lebendigen Sprache. Sie wurde aufgrund der Thematik bewusst so gewählt, dass diese eher karg an Elementen ist. Damit das eher komplexe Thema leichter zu erfassen ist, wurde keine Lautmalerei, wörtliche Rede oder umgangssprachlichen Elemente eingebaut.

3. Bildliche Gestaltung

3.1. Bilder und Malstile

Wie werden Illustrationen dargestellt? (Farben, Umrisse, Stimmungswerte/Übereinstimmung des Aussehens)

Die Farben sind sehr freundlich gewählt. Die Stimmung der Abbildungen ist ein Bild einer heilen Welt, in denen alle Tiere freundlich erscheinen.

Durch die niedliche Darstellung der Tiere erscheinen diese sympathisch beim Rezipienten. Außerdem unterstützen die Illustrationen die Handlung der Geschichte.

Fordern die Bilder zum genauen Hinsehen auf? Wecken die Bilder Fragen, lösen sie Neugier aus?

Aus den Bildern ist die dargestellte Situation schnell und einfach zu entschlüsseln. Da die Bilder ansprechend gestaltet sind, werden Kinder daran Interesse haben, wobei sie Fragen eher nicht wecken.

Bieten die Bilder ein anregendes Seherlebnis? Bieten fremdartig wirkende Illustrationen vertraute Elemente „zum Einhaken“?

Die Abbildung eines Waldes mit Fluss und Sonnenaufgang ist sicher angenehm anzusehen und auch, weil keine fremdartig wirkenden Illustrationen vorkommen.

Harmonisieren Technik und Stil mit dem Inhalt der Bilderbuchgeschichte?

Dadurch, dass die Zeichnungen eher einfach gehalten wurden, passen sie zur dargestellten Natur und lassen einen Freiraum für eigene Überlegungen offen.

3.2. Rollendarstellung

Hat die Erzählung eine lebendige Darstellung der Personen und Charaktere?

Die Hauptfiguren werden teilweise im Text nach Wohnort, was das Tier gerne macht und wie es ist, beschrieben. Bei den Randfiguren erfährt man nur die jeweilige Vorstellung nach dem Tod.

Wie werden die Rollen dargestellt/unterschieden?

Die Figuren können einfach unterschieden werden, da es sich um unterschiedliche Tierarten handelt.

Können sich die Kinder mit einer Figur/mit mehreren Figuren aus der Bilderbuchgeschichte identifizieren?

Der Bär bietet sich als Identifikationsfigur an, wenn man eine wichtige Bezugsperson verliert und mit derer in Gedanken weiterleben möchte, jedoch beispielsweise noch nicht weiß, wie das gehen könnte.

Werden geschlechtsspezifische Rollenklischees vermieden?

Da in dem dargestellten Buch unterschiedliche Tiere dargestellt, keine Zuschreibung auf weiblich oder männlich gegeben werden und auch keine stereotypen Handlungen vorkommen, sind die Identifikationsfiguren unabhängig des Geschlechtes und ermöglichen in dieser Hinsicht ein problemloses identifizieren mit den Figuren.

Werden die im Text entworfenen Charaktere und Rollen angemessen bildnerisch umgesetzt? Treffen die Bilder den Charakter der Erzählung?

Die im Text beschriebenen Tiere wurden bildnerisch gut umgesetzt. Da die Tierfiguren meist nicht herangezoomt dargestellt werden, können Details in deren Mimik oft nicht abgelesen werden.

3.3. Typographische Aspekte

Wird eine angemessene Schriftgröße verwendet?

Die Größe der Schrift kann gut gelesen werden, wenn man das Buch in der Hand hält. Wenn es jedoch Kinder in der Ferne in einer Kinderrunde lesen sollten, ist es nicht geeignet. Jedoch sind die meisten Bilderbücher nur von direkt davor lesbar.

Wird eine Schrift ohne Serifen gewählt?

Es wurde eine serifenlose Schrift gewählt, welche einfach und klar auch von Leseanfängern lesbar ist.

Ist ein angemessener Zeilenabstand vorhanden?

Auch die Zeilen sind weit genug auseinander, damit der Text nicht zu dicht und voll wirkt und dadurch einfacher zu lesen ist.

Wird der Text im sinngerechten Flattersatz präsentiert?

Der Text wird nach den Sinneinheiten in den Zeilen aufgeteilt.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt.

Die CD-ROM wurde von mir bezüglich der gespeicherten Daten überprüft.

.....
DANIELA GANGLBERGER

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Beihilfe verwendet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt.

.....
DANIELA GANGLBERGER